

4 3 5

Julius-Kühn-Archiv

**90 Jahre
Lehre und Forschung
für den Gartenbau
in Dresden-Pillnitz**



Julius Kühn-Institut, Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen (JKI)

Das Julius Kühn-Institut ist eine Bundesoberbehörde und ein Bundesforschungsinstitut. Es umfasst 15 Institute zuzüglich gemeinschaftlicher Einrichtungen an zukünftig sechs Standorten (Quedlinburg, Braunschweig, Kleinmachnow, Dossenheim, Siebeldingen, Dresden-Pillnitz) und eine Versuchsstation zur Kartoffelforschung in Groß Lüsewitz. Quedlinburg ist der Hauptsitz des Bundesforschungsinstituts.

Hauptaufgabe des JKI ist die Beratung der Bundesregierung bzw. des BMELV in allen Fragen mit Bezug zur Kulturpflanze. Die vielfältigen Aufgaben sind in wichtigen rechtlichen Regelwerken, wie dem Pflanzenschutzgesetz, dem Gentechnikgesetz, dem Chemikaliengesetz und hierzu erlassenen Rechtsverordnungen, niedergelegt und leiten sich im Übrigen aus dem Forschungsplan des BMELV ab. Die Zuständigkeit umfasst behördliche Aufgaben und die Forschung in den Bereichen Pflanzengenetik, Pflanzenbau, Pflanzenernährung und Bodenkunde sowie Pflanzenschutz und Pflanzengesundheit. Damit vernetzt das JKI alle wichtigen Ressortthemen um die Kulturpflanze – ob auf dem Feld, im Gewächshaus oder im urbanen Bereich – und entwickelt ganzheitliche Konzepte für den gesamten Pflanzenbau, für die Pflanzenproduktion bis hin zur Pflanzenpflege und -verwendung. Forschung und hoheitliche Aufgaben sind dabei eng miteinander verbunden.

Weiterführende Informationen über uns finden Sie auf der Homepage des Julius Kühn-Instituts unter <http://www.jki.bund.de>. Spezielle Anfragen wird Ihnen unsere Pressestelle (pressestelle@jki.bund.de) gern beantworten.

Julius Kühn-Institut, Federal Research Centre for cultivated plants (JKI)

The Julius Kühn-Institut is both a research institution and a higher federal authority. It is structured into 15 institutes and several research service units on the sites of Quedlinburg, Braunschweig, Kleinmachnow, Siebeldingen, Dossenheim und Dresden-Pillnitz, complemented by an experimental station for potato research at Groß Lüsewitz. The head quarters are located in Quedlinburg. The Institute's core activity is to advise the federal government and the Federal Ministry of Food, Agriculture and Consumer Protection in particular on all issues relating to cultivated plants. Its diverse tasks in this field are stipulated in important legal acts such as the Plant Protection Act, the Genetic Engineering Act and the Chemicals Act and in corresponding legal regulations, furthermore they arise from the new BMELV research plan.

The Institute's competence comprises both the functions of a federal authority and the research in the fields of plant genetics, agronomy, plant nutrition and soil science as well as plant protection and plant health. On this basis, the JKI networks all important departmental tasks relating to cultivated plants – whether grown in fields and forests, in the glasshouse or in an urban environment – and develops integrated concepts for plant cultivation as a whole, ranging from plant production to plant care and plant usage. Research and sovereign functions are closely intertwined.

More information is available on the website of the Julius Kühn-Institut under <http://www.jki.bund.de>. For more specific enquiries, please contact our public relations office (pressestelle@jki.bund.de).

**Gemeinschaft der Förderer und Freunde
des Julius Kühn-Instituts, Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen e.V. (GFF)**

Erwin-Baur-Str. 27, 06484 Quedlinburg,

Tel.: 03946 47-200, E-Mail: GFF@jki.bund.de

Internet: <http://www.jki.bund.de/> Bereich "Über das JKI"

4 3 5

Julius-Kühn-Archiv

Grünes Forum Pillnitz:

Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie

Julius Kühn-Institut

Hochschule für Technik und Wirtschaft

Schloss & Park Pillnitz

und Verband Ehemaliger Dresden-Pillnitzer e. V. (Hrsg.)

**90 Jahre
Lehre und Forschung
für den Gartenbau
in Dresden-Pillnitz**



Herausgeber:**Grünes Forum Pillnitz:**

Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie - Pillnitzer Platz 3, 01326 Dresden

Julius Kühn-Institut, Institut für Züchtungsforschung an gartenbaulichen Kulturen und Obst,
Pillnitzer Platz 3a, 01326 Dresden

Hochschule für Technik und Wirtschaft, Pillnitzer Platz 2, 01326 Dresden

Schloss & Park Pillnitz, August-Böckstiegel-Straße 2, 01326 Dresden

Verband Ehemaliger Dresden-Pillnitzer e. V., Söbrigener Straße 3a, 01326 Dresden

Redaktionelle Bearbeitung:

Prof. Dr. Magda-Viola Hanke, Institut für Züchtungsforschung an gartenbaulichen Kulturen und Obst des Julius Kühn-Instituts, Dresden-Pillnitz

Texte und Bilder:

Dr. Wolf-Dietmar Wackwitz, Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, Dresden-Pillnitz

Prof. Dr. Magda-Viola Hanke, Julius Kühn-Institut, Dresden-Pillnitz

Prof. Dr. Fritz-Gerald Schröder, Hochschule für Technik und Wirtschaft, Dresden-Pillnitz

Dr. Andrea Dietrich, Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Schloss und Park Pillnitz

Dr. Ingolf Hohfeld und **Wolfgang Friebe**, Verband Ehemaliger Dresden-Pillnitzer e. V.

Ein besonderer Dank gilt **Martina Tanner** (JKI) und **Dr. Andreas Peil** (JKI) für die Unterstützung bei der Anfertigung der Festschrift sowie allen ehemaligen und jetzigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Bereitstellung der Bilder.

Layout:

Anja Wolck, Informationszentrum und Bibliothek des Julius Kühn-Instituts, Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation.
In der Deutschen Nationalbibliografie: Detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 1868-9892

ISBN 978-3-930037-89-6

DOI 10.5073/jka.2012.435.000

© Julius Kühn-Institut, Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen, Quedlinburg, 2012. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrages, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben bei auch nur auszugsweiser Verwertung vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland vom 9. September 1965 in der Fassung vom 24. Juni 1985 zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtsgesetzes.

Printed in Germany by Arno Brynda GmbH, Berlin.

Liebe Leserinnen und Leser,

eingebettet zwischen der Elbe und den Weinbergen im Norden liegt die Schlossanlage Pillnitz. Die sächsischen Kurfürsten und Könige ließen hier ein barockes Lustschloss im chinesisches Stil erbauen, das in dieser Form einzigartig in Europa ist. Um das Schloss herum entstanden verschiedene Gärten und Parks im Stil der jeweiligen Zeit. Großartige Pflanzensammlungen zeugen noch heute von den botanischen Interessen der Kurfürsten und Könige. Pillnitz war im 19. Jahrhundert einer der wichtigsten Pflanzensammelorte in Europa. Die weit über 200 Jahre alte Pillnitzer Kameilie ist immer wieder ein Anziehungspunkt für viele Besucher aus aller Welt.

Anfangs des 20. Jahrhunderts wurde auf Pillnitzer Kammergutsflur die Neue Königliche Hofgärtnerei errichtet. Das war damals eine der modernsten Gärtnereien in Europa. Nach der Abdankung des Königs fiel auch diese Gärtnerei in den Besitz des damaligen Freistaates Sachsen, und es entstand die Staatliche Versuchs- und Beispielsgärtnerei.

Dieser Umstand und die jahrhundertealte Pillnitzer Tradition im Garten- und Weinbau in höchster Perfektion führten schließlich zur Gründung der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau am 01. Juni 1922. In der Gründungsverordnung vom 27. Mai 1922 lesen wir: „Zur beruflichen Ausbildung der Gärtner, zur Anleitung und Weiterbildung der Gartenbautreibenden sowie zur allgemeinen Förderung des Gartenbaus wird eine Höhere Staatslehranstalt für Gartenbau mit Laboratorien, Gewächshaus, Versuchs- und Lehrgarten sowie Obst- und Gemüseverwertungsanlage in Pillnitz errichtet.“

In diesem Jahr begehen wir das 90. Jubiläum der Gründung dieser Lehranstalt und des Beginns der engen Verbindung von Lehre und Forschung für den Gartenbau. Die Pillnitzer Einrichtung erwarb sich schnell weltweit einen guten Ruf und zählte zu den bedeutendsten Lehr- und Forschungseinrichtungen Deutschlands. Sie durchlief, eng verbunden mit der politischen Entwicklung in Deutschland und Sachsen, verschiedene Phasen. Dies führte u. a. zur Veränderung der Schwerpunktaufgaben in Forschung und Lehre, zur Verlagerung, Trennung und zum Zusammenführen von Arbeitsbereichen, zur Änderung von Namen für die Institutionen. Die Pillnitzer Gartenbautradition blieb jedoch erhalten.

Heute arbeiten am Standort Pillnitz anerkannte Forschungs- und Lehrinstitutionen des Freistaates und des Bundes partnerschaftlich zusammen, die die historischen Gebäude nutzen und erhalten und die gärtnerische Tradition bewahren. Unter dem Namen »Grünes Forum Pillnitz – Zukunft hat Tradition« setzen die vier Partner eine neue Form und Qualität der Zusammenarbeit um. Diese findet ihren Ausdruck in der gemeinsamen Präsentation von Forschungsergebnissen, in der Ausbildung und Lehre, in der Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen sowie in der Verbindung von Wissenschaft und Kultur. Als Förderer des Gartenbaustandortes Dresden-Pillnitz versteht sich auch der Verband Ehemaliger Dresden-Pillnitzer e. V.

Dresden-Pillnitz, im Mai 2012



Norbert Eichkorn
Präsident

Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft
und Geologie



Dr. Georg F. Backhaus
Präsident und Professor

Julius Kühn-Institut
Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen



Prof. Dr. Knut Schmidtke
Dekan

Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden
Fakultät Landbau/Landespflege

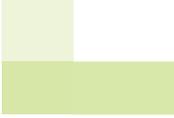


Dr. Andrea Dietrich
Schlossleiterin
Schlösser und Gärten Dresden



Wolfgang Friebe
Vorsitzender
Verband Ehemaliger Dresden-Pillnitzer e. V.

1. Geschichtlicher Abriss der gärtnerischen Lehre und Forschung in Dresden-Pillnitz	
1.1 Pillnitz und die Entwicklung des Gartenbaus in Sachsen	5
1.2 Lehre und Forschung für den Gartenbau (1922 bis 1951)	13
1.3 Die Pillnitzer Einrichtungen für den Gartenbau	
1.3.1 Die Forschungsinstitute für Gartenbau (1952 bis 1990)	37
1.3.2 Die gärtnerische Fortbildung an den Fachschulen	57
1.3.3 Die Entwicklung des Zierpflanzenbaus in Dresden-Pillnitz (1966 bis 1996)	61
1.4 Obstzüchtung in Dresden-Pillnitz (1922 bis 2007)	67
1.5 Angewandte Forschung und Bildung in der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft	85
2. Die Einrichtungen des Grünen Forums Pillnitz	91
2.1 Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (LfULG)	93
2.2 Julius Kühn-Institut, Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen (JKI)	103
2.3 Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW)	113
2.4 Schloss und Park Pillnitz	117
3. Der Verband Ehemaliger Dresden-Pillnitzer e. V.	123
4. Pillnitzer Persönlichkeiten	125
Reinhard Bowe, Werner Dänhardt, Wolfgang Fehrmann, Gerhard Friedrich, Hans Felix Kammeyer, Günther Kühle, Horst Müller, Heinz Murawski, Johannes Reinhold, Otto Schindler, Siegfried Schmidt, Roland Schuricht, Alexander Steffen	
5. Interessante Links	139
6. Quellenverzeichnis und Bildnachweis	140



Pillnitz und die Entwicklung des Gartenbaus in Sachsen

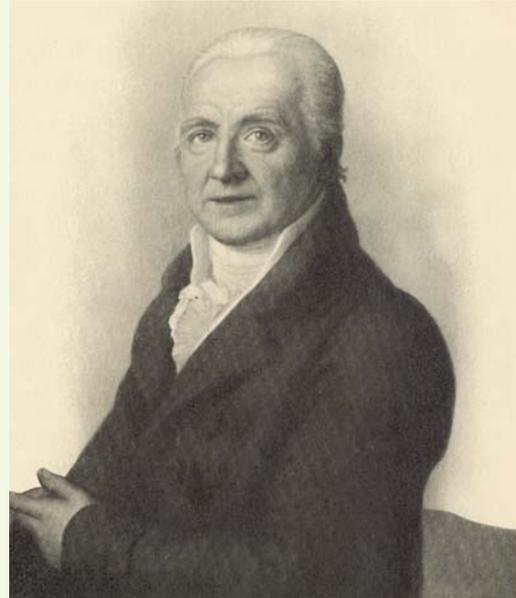
Pillnitz ist seit Jahrhunderten geprägt von einer sich verändernden Schloss- und Parkanlage der sächsischen Kurfürsten und Könige. Hier lassen sich die speziellen Interessen der einzelnen Herrscher sehr deutlich ablesen. August der Starke (1670 bis 1733), sicher der Bekannteste unter ihnen, war berühmt für seinen Hang nach allem Schönen und Wertvollen. Dabei hat er auch Pflanzen gesammelt. Zu diesem Zweck ließ er den Dresdner Zwinger erbauen, eine große Orangerie, um dort in Glanzzeiten über 1.300 Citrusbäume zu präsentieren. Die „Goldenen Äpfel“ waren zu dieser Zeit das Symbol für Macht und Unbesiegbarkeit. Für ihn standen dabei die gärtnerischen Aspekte eher im Hintergrund. Hervorragende Hofgärtner waren notwendig, um diese wertvollen Pflanzen zu pflegen.

Mit Kurfürst Friedrich August III., dem späteren König Friedrich August der Gerechte (1750 bis 1827), begann die botanisch geprägte Zeit. Auf der politischen Bühne agierte er eher glücklos, seine Leidenschaft waren die Pflanzen, was überall in Dresden sichtbar war. Zu dieser Zeit kamen aus der ganzen Welt neue Pflanzen nach Europa, sehr schnell fanden viele davon auch den Weg nach Sachsen.



FRIEDRICH AUGUST,
CHURFÜRST VON SACHSEN.

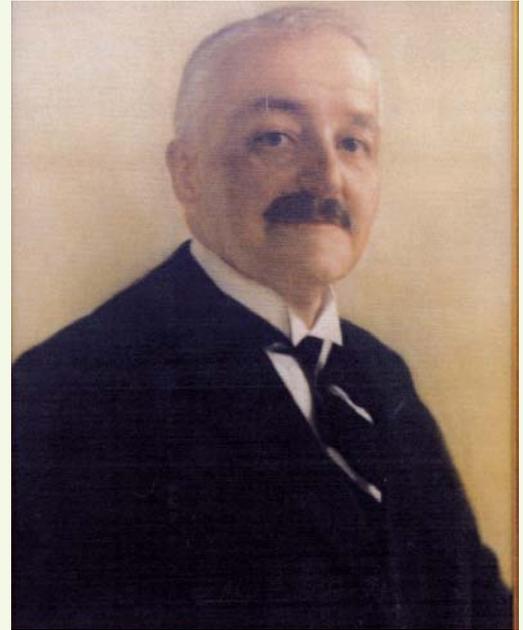
„Friedrich August. Churfürst von Sachsen“, Kurfürst Friedrich August III., genannt der Gerechte, von Sachsen (geb. 1750, gest. 1827, regierte 1768 bis 1827), Kupferstich von Carl Gottlieb Rasp nach einem Gemälde von Anton Graff, um 1790, 27,5 x 19,5 cm, Inv.-Nr. Schlösser und Gärten Dresden 256; Standort: Schlossmuseum Rondell-Porträts



Johann Heinrich Seidel (1744 bis 1815), Königlicher Hofgärtner in Dresden ab 1779



Jacob Friedrich Seidel (1789 bis 1815)



Heinrich Seidel (1864 bis 1934)

Friedrich August, in der Botanik hochgebildet, beschäftigte sich intensiv mit Pflanzen. Er sammelte, legte Herbarien an und führte Kreuzungsversuche mit verschiedenen Pflanzenarten durch. In der Herzogin Garten begann die große Ära des Hofgärtners Johann Heinrich Seidel (1744 bis 1815), dessen Nachkommen den sächsischen Gartenbau über Jahrhunderte prägen sollten. Er war ein begnadeter Gärtner und konnte in diesem Umfeld seine Fähigkeiten voll entwickeln. Wer irgendwo in Europa umfangreiche Pflanzensammlungen in hervorragender Qualität bewundern wollte, musste nach Dresden reisen.

In Pillnitz wurden neue Ländereien erworben, der Park systematisch erweitert und im Stil der Zeit Gartenteile gestaltet. Dabei wurden neue Pflanzen verwendet, besonders der Englische Garten ist hier durch die „neuenglischen“ Gehölze aus Nordamerika gekennzeichnet. Aber auch viele Pflanzen, die im Haus überwintert werden mussten, fanden den Weg hierher, und bald war Pillnitz einer der wichtigsten Pflanzensammelorte in Europa. Die „Botanische Schule“, wie man die Pflanzensammlungen auch bezeichnete, wurde immer wieder von den Studenten der Botanischen Fakultät besucht, denn ein Botanischer Garten wurde in Dresden erst später gegründet.

Im Holländischen Garten errichtete man Gewächshäuser, um die Pflanzen im Winter zu schützen. Bald entstand eine richtige Gärtnerei, da die verschiedenen Pflanzenarten unterschiedliche Ansprüche an Pflege und Überwinterung hat-

ten. Einen Sammlungsschwerpunkt bildeten Pflanzen aus Südafrika sowie Australien und Neuseeland. Die weltberühmte Pillnitzer Kamelie und das inzwischen wieder rekonstruierte und mit Leben erfüllte Pillnitzer Palmenhaus, wie auch die Sammlungen im Park, zeugen heute noch von der enormen botanischen Sammelleidenschaft sächsischer Herrscher.

Als ein in der Öffentlichkeit wenig wahrgenommenes „Nebenprodukt“ der botanischen Sammlungen entstanden die Pillnitzer Centurien. Alle Pflanzen, zu denen in der damaligen Zeit keine Abbildungen verfügbar waren, wurden von vier Malern zu Papier gebracht. Diese Zeichnungen wurden zu je einhundert Stück gebunden. So besitzen wir heute noch fast eintausend Einzeldarstellungen von Pflanzen, die alle einmal in Pillnitz vorhanden waren.

Aus Gründen knapper Finanzen musste man sich nach 1860 von der umfangreichen Pflanzensammlung trennen, nur ein kleiner Teil blieb erhalten. Viele dieser Pflanzen kamen in den inzwischen neu gegründeten Botanischen Garten Dresden.

Im Jahre 1915 wurde in Pillnitz der Bau der Neuen Hofgärtnerei vollendet. Viele Jahre hatte man um einen günstigen Standort und um die notwendigen Finanzen gerungen. Entstanden war eine für damalige Zeiten hochmoderne Gärtnerei, die mit allen technischen Errungenschaften ausgestattet, die Versorgung des Hofes insbesondere mit Blumen und Pflanzen sichern sollte. Einen wesentlichen Anteil am Entstehen dieser Gärtnerei hatte der Königliche Hofgartendirektor Friedrich Bouché (1850 bis 1933). Er war in seiner Funktion für die Gärten des Sächsischen Hofes zuständig. Besondere Verdienste erwarb er sich bei der Umgestaltung des Großen Gartens in Dresden.

Durch die Auswirkungen des ersten Weltkrieges nahmen die wirtschaftlichen Probleme in allen Bereichen des Landes zu. Der Gartenbau spürte das besonders. Handelsbeziehungen mit dem



Pillnitzer Centurien, Bromelie



Pillnitzer Centurien, Sempervivum



Arthur-Vogt-Gärtnerei Dresden-Leuben, 1911

Ausland brachen schlagartig weg, die Männer wurden zum Kriegsdienst eingezogen und es fehlte an Personal und Brennstoffen für die Heizungen. Besonders hart traf es die Zierpflanzenproduzenten, jetzt war der Anbau von Gemüse die vordringliche Aufgabe. In dieser Situation erreichte Jacob Heinrich Seidel (1864 bis 1934), ein Nachfahre des berühmten Hofgärtners, dass ein Teil der wertvollen Zierpflanzen der Dresdner Gärtner in der Pillnitzer Hofgärtnerei kultiviert werden konnte. Seidel und Bouché waren verschwägert und auf dieser verwandtschaftlichen Ebene konnte eine schnelle Lösung gefunden werden.



Leuben - Dresden. 2. 9/14 19

Postkarte der Arthur-Vogt-Gärtnerei

In der Folge des Ersten Weltkrieges kam es überall in Deutschland zum Abdanken der Fürsten und Könige, so auch in Sachsen. Ein großer Teil des königlichen Vermögens und Grundbesitzes wurde vom Freistaat Sachsen übernommen, auch die Pillnitzer Hofgärtnerei. Als Lehr- und Beispielsgärtnerei oder als Staatliche Lehr- und Versuchsanstalt diente sie in den Folgejahren immer der Forschung an Zierpflanzen für den gärtnerischen Berufsstand.

1922 wurde der Beschluss gefasst, die Höhere Gärtnerische Ausbildung in Pillnitz anzusiedeln. Es waren im Kammergut und den Funktionseinrichtungen des Schlosses genügend Räumlichkeiten vorhanden, ein Großteil der Pillnitzer Ländereien gehörte nun zum Freistaat und eine neue moderne Gärtnerei stand zur Verfügung. Nicht zuletzt waren im Park umfangreiche Pflanzensammlungen vorhanden, die genutzt werden konnten.



Gärtnerei Risse in Coswig, um 1909

Diese Standortfaktoren hätten allerdings keine so große Rolle gespielt, wenn nicht der gärtnerische Berufsstand in Sachsen und besonders im Dresdner Raum eine hervorragende Stellung eingenommen hätte. Die Spuren lassen sich wieder zum Hofgärtner Seidel zurückverfolgen. Von seinen fünf Söhnen erlernten vier den Gärtnerberuf und einige seiner Töchter nahmen einen Gärtner zum Mann. J. H. Seidel, dessen Fähigkeiten schon

erwähnt wurden, betrieb einen umfangreichen Pflanzenhandel und tauschte mit vielen seiner Kollegen Pflanzen. Dieser Handel verbesserte auch sein finanzielles Einkommen - zum Unterhalt einer so großen Familie überlebenswichtig. Im Jahre 1806 besaß er die unvorstellbare Pflanzensammlung von 4.300 Arten, und 1807 wird von einem großen Sortiment an Kamelien und Azaleen berichtet.

Nach Ausbildung und Wanderjahren in den bekanntesten Gärten Europas gründete Friedrich Jakob Seidel (1789 bis 1860) im Juni 1813 in Dresden die erste Gärtnerei. Sein Bruder Traugott Leberecht Seidel (1775 bis 1858) eröffnete wenig später einen Samenhandel und eine Gärtnerei. Nach kurzer Zeit firmierten sie gemeinsam. Die Nähe zum Sächsischen Hof garantierte den Brüdern sichere Aufträge, aber auch ein aufstrebendes Bürgertum verlangte nach den Produkten der Gärtner. Traugott verließ 1826 Dresden und gründete in der Nähe von Wien einen Betrieb.

Von Anfang an spielten Kamelien eine herausragende Rolle. Neben dem gärtnerischen Geschick waren die Standortbedingungen im Dresdner Elbtal zur Produktion von Moorbeetpflanzen hervorragend geeignet. Das Gelingen der Stecklingsvermehrung ermöglichte die Produktion großer Mengen Kamelien. Die Produktion solcher Mengen an Pflanzen erforderte umfangreichere Absatzmöglichkeiten. Deshalb mussten die Pflanzen mit Pferdewagen oder dem Dampfschiff oft über große Entfernungen transportiert werden. Seidels Absatzgebiete erstreckten sich von Sankt Petersburg bis Odessa, in Wien und dem europäischen Mittelmeerraum waren die südlichen Kunden zu Hause. Seidel war inzwischen in Europa bekannt, nach 1830 öffnete er regelmäßig zur Kamelienblüte seine Gewächshäuser. Die Kunden aus den gehobenen Kreisen kamen nach Dresden, besuchten diese Gewächshäuser und kauften Pflanzen, oft in größeren Stückzahlen.

1839 fuhr in Dresden die erste Dampfeisenbahn. Neben dem Personenverkehr entwickelte sich



Max Ziegenbalg entwickelte seine Gärtnerei in Dresden-Leuben zu einer der größten in Europa.



Azaleenschau der Max-Ziegenbalg-Gärtnerei in der Orangerie Pillnitz



Azaleenschau der Max-Ziegenbalg-Gärtnerei im Palmenhaus Pillnitz

sehr schnell der Gütertransport. Damit war auch für die Gärtner die Möglichkeit geschaffen, ihre Produkte über größere Entfernungen transportieren zu lassen. In der Folge entwickelten sich rasch viele Gärtnereien. Seidel bot 1846 in seinem Katalog bereits 540 Kameliensorten an.

Ein wichtiges Ereignis soll nicht unerwähnt bleiben. Am 22. Februar 1828 wurde in Dresden die „Flora“ gegründet, ein „Verein zur Förderung der Pflanzenkunde und des vaterländischen Gartenbauwesens“, anfangs ohne einen Gärtner in ihren Reihen. Schon im Oktober 1828 wurde die erste Fruchtausstellung organisiert, ein durchschlagender Erfolg. Hier schon zeigte sich, dass ein solcher Verein ohne Gärtner nicht dauerhaft funktionieren konnte. Jacob Seidel wurde 1843 zum zweiten Direktor gewählt, er vermittelte zwischen den Wissenschaftlern und den Gärtnern und war zuständig für die Organisation von Ausstellungen. Besondere Verdienste um die „Flora“ erwarb sich Ludwig Reichenbach, der spätere Begründer des Botanischen Gartens. Oft traf er sich in Pillnitz mit König Friedrich August dem Gerechten, der wiederum die „Flora“ nach besten Kräften unterstützte. Durch den Besuch der Königlichen Familie wurde jede Gartenbauausstellung zum besonderen Höhepunkt.

Im Jahre 1869 beteiligen sich die Dresdner Gärtner Liebig und Krause an der ersten Internationalen Gartenbauausstellung in Hamburg. Die erste Internationale Gartenbauausstellung in Dresden fand im Jahre 1887 statt.

Mit der Erweiterung der Stadt waren die Gärtner immer wieder gezwungen, nach außerhalb zu siedeln. Das war nicht unbedingt immer ein Nachteil, denn das bisherige Land ließ sich oft zu einem guten Preis verkaufen und außerhalb der Stadt boten sich gute Möglichkeiten, einen neuen Betrieb zu errichten. In Striesen hatten sich um 1890 über 50 Kunst- und Handelsgärtnereien angesiedelt. Auch hier war die Gärtnerei Seidel wieder ein Vorreiter, eine regelrechte Pflanzenfabrik mit modernen Einrichtungen war entstanden.

Aber auch in Striesen wurde es wieder eng und die Seidels errichteten in Laubegast einen neuen Betrieb; die jetzigen Inhaber zogen auf getrennten Wegen in die Zukunft, denn die Produktion von Rhododendren wurde in Grüngräbchen angesiedelt. In Laubegaster Nachbarschaft entstanden weitere bekannte Gartenbaubetriebe. Neben dem Aufblühen des Gartenbaus siedelten sich auch Unternehmen an, die die technische Basis einer modernen gärtnerischen Produktion entwickelten. Hier sei nur an die Firmen des Gewächshaus- und Heizungsbaus gedacht.

Bei allen Entwicklungen war es wichtig, dass auf der einen Seite die gärtnerische Produktion vorangebracht wurde, aber gleichzeitig der Erfahrungsaustausch und die gegenseitigen Besuche die Arbeit immer wieder befruchteten. Mit den hervorragenden Ausstellungen leistete man einen großen Beitrag für die Öffentlichkeitsarbeit und kurbelte den Absatz an. Schon frühzeitig beschäftigte man sich mit Züchtung und Qualitätskriterien. In einem bekannten Dresdner Betrieb zu lernen und zu arbeiten war fast eine Ehre, die berufliche Schulausbildung wurde frühzeitig ins Leben gerufen. Wichtig war aber auch die enge Verbindung zwischen der Königlichen Gartendirektion und den privaten Gärtnern, vieles konnte gemeinsam organisiert werden. Hervorragende Fachleute mit Visionen bereiteten den Weg für die Stellung des sächsischen Gartenbaus zum Ende des 19. Jahrhunderts.

Mit der Jahrhundertwende nahmen allerdings auch für den Dresdner Gartenbau die Probleme zu. Mit der Eisenbahn, zuerst eine Hilfe beim Transportieren sächsischer Gartenbauerzeugnisse, kamen zunehmend billigere Schnittblumen und Pflanzen vom Mittelmeer nach Deutschland. Das brachte Probleme beim Absatz der eigenen Erzeugnisse. Um zu überleben, musste man starke Betriebe bilden, kleine Betriebe blieben auf der Strecke und der Wettbewerb untereinander wurde zunehmend rauer. Gerade in dieser Situation war es notwendig, gemeinsam an Problemen zu arbeiten. Der Entwurf allgemeiner Geschäfts-



300 Jahre alte Pomeranze vor der Orangerie im Pillnitzer Schlosspark



Pillnitzer Kamelie

bedingungen für Gärtner und die Veröffentlichung einer Liste mit unzuverlässigen Kunden verringerten Ausfälle bei den Geschäften. In diese Zeit fällt die Gründung der Gartenbauschule des Verbandes, erst in Striesen, später in Laubegast, um dann 1922 in Pillnitz neu gegründet zu werden. Schon im Jahre 1906 wurde in Sachsen als erstem deutschen Bundesland eine gesetzliche Vertretung für den Gartenbau geschaffen. Damit war man in der Lage, einen politischen Einfluss im Sinne der Gärtner auszuüben. Aufgrund des international stark ausgeweiteten Handels wurden immer wieder neue Pflanzenschädlinge eingeschleppt. Diese Problematik, aber auch der Erfahrungsaustausch bei der Anwendung neuer Methoden zur Düngung waren wichtige, gemeinsam behandelte Themen. Der Beginn des Ersten Weltkrieges bedeutete für das Land, speziell auch für die Gärtner, einen großen Einschnitt in der weiteren Entwicklung, verbunden mit herben Verlusten besonders im Bereich der Zierpflanzenproduktion.



Einer der vier Söhne des Dresdner Hofgärtners Johann Heinrich Seidel, Jacob Friedrich, hatte während seiner Ausbildungszeit im „Jardin des Plantes“ in Paris den Wert der Kamelie, die bisher nur in Botanischen Gärten gehalten wurde, als winterblühende Pflanze erkannt und brachte sie 1812 mit nach Dresden. Dresden entwickelte sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts zum führenden Anbauzentrum für Kamelien in Europa. Die Sortensammlungen von „Kamellien-Seidel“ wurden weltweit bekannt. 1993 wurde die Seidelsche Kameliensammlung unter Denkmalschutz gestellt und ist heute Eigentum des Freistaates Sachsen. Sie stellt einen kleinen, historisch bedeutsamen Ausschnitt aus der Geschichte der Kamelienzüchtung dar. Einblick in die jährlich im Frühjahr stattfindende Kamelienausstellung im Schloss Zuschendorf bei Pirna

Lehre und Forschung für den Gartenbau (1922 bis 1951)

Vorgeschichte

Grundlage für die Gründung der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau bildeten zwei Entwicklungen, die sich unabhängig voneinander während der vorangegangenen drei Jahrzehnte vollzogen.

Ein Entwicklungsstrang bezieht sich auf den Ausbau der gärtnerischen Lehre in Dresden ab 1892.

Bereits 1888 wurde auf der Hauptversammlung des „Verbandes sächsischer Gartenbauvereine“ von mehreren Gärtnervereinen und der Gesellschaft für Botanik und Gartenbau „Flora“ gefordert, das Gartenbauschulwesen in Sachsen zu reorganisieren und eine selbstständige Gartenbauschule einzurichten. Eine daraufhin gegründete Kommission, in der sechs Gärtnereiihaber aus Leipzig, Zwickau und Dresden sowie Gartendirektor Friedrich Bouché und Gartenbaudirektor Max Bertram mitarbeiteten, formulierte in einer Denkschrift an das Ministerium des Innern folgende Ziele:

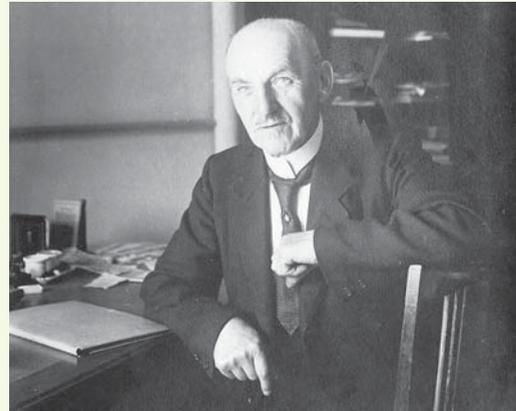
- Errichtung einer Gartenbauschule für Gehilfen mit besserer Schulbildung und
- Gründung einer Akademie für Gartenkunst

Nach Befürwortung der Denkschrift durch den Landeskulturrat sagte das Ministerium die Unterstützung für die Gartenbauschule zu und genehmigte in einer Verordnung vom 12. April 1892 deren Eröffnung. Diese fand am 15. Mai 1882 in Dresden-Striesen statt.

Die Gartenbauschule wurde, unterstützt von der Staatsregierung, vom Gartenbauverband unterhalten. Ihr erster Direktor war Gartenbaudirektor Max Bertram aus Blasewitz. Neben ihm waren 12 Lehrer tätig. Der Unterricht war recht vielfältig. Er umfasste unter anderem allgemeinbildende Fächer, wie Rechnen, Physik und Chemie, die



Gartenseite der ehemaligen Gartenbauschule in Dresden-Laubegast



Friedrich Tamms, Leiter der Gartenbauschule Dresden-Laubegast, anschließend Lehrer an der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau bis November 1924



Gartenbauinspektor Kniese, Oekonomierat Schindler, Gartenbaulehrer Kammeyer (v. l. n. r.) 1923, Lehrer an der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau

Sächsische Höhere Staatslehranstalt für Gartenbau Dresden - Pillnitz.

Eröffnung im Sommer 1922.

Schulbeginn am 20. April 1922.

Unterricht bis zur Eröffnung der Staatslehranstalt durch Gartenbauschule Laubegast in Pillnitz.

Lehrgänge:

- I. Allgemeiner Lehrgang (Dauer 1 Jahr),
- II. Lehrgang für Erwerbsgartenbau (Dauer 1 Jahr),
- III. Lehrgang für Gartenkunst (Dauer 1 Jahr),
- IV. Seminarlehrgang (Dauer 1/2 Jahr),
- V. Winterlehrgang (Dauer 1/2 Jahr),
- VI. Kurzfristige Lehrgänge über Sondergebiete des Gartenbaus.

Der erfolgreiche Anstaltsbesuch berechtigt zur Ablegung folgender

Prüfungen:

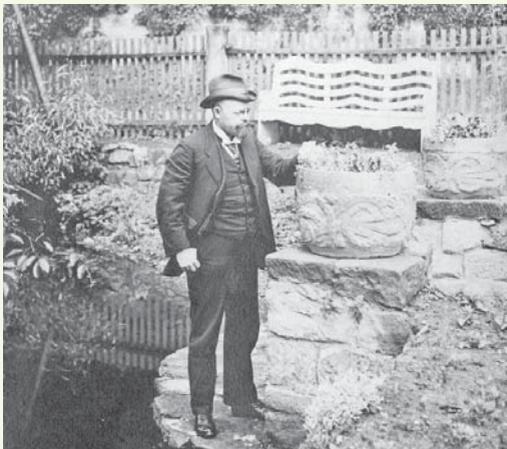
1. Staatlich geprüfter Gartenbautechniker,
2. Staatlich diplomierter Gartenbauinspektor,
3. Staatlich geprüfter Gartenbaulehrer.

Ankunft über Aufnahmebedingungen und Zusendung einer Anstaltschrift durch die Direktion der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Dresden-Pillnitz. [323]

Dresden, am 20. Februar 1922.

Sächsisch. Wirtschaftsministerium.

Anzeige des Sächsischen Wirtschaftsministeriums vom 20. Februar 1922 zur Eröffnung der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau Dresden-Pillnitz



Gartenbauinspektor Kniese an der Treppe zum Veilchenteich im Lehrgarten der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau, um 1926

Fortbildung in Gartenbau, Gemüsebau, Obst- und Weinbau, die Anlage von Gärten, Vermessungskunde, Plan- und Freihandzeichnen, Buchführung und technische Fragen, wie Gewächshausbau und Heizungslehre, aber auch eine Sprachausbildung in Englisch und Französisch. Voraussetzungen für die Aufnahme als Schüler waren der Abschluss einer Volksschule und eine dreijährige Gärtnerlehre. Umfassendere praktische Kenntnisse wurden also vorausgesetzt, was der Schule die Möglichkeit bot, sich auf die theoretische Fortbildung zu konzentrieren. Kontakt zur Praxis wurde durch Exkursionen in Dresdner Gärtnereien und in die Park- und Gartenanlagen der Stadt gehalten.

Die Eröffnung der Schule erfolgte mit nur sechs Schülern und einem Hospitanten. Drei Jahre später traten aber bereits 20 junge Gärtner in die Schule ein – eine Resonanz, der sich die Schule auch in den nächsten Jahren erfreute. 1907 reichten die Räumlichkeiten in Striesen nicht mehr aus, und die Schule wurde nach Laubegast verlegt. Hier stand auf einem Grundstück der Gebrüder Seidel ein ausreichend großes Gebäude zur Verfügung. Außerdem wurde ein Schülerpensionat eingerichtet. Im Schulbetrieb gab es zwei Neuerungen. Zum einen wurde ein einjähriger Kurs eingerichtet, der Schüler, die noch nicht über die Zugangsvoraussetzungen für die zweijährige Fortbildung verfügten, hierauf vorbereiten sollte. Zum anderen wurde die Obergärtnerprüfung eingeführt, die die ersten fünf Kandidaten im Mai 1908 ablegten.

Die Kriegsjahre 1914 bis 1918 brachten insbesondere durch die Einberufung von Lehrern und Schülern erhebliche Schwierigkeiten für die Schule. Trotzdem konnte der Schulbetrieb aufrecht erhalten werden. 1919 ging das Schulgebäude in den Besitz der Gemeinde Laubegast über, was die Schule zwang, sich ein neues Gebäude zu suchen. Übergangsweise erfolgte 1920 nur ein Jahreskurs im Gehilfenhaus der Staatsgärtnerei in Pillnitz. Ab 1921 konnten dann Räume im Pillnitzer Schloss genutzt und wieder zwei Lehrgänge durchgeführt werden.

Ein zweiter Grundstein für die Etablierung der Höheren Staatslehranstalt in Pillnitz war sicher die Verlegung der Königlichen Hofgärtnerei von Dresden nach Pillnitz.

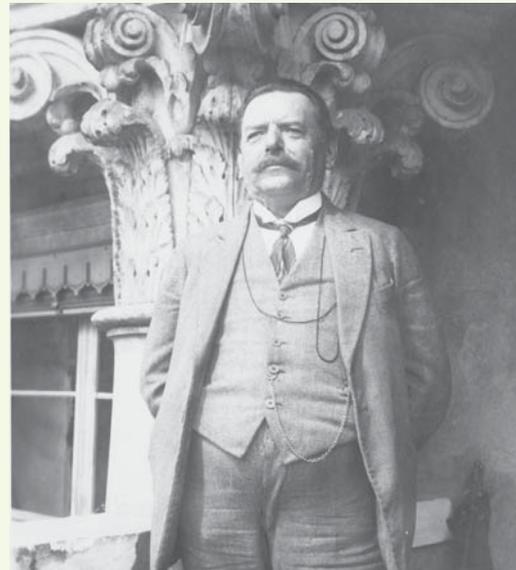
Um 1900 war die Hofgärtnerei auf drei Standorte verteilt, den Menageriegarten, Der Herzogin Garten in der Altstadt und den Palaisgarten an der Neustädter Elbseite. Durch den Bau einer neuen Straße drohten dem Menageriegarten und Der Herzogin Garten ein erheblicher Flächenverlust, außerdem beeinträchtigten Ruß- und Rauchmissionen die Kultur empfindlicher Pflanzen. Davon ausgehend und unter dem Gesichtspunkt, dass sich die Gärtnereien auf recht teurem Grund und Boden in der Innenstadt befanden, schlug das Hofmarschallamt 1903 vor, die Gärtnereien an den Fiskus abzugeben, der dafür im Gegenzug preiswertes Land am Stadtrand zur Verfügung stellen sollte, wobei man zunächst auf Striesen, Blasewitz, Gruna und Tolkewitz schaute. Der Vorschlag fand grundsätzliche Zustimmung, worauf Obergartendirektor Bouché beauftragt wurde, ein für den Ankauf geeignetes Gelände zu suchen.

Dieser teilte Anfang 1904 mit, dass der Gärtnerei-besitzer Seidel (... sein Schwager) in Laubegast ein geeignetes Gelände von knapp 6,5 ha für 400,00 RM zum Verkauf anbietet. Er bewertete das Grundstück aufgrund des Bodens, der Lage zwischen Dresden und Pillnitz, des Preises und der freien Lage ohne Industrieansiedlungen als gut geeignet. Jetzt begann ein Entscheidungsprozess, der sich über einige Jahre hinziehen sollte und bei dem mehrere abrupte Wechsel vollzogen wurden.

Im Zuge dieses Prozesses wurden als Standorte das Seidelsche Gelände in Laubegast, die Pillnitzer Weinberge, das Kammergut Gorbitz und Flächen im Oberpoyritzer Forst in Betracht gezogen und wieder verworfen. Zeitweise wurde die Verlegung der Gärtnerei gänzlich in Frage gestellt. Letztlich wurde 1910 die Verlegung der Hofgärtnerei auf Flächen des Kammergutes Pillnitz angeregt und mit positivem Ergebnis geprüft.



Gartenbauinspektor Kniese, Höhere Staatslehranstalt



Hofrat Prof. Dr. Naumann, Höhere Staatslehranstalt



Hauptgebäude der Staatslehranstalt um 1925
Kolorierte Fotografie von Carl Hahn, Hosterwitz

1911 erfolgten die wesentlichen Planungen, 1912 die Abstimmungen zwischen den beteiligten Ministerien und im Mai 1923 die Genehmigungen der Pläne, sodass die Arbeiten beginnen konnten.

Am 01. Juli 1915 wurde die Gesamtanlage, die den Namen „Neue Königliche Hofgärtnerei in Pillnitz“ trug, eröffnet. Ihrem Zweck diente sie jedoch nur kurze Zeit. Mit der Abdankung von Friedrich August III. am 13. November 1918 war keine Hofgärtnerei mehr nötig. Die Staatsregierung übernahm die Gärtnerei. Sie sollte nach privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten geführt werden und erhielt die Bezeichnung „Staatliche Versuchs- und Beispielsgärtnerei zu Pillnitz“.

Die Gründung der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz an der Elbe 1922

Die wirtschaftliche Bedeutung des Gartenbaus in Sachsen, der Bedarf an fachlich gut ausgebildeten Gärtnern angesichts der gewachsenen Anforderungen nach dem Ersten Weltkrieg, die unbefriedigende Situation der ehemaligen Laubegaster Gartenbauschule und der Zwang, für ehemalige Liegenschaften des Hofes, wie die Hofgärtnerei und die Marställe, neue, sinnvolle Nutzungen finden zu müssen, all das dürften wesentliche Gesichtspunkte für die Entscheidung gewesen sein, in Pillnitz eine neue Einrichtung für die gartenbauliche Lehre und Forschung zu schaffen.



Hauptgebäude der Staatslehranstalt
oben: um 1928
unten: Ansicht 2012, heute Gebäude der Hochschule
für Technik und Wirtschaft am Pillnitzer Platz 1

In der Tagespresse findet sich 1921 folgende Notiz von L. Haucke, dem damaligen Geschäftsführer des Verbandes der Gärtner und Gärtnerarbeiten, Bezirk Freistaat Sachsen:

„Errichtung einer Gartenbauschule und einer sächsischen Versuchs- und Beispielsgärtnerei in Pillnitz

Nach zweijährigen Verhandlungen hat die sächsische Volkskammer vor kurzem die Mittel zur Errichtung einer staatlichen Gartenbauschule und einer Versuchs- und Beispielsgärtnerei bewilligt. Die bisherige Dresdner bzw. Laubegaster Gartenbauschule geht in diese auf. Die neue Schule wird im Schloß untergebracht und am 1. Oktober d. J. eröffnet werden. ... Damit geht ein alter Wunsch des sächsischen Gartenbaus in Erfüllung, da dieser bisher die Mittel für die Schule meist selbst aufbringen mußte. In dem vorbereitendem Ausschuß habe ich ebenfalls meinen Einfluß auf die Regierung und Volkskammer-Abgeordneten ausgeübt, um den Entwurf zur Annahme zu bringen, der einigemal wacklig stand. Bei dieser Frage zogen die Unternehmer und wir einmütig an einem Strang, was selten mal vorkommt. ...“

Am 22. Februar 1922 schaltete das Sächsische Wirtschaftsministerium, dem ein hohes Verdienst an der Einrichtung der Anstalt zukommt, eine Anzeige (Seite 14), mit der über die angebotenen Lehrgänge und erreichbaren Abschlüsse informiert wurde.

Die „Verordnung über die Errichtung der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz“ vom 27. Mai 1922 enthielt detailliert die Festlegungen zum Zweck der Anstalt, zu Zugangsvoraussetzungen, den angebotenen Lehrgängen und den Prüfungen.

Der Zweck wurde wie folgt beschrieben:

(1) Zur beruflichen Ausbildung der Gärtner, zur Anleitung und Weiterbildung der Gartenbau-treibenden sowie zur allgemeinen Förderung des Gartenbaus wird eine Höhere Staatslehr-anstalt für Gartenbau mit Laboratorien, Ge-



Hauptgebäude der Staatslehranstalt
oben: Hauptgebäude, darüber hinausragend die alte Weinbergskirche, im Hintergrund das Weinbergsgelände mit bewaldeter Höhe
Aufnahme von Max Förster, Hosterwitz, um 1925
unten: Ansicht 2012



Hauptgebäude der Staatslehranstalt
oben: Ansicht um 1925
unten: Ansicht 2012



Hauptgebäude der Staatslehranstalt
oben: Giebel des Gebäudes um 1925
unten: Ansicht 2012

wächshaus, Versuchs- und Lehrgarten sowie Obst- und Gemüseverwertungsanlage in Pillnitz errichtet.

(2) Als weiteres Lehrmittel dient der Staatslehranstalt die Versuchs- und Beispielsgärtnerei in Pillnitz.

Die Eröffnung der

„HÖHEREN STAATSLERHRANSTALT FÜR GARTENBAU IN PILLNITZ AN DER ELBE“

erfolgte am 01. Juni 1922 in Anwesenheit des Reichswirtschaftsministers und des Sächsischen Wirtschaftsministers. Dieser Schritt traf offensichtlich auf breite Zustimmung. So erschien am 27. Juni 1922 in der Presse ein Beitrag über die neue Staatslehranstalt mit folgender Passage:

„... Auf die Frage, ob eine derartige Anstalt nötig ist, geben die Ziele der Anstalt Antwort. Sie dient in erster Linie dem Erwerbsgartenbau. Wie nötig intensivste Ausnutzung des Gartenbodens nötig ist, lehren uns die heutigen Verhältnisse, die dazu zwingen, alle Kräfte zusammenzufassen, um die Ernährung unseres Volkes sicherzustellen. Einen großen Teil trägt hierzu der Gartenbau bei, speziell die Anzucht von Obst und Gemüse. Hier müssen Praxis und Wissenschaft zusammenarbeiten, um die denkbar besten Erfolge zu erzielen. Die Grundlagen hierzu kann sich der Gärtner auf der Lehranstalt erwerben und sie dann zum Wohle seiner Mitmenschen in die Tat umsetzen. Sonderkurse für Gartenliebhaber und Siedler sollen diese darüber belehren, wie sie ihr Gartenland sachgemäß bestellen und einrichten können, um das Land nicht zu vergeuden, sondern alles herauszuholen, was möglich ist. ...“

Die angebotenen Lehrgänge schlossen nach einem Stufenprinzip mit unterschiedlichen Prüfungen ab. Nach dem Besuch des Allgemeinen Lehrganges, des Winter- und des Seminarlehrganges erhielt man ein Abgangszeugnis. Wer den einjährigen Allgemeinen Lehrgang und entweder den einjährigen Lehrgang für Erwerbsgartenbau oder den für Gartenkunst besucht hatte, konnte

die erste staatliche Prüfung ablegen und bei Bestehen die Bezeichnung „Staatlich geprüfter Gartenbautechniker“ führen.

Nach weiteren Praxisjahren konnte man die zweite staatliche Prüfung zum „Staatlich diplomierten Gartenbauinspektor“ ablegen. Danach konnte nach dem Besuch des Seminarlehrganges auch die Prüfung zum „Staatlich diplomierten Gartenbaulehrer“ erfolgen. Wer als Schüler aufgenommen werden wollte, musste in der Regel mindestens 20 Jahre alt sein, die Obersekundarreife einer neunklassigen höheren Lehranstalt erreicht haben und mindestens vier Praxisjahre vorweisen. Der Besuch der Anstalt war nicht kostenlos. Die sogenannten Lehrbeiträge betragen für die Jahreslehrgänge zunächst 400 Mark im Halbjahr, beim Winterlehrgang 200 Mark. Ab März 1924 waren die Beiträge in Goldmark zu entrichten (Jahreslehrgänge 6 Goldmark/Monat), wobei Ausländer den dreifachen Betrag zu zahlen hatten.

Die Lehranstalt war verwaltungsseitig dem Wirtschaftsministerium, Abteilung Landwirtschaft, zugeordnet. Der Verbindung zum Berufsstand, zum Landeskulturrat und anderen Lehr- und Versuchseinrichtungen diente ein Verwaltungsrat, dem 22 Mitglieder angehörten.

Zum Direktor der Lehranstalt wurde Ökonomierat Professor Schindler berufen, bis dahin Leiter der Höheren Preußischen Gärtnerlehranstalt in Proskau (Schlesien), der zugleich in Obstbau unterrichtete. Erste festangestellte Lehrer waren Professor Naumann (Botanik und Pflanzenschutz), Gartenbauinspektor Kniese (Gartenkunst), Gartenbauinspektor Kammeyer (Gartenkunst) und Gartenbauinspektor Binder (Erwerbsgartenbau), denen wenig später Dr. Gahlnbäck (Chemie, Bodenkunde, Düngerlehre) und Dr. Wissmann (Wissenschaftlicher Assistent der Pflanzenschutzstelle) folgten. Neben ihrem Lehrauftrag hatten die Mitglieder dieses Kollegiums auch die Leitung der entsprechenden Versuchsabteilungen inne. Mehrere Fächer wurden durch Lehrer anderer Lehranstalten oder durch Fachleute aus der Praxis unter-



Der erste Zeichensaal im Hauptgebäude der Staatslehranstalt, um 1924



Unterricht im neuen Zeichensaal im Aulagebäude der Staatslehranstalt, um 1930

richtet, so zum Beispiel Gärtnerische Baukunde und Heizungslehre durch den Inhaber der Gewächshausbaufirma Höntsch aus Niedersiedlitz.

Bei der Eröffnung standen der Lehranstalt noch keine eigenen Räume zur Verfügung, so dass der Unterricht im Schloss stattfand. Erst einen Monat nach der Eröffnung der Anstalt übergab das Finanzministerium dem Wirtschaftsministerium die beiden ehemaligen Marställe mit den angrenzenden Flächen zum Ausbau für die Lehranstalt. Der Umbau erfolgte sehr zügig. Im östlichen Gebäude entstanden im Erdgeschoss – bei Erhaltung der für das Stallgebäude prägenden Kreuzgewölbe mit gusseisernen Stützen – die Unterrichtsräume. Für rund 40 Schüler wurden im Obergeschoss Unterkunftsräume (Monatsmiete anfangs 200 Mark) eingerichtet. Im westlichen Gebäude entstand im Nordflügel zunächst die Obstverwertungsanstalt. Bereits im Dezember 1922 konnten die Gebäude bezogen werden.

Das erste Jahrzehnt, 1922 bis 1932

Lehrtätigkeit

Vorrang bei den Aufgaben der Lehranstalt hatte der Unterricht. Professor Otto Schindler betont im ersten Bericht der Anstalt für die Jahre 1922 bis 1925 ausdrücklich:

„... Sie ist in erster Linie Unterrichtsanstalt, in zweiter Forschungs- und Versuchsanstalt.“

Die Lehrpläne beinhalteten, wie schon bei der vorherigen Gartenbauschule, eine umfassende Ausbildung. Neben den Grundlagen wurden alle Gebiete des Gartenbaus einschließlich Betriebswirtschaft gelehrt. Zum Aufbaulehrgang für Erwerbsgartenbau gehörten sogar Landwirtschaftlicher Pflanzenbau und Tierzucht, zum Aufbaulehrgang für Gartenkunst Malen und Baukunst. Als Wahlfächer wurden Photographie, Bienenzucht und Stenographie angeboten. Dagegen war der Fremdsprachenunterricht weggefallen.



Oekonomierat Prof. Dr. Otto Schindler, um 1925



a



b

Aulagebäude der Staatslehranstalt

a) Ansicht um 1935

b) zerstört im Zweiten Weltkrieg, um 1945, wieder aufgebaut und feierlich eingeweiht am 12. Februar 1955

c) Ansicht 2012, Verwaltungsgebäude des Sächsischen Landesamtes für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie am Pillnitzer Platz 3

e) Ansicht 2012, links Mitschurin-Bau



c



Vortragssaal (Aula) im Aulagebäude, um 1930, mit Wandteppich von Max Wislicenius und Wanda Bibrowicz



a



b

Aulagebäude mit Zeichensälen und großem Vortragssaal (rechts) und Obst- und Gemüseverwertungsstelle sowie Chemische Station (links).

Auf dem Rasenplatz alte Brunnen aus dem Dresdner Zwinger.

a. Aufnahme von Max Förster, Hosterwitz, um 1925

b. Ansicht 2012, Schindler-Bau (rechts) und Mitschurin-Bau (links)

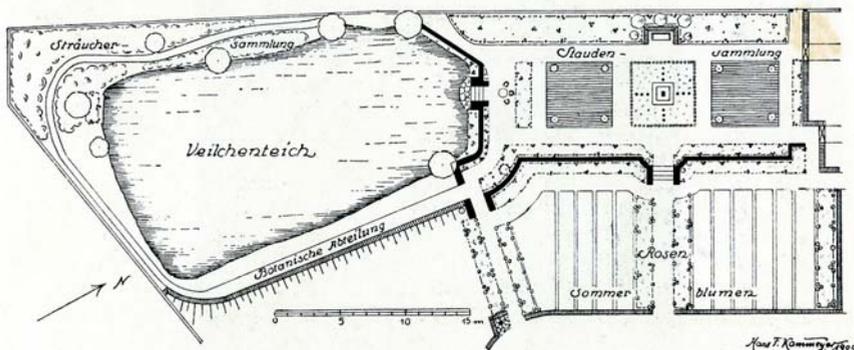
Für den Unterricht standen gute Räumlichkeiten zur Verfügung, darunter mehrere Zeichensäle und ein mit moderner Vorführttechnik ausgestatteter Vortragssaal. Auf den Flächen nahe den Schulgebäuden wurden Lehrgärten und Schauanlagen angelegt. Der Lehrgarten befand sich zwischen dem ehemaligen Hofwaschhaus, dem heutigen Mitschurin-Bau, und der östlichen Mauer des Schlossparks. Er beinhaltete neben kleineren Flächen für den Obst- und Gemüsebau vor allem die Anlagen für den Unterricht in Botanik und Gartenkunst mit einem Teich, Staudenbeeten, Trockenmauern und Sommerblumenpflanzungen. Auf der ehemaligen Reitbahn südlich des Hauptgebäudes entstand das sogenannte Lindendreieck mit einer überwiegend formalen Gestaltung. 1925 kaufte das Wirtschaftsministerium noch das Grundstück Dresdner Straße 10 d. Der zugehörige Garten wurde ab 1926 schrittweise als ländlicher Garten mit einzelnen Sondergärten (u. a. Schattengarten, Heidegarten und Primelgarten) gestaltet. Außerdem dienten der Schlosspark und Flächen an der Beispielsgärtnerei dem Unterricht in Gartenkunst und Botanik.

Für den Obst- und Gemüsebau wurden hauptsächlich Flächen im westlichen Teil des Weinberges genutzt, für den Unterricht im Zierpflanzenbau neben dem Lehrgarten insbesondere die nahegelegene Beispielsgärtnerei. Trotz der Ausrichtung auf den Erwerbsgartenbau bestand hier dank der Bemühungen von Dr. Alexander Steffen eine beachtliche Pflanzensammlung.

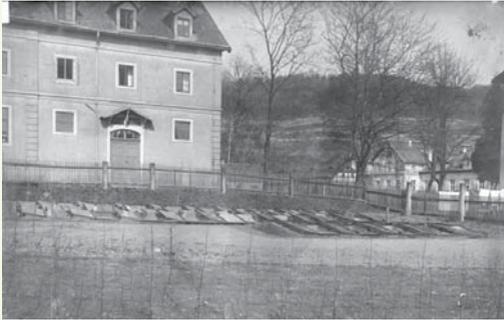


Garteninspektor Kammeyer in den Staudenanlagen des Lehrgartens, um 1926

Der Blumengarten im Lehrgarten der Höh. Staatslehranstalt für Gartenbau



Plan des Blumen- und Staudengartens im Lehrgarten an der Staatslehranstalt, gezeichnet von Hans F. Kammeyer, 1925



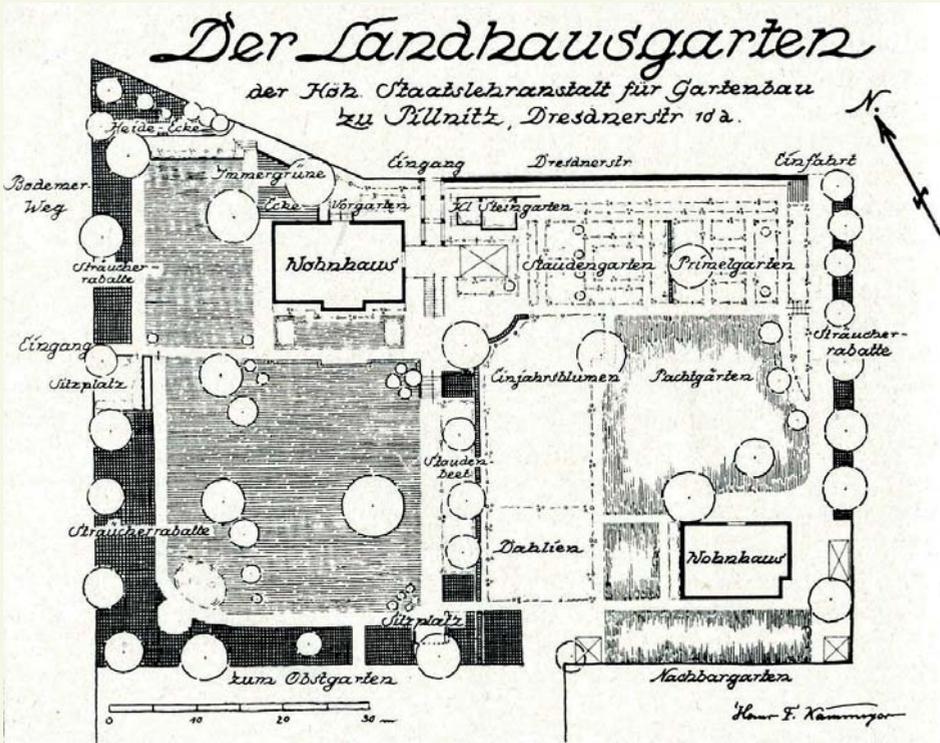
Garten südlich des Aulagebäudes
links: Obstlehrgarten, wahrscheinlich um 1927
rechts: Ansicht 2012

Die Lehranstalt erfreute sich eines wachsenden Zuspruchs. 1922 begannen 23 Schüler die Jahreskurse, 14 den Winterkurs. In der zweiten Hälfte der 1920er Jahre lagen die Zahlen bei 60 bis 90 Schülern in den Jahres- und bei 35 bis 55 Schülern in den Winterkursen. Die Bedeutung der Lehranstalt wird auch deutlich daran, dass viele Ausländer zur Ausbildung nach Pillnitz kamen. Bei den einjährigen Lehrgängen erreichte ihr Anteil etwa 10 %, bei den Gasthörern fast ein Viertel. Auffällig ist, dass nur etwa jeder fünfte Schüler aus einer Gärtnerfamilie stammte, dagegen jeder dritte aus einer Beamten- oder Angestelltenfamilie. Letztere dürften vor allem den Lehrgang „Gartenkunst“ besucht haben, der insgesamt am stärksten belegt wurde.

Bereits in den 1920er Jahren wurde versucht, die Lehrinhalte neben dem regulären Unterricht auch durch Exkursionen zu vermitteln. Es gab Exkursionen in die nähere Umgebung, vor allem nach Dresden, Pirna und in die Sächsische Schweiz. Daneben standen auch mehrtägige Fahrten z. B. nach Köln, Hamburg und Berlin an. Neben den regulären Kursen wurden zahlreiche Sonderlehrgänge durchgeführt. Sie richteten sich sowohl an Erwerbsgärtner als auch an Mitarbeiter von Stadtgartenämtern und ähnlichen Einrichtungen und erreichten regelmäßig hohe Teilnehmerzahlen.

Bei der Betrachtung der Lehre kann man die außerunterrichtlichen Aktivitäten nicht unberücksichtigt lassen. Zu nennen sind hier insbesondere die Studentenverbindungen „Hortania“ und „Arminia“, die als Burschenschaften wirkten.

Als Vereinigung der Absolventen gründete sich im Juni 1922 der „Ehemaligenverband der Höheren Lehranstalt für Gartenbau“. Erster Vorsitzender war der Dendrologe und Gartenarchitekt Camillo Schneider aus Berlin, der 1894 bis 1896 die Gartenbauschule in Laubegast besucht hatte. Der Ehemaligenverband setzte sich das Ziel, die Lehranstalt zu fördern und an ihrer Ausgestaltung mitzuwirken.



a



b



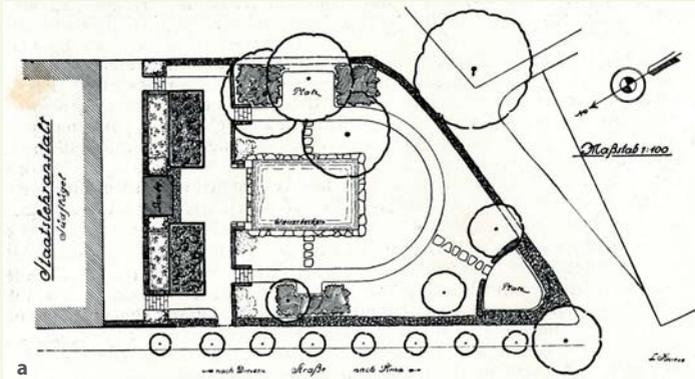
c

Lehrgarten der Abteilung Gartenkunst B am Landhaus Dresdner Str. 10 d in Dresden-Hosterwitz

a) Plan des Lehrgartens, Ausführung um 1926

b) Der Primel- und Staudengarten im Landhausgrundstück. Die Anlage wurde 1926/27 auf einer alten Rasenfläche angelegt, Aufnahme im ersten Jahr.

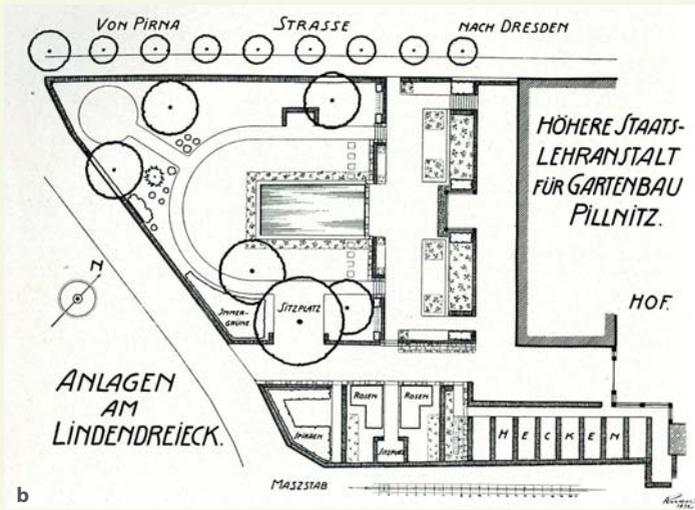
c) Wohnhaus im ehemaligen Lehrgarten, 2012



a



d



b



e



c

Lindendreieck: Schmuckanlage vor dem Südflügel des Hauptgebäudes der Staatslehranstalt
 a) Erster Plan der Gestaltung des Lindendreiecks, um 1925
 b) Plan des Lindendreiecks nach der Umgestaltung, um 1932
 c) Gebäude der Obst- und Gemüeverwertungsstelle und der Chemischen Versuchsstation (ehemaliges Hofwaschhaus), um 1930
 d) Blick aus dem Lindendreieck auf die Ostseite der Obstverwertungsstelle, um 1925
 e) Blick aus dem Lindendreieck an der Wilhelm-Wolf-Straße in Pillnitz zum Mitschurin-Bau am Pillnitzer Platz, heute Hochschule für Technik und Wirtschaft, 2012

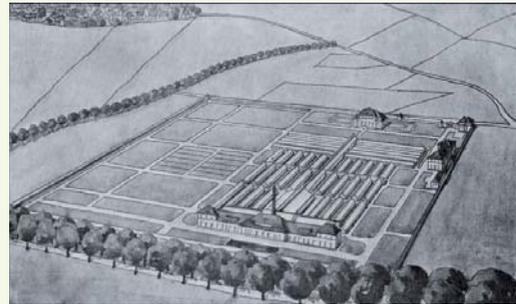
Bereits 1922 erwarb der Verband die Bibliothek des verstorbenen ehemaligen Direktors der Laubegaster Gartenbauschule, Max Bertram, und machte sie der Lehranstalt zum Geschenk.

Forschung

An der Staatslehranstalt wurden neben der Lehre Forschungsarbeiten auf allen Gebieten des Gartenbaus durchgeführt. Die inhaltliche Ausrichtung oblag den Mitgliedern des Lehrerkollegiums, die gleichzeitig als Leiter der Versuchsabteilungen eingesetzt waren. Diese Doppelfunktion garantierte eine enge Verknüpfung von Lehre und Forschung, was sicher einen Teil des guten Rufes der Anstalt begründete.

Wichtige Forschungsgebiete waren:

- Obstbau (Abteilungsvorsteher Professor Schindler)
Erdbeerzüchtung, Sortenprüfungen bei Äpfeln, Birnen und Strauchbeerenobst, Untersuchungen zu Obstunterlagen und zur Wurzelentwicklung
- Gemüsebau (Abteilungsvorsteher Gartenbauinspektor Binder, ab 1934 Gartendirektor Dr. Steffen)
Anbauversuche bei zahlreichen Arten im Freiland, Versuche zum Frühkartoffelanbau, Anbauversuche im Frühbeet und im Gewächshaus. 1926/27 wurden für die Versuche unter Glas Tomatengewächshäuser und 1930 noch zwei Gurkengewächshäuser errichtet. Daneben standen rund 100 Frühbeetfenster zur Verfügung.
- Düngungsversuche, durchgeführt von der Chemischen Versuchsstation unter Leitung von Dr. Gahlnbäck
- Pflanzenschutz (Abteilungsvorsteher Professor Naumann, ab 1928 Professor Gleisberg)
Pflanzenschutzmittelprüfungen, Prüfungen von Pflanzenschutzmaschinen und Untersuchungen zur Bekämpfung von Schaderregern in Gewächshäusern einschließlich vorbeugender Maßnahmen. Außerdem fungierte die Abteilung als Pflanzenschutzberatungsstelle für die Gartenbaubetriebe.



Versuchs- und Beispielsgärtnerei Pillnitz
oben: Plan um 1922
Mitte: Ansicht von Süden, um 1930
unten: Unterricht in der Gärtnerei, um 1930

- Gärtnerische Botanik und Pflanzenzüchtung (Abteilungsvorsteher Naumann, ab 1928 Gleisberg)
Untersuchungen zur optimalen Bodenreaktion verschiedener Anzuchterden, Klonselktion bei Eriken und Obstunterlagenzüchtung.

Wichtige Arbeiten waren außerdem die Versuche der Obst- und Gemüseverwertungsstelle, die 1929 gut ausgestattete Räume im ehemaligen Hofwaschhaus erhielt, und die 1924 begonnene Wiederaufhebung größerer Teile des Weinberges, womit ein Beispiel für die Wiederbelebung des Weinanbaus in Sachsen geschaffen werden sollte.

Aufgrund der Qualität der Forschungsarbeiten wurde die Staatslehranstalt 1927 als wissenschaftliches Forschungsinstitut anerkannt. Der Ruf von Pillnitz konnte außerdem weiter gefestigt werden, indem es gelang, bekannte Persönlichkeiten an die Lehranstalt zu holen. Zu diesen gehörte z. B. Professor Gleisberg, der am 01. Januar 1928 nach Pillnitz kam und nach der Pensionierung von Professor Naumann einen Teil von dessen Aufgaben übernahm. Professor Gleisberg brachte auch die Schriftleitung der von ihm begründeten Zeitschrift „Die Gartenbauwissenschaft“ mit nach Pillnitz.

Die Jahre 1933 bis 1945

Lehrtätigkeit

Die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten zeigte bald Folgen in der Lehranstalt. Als erstes kam es zur Entlassung von Mitarbeitern, die nicht deutscher Abstammung waren. Zu ihnen gehörte Hans F. Kammeyer. Er wurde auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums im März 1934 „in den Ruhestand versetzt“.

Eine weitere wesentliche Änderung war die Neufassung des Lehrplanes. In den 1920er Jahren hatte man offensichtlich versucht, neue Erkenntnisse und die wachsende Vielfalt im gärtnerischen Berufsleben in die Lehre zu integrieren, wodurch



Großer Weinberg nach Wiederbepflanzung durch Staatslehranstalt, nach 1925



Blick über den Weinberg auf die Gewächshäuser der Weinbergsgärtnerei, um 1930



Abschiedsabend für Professor Gleisberg vor seinem Wechsel nach Ankara, 1933
 sitzend v. l. n. r.: Wetzler, Roth, Schindler, Schneider, Kniese, Gleisberg, Kampier
 stehend v. l. n. r.: Schneider, Mentzel, Gärtner, Steffen, Fiedler

die Zahl der Unterrichtsstunden und der angebotenen Fächer stieg. Hieraus mag sich ein reales Bedürfnis ergeben haben, den Unterricht zu straffen. Entscheidender für die Umarbeitung des Lehrplanes dürfte aber das Ziel gewesen sein, Lehrinhalte in den Unterricht aufzunehmen, die der Verbreitung des Gedankengutes der Nationalsozialisten dienten.

Wesentliche Änderungen im Lehrplan waren:

- die Reduzierung der Stundenzahl um etwa 20 %. So wurde der Mittwochnachmittag unterrichtsfrei gehalten, ebenso der Sonnabend.
- die Zusammenlegung und teilweise Reduzierung bisher bestehender Fächer - letzteres u. a. bei den Grundlagenfächern Physik, Chemie und Botanik – bei gleichzeitiger Einführung neuer Fächer („Deutsche Volkstumskunde“ und „Nutzungslehre“).
- die Neuausrichtung von Lehrinhalten bestehender Fächer. Insbesondere erfolgte in allen Lehrgängen eine erhebliche Stärkung der betriebs- und volkswirtschaftlichen Aspekte. In der Gartengestaltung wurde jetzt dem Siedlungswesen viel Platz eingeräumt.
- in methodischer Hinsicht die Ausweitung der Selbststudienzeit, der praktischen Übungen und der Seminare. Mit dem Ansinnen, dass die Schüler in der zusätzlichen unterrichtsfreien Zeit sich dem Selbststudium widmen, sollte die Verkürzung des Unterrichts ausgeglichen werden. Bei den praktischen Übungen und den Seminaren bestand das Ziel, die Ausbildung näher an die berufliche Praxis heranzuführen und das Urteilsvermögen der Schüler zu verbessern.

Das außerunterrichtliche Leben, bisher in großen Teilen geprägt von den Vereinigungen „Hortania“ und „Arminia“, wurde in der „Deutschen Fachschulschaft“ organisiert, während die „Hortania“ und die „Arminia“ mit Beginn des Wintersemesters 1935/36 offiziell aufgelöst wurden.

Der Fachschulchaft konnte man sich nicht entziehen, wenn man an der Lehranstalt studieren wollte. Im Pillnitzer Taschenbuch, das an alle Schüler als Leitfaden für den Studienaufenthalt ausgegeben wurde, schreibt 1936 der damalige Fachschulchaftsführer ganz klar:

„Für jeden deutschen Studierenden ist die Mitgliedschaft zur Deutschen Fachschulchaft Zwang, wenn er deutscher Abstammung ist, wenn er das 17. Lebensjahr überschritten hat und mindestens zwei Semester mit vollem Unterricht teilnimmt. Die Erfüllung der durch die örtliche Fachschulchaft auferlegten Pflichten ist Voraussetzung für das Verbleiben der Studierenden an der Fachschule, insbesondere für die Zulassung zu einer ordentlichen Reifeprüfung.“

Die Ziele der Fachschulchaft richteten sich vor allem auf die Pflege des Gemeinschaftslebens und eine – im Sinne der Nationalsozialisten – politische und körperliche Erziehung der Jugendlichen, wofür die (aus diesem Grund) unterrichtsfreien Sonnabende genutzt wurden. Daneben bestanden der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund, dem zunächst die NSDAP-Mitglieder unter den Studierenden angehörten, dem man aber auch ohne Parteimitgliedschaft beitreten konnte und dem die erwähnte politische und körperliche Erziehung der Mitglieder der Fachschulchaft übertragen wurde, und der Studentenring, dem die kulturpolitische Erziehung der Studenten oblag.

Spätestens 1939 ging die Deutsche Fachschulchaft als Organisation in der Deutschen Studentenschaft auf. Am Zwang zur Mitgliedschaft sowie an den Zielen und Inhalten änderte das nichts. Die Deutsche Studentenschaft wurde vielmehr vom Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund „betreut“, was praktisch eine Gleichschaltung bedeutete.

Der Verband Ehemaliger Pillnitzer bestand zunächst noch eigenständig fort und bemühte sich weiter um die Unterstützung der Lehranstalt. So wurde im Tätigkeitsbericht der Anstalt für die



Aufrichten eines Mastes in der Weinbergsgärtnerei zur Untersuchung des Einflusses von Schwachstrom auf das Pflanzenwachstum, sogenannte Elektrokultur, 1938



Gefäßdüngungsversuche in der Weinbergsgärtnerei mit den Reichsspinatsorten, 1938



Gefäßversuchsanlage in der Weinbergsgärtnerei mit Überdachung, 1939



Versuche zur Lagerung von Weißkohl in Mieten mit Sand, 1939

Jahre 1933 bis 1936 ausdrücklich erwähnt, dass er die Kosten für die Vorlesungen in „Gesetzeskunde“ übernahm, die durch einen anstaltsfremden Juristen gehalten wurden. Außerdem finanzierte er Fachzeitschriften für die Bibliothek und unterstützte die Herausgabe des Tätigkeitsberichtes. Im bereits erwähnten Pillnitzer Taschenbuch von 1936 warb der damalige Verbandsvorsitzende, Gartenbauinspektor van Daalen, noch nachdrücklich um Mitglieder.

1936 wurde durch Verordnung von Rudolf Heß der zwar schon bestehende, aber in seiner Bedeutung äußerst eingeschränkte Nationalsozialistische Altherrenbund der Deutschen Studenten „erneuert“. Ein Jahr später wurde er zum „*einzigsten von der NSDAP anerkannten Zusammenschluss von Alten Herren der deutschen Fach- und Hochschulen*“ erklärt. Damit war auch das eigenständige Fortbestehen des Verbandes Ehemaliger Pillnitzer beendet. Am 02. Juli 1938 wurde der Fachschulring Pillnitz im NS-Altherrenbund der Deutschen Studenten gegründet. Ihm sollten die ehemaligen Pillnitzer beitreten, was aber offensichtlich nur teilweise erfolgte. Im Pillnitzer Taschenbuch von 1939 führt der jetzige Fachschulringführer van Daalen aus:

„Es wird nun noch einiger Anstrengungen bedürfen, bis alle erfaßbaren Ehemaligen das geforderte Bekenntnis zum Altherrentum der Deutschen Studenten ablegen, doch lassen die bisherigen Erfolge hoffen, daß ein großer Teil für die neue Gemeinschaftsform gewonnen werden kann.“

Ab 1940 wurden alle Belange, die mit der Lehrtätigkeit verbunden waren, dem Reichsministerium bzw. dem Sächsischen Ministerium für Volksbildung zugeordnet, während die Anstalt im Übrigen weiter unter der Aufsicht des Wirtschaftsministeriums blieb.

1942 gab die Anstalt noch ein Informationsheft zu den Inhalten und Bedingungen der Ausbildung heraus. Allerdings wurden nur noch ein Allgemeiner Lehrgang und ein Technikerlehrgang



Prof. Dr. Reinhold und Mitarbeiter, um 1947

mit insgesamt 41 Schülern im Frühjahrssemester 1942 durchgeführt, danach endete die Lehrtätigkeit.

Das 50. Jubiläum der Höheren Gärtnerischen Ausbildung wurde 1942 zwar noch begangen, aber, wie es in einem Zeitungsbericht heißt, als „schlichte Feier in engstem Kreise im Rokokosaal des Bergpalais“.

Forschung

Die Nationalsozialisten veranlassten in Pillnitz eine neue Schwerpunktsetzung. Während bisher der Lehre das Primat eingeräumt worden war, wurde jetzt die Forschung zur vorrangigen Aufgabe. Das drückte sich auch in der Bezeichnung aus, ab Juni 1936 hieß sie

„STAATLICHE VERSUCHS- UND FORSCHUNGSANSTALT FÜR GARTENBAU ZU PILLNITZ AN DER ELBE“.

Im Dezember 1940 wurde die Ausbildung wieder in den Namen der Forschungseinrichtung aufgenommen. Jetzt hieß die Anstalt

„VERSUCHS- UND FORSCHUNGSANSTALT FÜR GARTENBAU UND HÖHERE GARTENBAUSCHULE ZU PILLNITZ AN DER ELBE“.

Die bisherigen mit der Versuchstätigkeit betrauten Abteilungen blieben 1933 zunächst bestehen, allerdings gab es in personeller Hinsicht zahlreiche Veränderungen. Dr. Wissmann war bereits im Januar 1932 verstorben, Gartenbauinspektor Binder im

Januar 1933. Im Oktober 1933 folgte Professor Gleisberg einem Ruf an die Hochschule Ankara und wurde für drei Jahre beurlaubt. Im März 1934 wurde Gartenbauinspektor Kammeyer entlassen. Im November 1936 starb Professor Schindler.

Von den Abteilungsleitern aus dem Jahre 1922 waren Ende 1936 somit nur noch Gartenbauinspektor Kniese und Dr. Gahlnbäck tätig. Der langjährige Leiter der Versuchs- und Beispielsgärtnerei, Gartenbaudirektor Dr. Steffen, übernahm 1933 bis zu seiner Pensionierung im März 1936 die Abteilungen Zierpflanzen unter Glas, Gemüsebau sowie die Obst- und Gemüseverwertungsstelle. Inhaltlich richtete sich die Forschung bis 1936 im Wesentlichen auf die bereits in den 1920er Jahren begonnenen Themen. Als neues Gebiet wurde mit der Spargelzüchtung begonnen.

Nach dem Tod von Professor Schindler wurde Gartenbauinspektor Luckan, der erst seit Frühjahr 1936 in Pillnitz tätig war, Kommissarischer Leiter, bis im Oktober 1937 Professor Reinhold als neuer Direktor berufen wurde. Unter der Leitung Professor Reinholds wurden die Abteilungen in Institute umgewandelt und teilweise neu geordnet. Nach dieser Neustrukturierung gab es zehn Institute: Obstbau, Gemüsebau, Zierpflanzenbau, Gartengestaltung, Pflanzenzüchtung, Obst- und Gemüseverwertung, Botanik, Chemie und Pflanzenkrankheiten und Wirtschaftslehre, letzteres ruhte schon ab 1941. Ferner waren der Anstalt die Abteilung Gärtnerischer Pflanzenschutz des Pflanzenschutzamtes, eine 1937 geschaffene Sortenregisterstelle für Beerenobst und Gemüse sowie eine neu gegründete Abteilung Bodenuntersuchung zugeordnet.

Mit der Schwerpunktverlagerung auf die Forschung wurde auch die Flächenausstattung der Anstalt verbessert. 1942 standen 32 ha für Versuche und Demonstrationsanlagen zur Verfügung. Dazu gehörte mit 1,1 ha Fläche auch die Versuchs- und Beispielsgärtnerei, die am 01. April 1939 der Anstalt angegliedert wurde.



Exkursion der Technikerschüler Gemüsebau in den Spreewald, 1950
Prof. Dr. Reinhold in der Mitte mit Hut

Aus der Vielfalt der Forschungsthemen seien beispielhaft genannt:

- Behebung des Stallungsmangels zur Erwärmung der Frühbeete durch Stallungstreckungs- und Ersatzmittel (u. a. aufgearbeiteter Müll)
- Untersuchungen zum Einfluss des Standortes auf den Ertrag von Gemüse (insbesondere Möhren) mit 63 Versuchsfeldern in Deutschland
- Züchtung frostharter, schwachwachsender Unterlagen für Birne zum Ersatz der frostempfindlichen Quitte
- Kulturversuche und Züchtungsarbeiten mit *Azalea indica* und *Erica gracilis*,
- Untersuchungen zum sächsischen Bauerngarten und Mitwirkung an der Planung von Neubauernsiedlungen
- Resistenzzüchtung bei Sellerie gegen *Septoria*
- Untersuchungen zur organischen Düngung,
- Bekämpfung der Drehherzmücke
- Versuche zur Vakuumtrocknung und zur Einsäuerung von Gemüse

Offen bleibt, wie lange nach Kriegsbeginn noch eine geordnete Forschungstätigkeit möglich war. Der Personalwechsel, der schon ab 1933 recht umfangreich war, nahm mit Kriegsbeginn durch Einberufungen zum Wehrdienst deutlich zu, so dass allein dadurch eine kontinuierliche Arbeit stark beeinträchtigt wurde. Sofern die Leitung der Institute nicht neu besetzt werden konnte, übernahm der Direktor die Leitung mit dem Ergebnis, dass er 1944 für drei Institute verantwortlich war. Materielle Engpässe dürften ein Übriges bei der Einschränkung der Forschung bewirkt haben.

Im Frühjahr 1945 wurden bei einem Bombenangriff das Gebäude der Obst- und Gemüseverwertung, die Aula, der Bauhof und ein Schuppen in weiten Teilen zerstört.

Insgesamt bedarf der Zeitraum 1939 bis 1945 noch weiterer Recherchen, um verlässliche Angaben machen zu können.

Neubeginn (1946 bis 1952)

Schon kurz nach Kriegsende wurde mit den vordringlichsten Instandsetzungsarbeiten begonnen. Hierzu gehörten der Bau eines Notdaches im Gebäude der Obst- und Gemüseverwertung, Ausbesserungen am Südflügel des Aulagebäudes und am Dach des Hauptgebäudes sowie Glaserarbeiten an den Gewächshäusern. Im Lehrgarten wurden Schutzgräben eingeebnet und weitere Aufräumarbeiten durchgeführt.

Im Sommer 1945 wurden alle ehemaligen NSDAP-Mitglieder entlassen. Die kommissarische Leitung übernahm ab Herbst 1945 bis Februar 1946 Dipl.-Gartenbauinspektor Hans F. Kammeyer. Danach wechselte die Leitung noch zweimal, bis im Herbst 1946 die Botanikerin Ruth Hager als Direktorin berufen wurde. Der Lehrbetrieb begann im Frühjahr 1946 mit einem Gehilfenlehrgang (13 Schüler) von einem halben Jahr Dauer, im Herbst 1946 folgte der erste Gartenbautechnikerlehrgang mit 19 Schülern. Die Schülerzahlen stiegen in der folgenden Zeit wieder an. Im Wintersemester 1949/50 gab es insgesamt schon wieder 84 Studierende.



Exkursion zur Forstpflanzenzüchtung nach Graupa 1950
3. v. l., Garteninspektor Müller

An der bisherigen Struktur hielt man im Wesentlichen fest. Es gab 1947 die Abteilungen Botanik (Ruth Hager), Gartengestaltung (Dipl.-Gartenbauinspektor Hans F. Kammeyer), Obstbau (Dipl.-Gartenbauinspektor Horst Müller), Pflanzenschutz (Dr. Luise Noll), Gemüsebau und Bodenkunde (Professor Johannes Reinhold), Chemie und Physik (Frau Süß) und Zierpflanzenbau (Dipl.-Gartenbauinspektor Watzlawik). Im Mai 1951 übernahm Diplomgärtner Werner Dänhardt die Leitung der Abteilung Zierpflanzenbau. Die Flächenausstattung der Versuchs- und Forschungsanstalt entsprach der bisherigen.

Ein Informationsblatt von 1951 umreißt die Forschungsaufgaben der Anstalt. Bei Obst, Gemüse und Zierpflanzen stehen Züchtungsaufgaben (Erdbeeren, vegetativ vermehrbare Birnenunterlagen, Weißkohl, Spargel, Zwiebeln, kälte- und krankheitsresistente Azaleen) und anbautechnische Versuche im Vordergrund, in der Gartengestaltung neben der Erforschung historischer Gartenanlagen Arbeiten zur Ermittlung von Arbeitsnormen im Wege-, Mauer- und Treppenbau, im Pflanzenschutz die Erforschung der Biologie und Bekämpfung der Apfel- und Ebereschensmotte. Bemerkenswert ist auch, dass die Anstalt trotz des wirtschaftlich schwierigen Umfeldes schon frühzeitig wieder begann, Ausstellungen auszurichten oder sich daran zu beteiligen. 1946 fanden in Pillnitz bereits eine Sommer- und eine Herbstschau statt. Weitere Ausstellungen, die auch die Arbeit der Schule mit Plänen u. ä. dokumentierten, folgten ab 1948. Außerdem beteiligte sich Pillnitz regelmäßig an den in Markkleeberg stattfindenden Gartenbauausstellungen.

Größere strukturelle und personelle Änderungen erfolgten 1950 und 1951. Ende Juli 1950 wechselte Professor Reinhold nach Großbeeren. Seine Nachfolge trat im September Dr. A. Lauenstein an.

Ab Jahresbeginn 1951 wurden Forschung und Lehre in Pillnitz getrennt, die Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau und die Fachschule für Gartenbau wurden organisatorisch neu gestaltet.

Die Forschungsinstitute für Gartenbau (1952 bis 1990)

Am 11. Januar 1951 wurde die Deutsche Akademie der Landwirtschaftswissenschaften (DAL) gegründet. Durch diese Gründung und die Zuordnung der wichtigsten agrarwissenschaftlichen Forschungsinstitute wurde es möglich, die Agrar- und Gartenbauforschung der DDR unter eine einheitliche Leitung zu stellen, Forschungsrichtungen zu koordinieren und zu konzentrieren. Zunächst wurde am 02. November 1951 Dr. Horst Müller Leiter der Versuchs- und Forschungsanstalt in Pillnitz. Am 01. Januar 1952 wurde das Pillnitzer Institut dann in die DAL übernommen, was weitreichende Konsequenzen zur Folge hatte. Ab Jahresbeginn 1951 wurden Forschung und Lehre in Pillnitz getrennt. Die Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau und die Fachschule für Gartenbau wurden neu organisiert. Als neue Bezeichnung für das gartenbauliche Forschungsinstitut wurde festgelegt:

„INSTITUT FÜR GARTENBAU DRESDEN-PILLNITZ DER
DEUTSCHEN AKADEMIE
DER LANDWIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN“



Der Bau und die Fertigstellung des Physiologiegebäudes am Pillnitzer Platz, Schlüsselübergabe an Prof. Dr. Friedrich, 1963

Als neuer Direktor wurde Professor Johannes Reinhold berufen. Er war gleichzeitig Direktor des Instituts für Gartenbau der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften in Großbeeren und hatte auch dort seinen Dienstsitz. Stellvertretender Direktor des Pillnitzer Instituts wurde der bisherige Leiter Horst Müller.

In den folgenden Jahren prägte er entscheidend die Forschungsarbeit und leitete gleichzeitig die Abteilung Obstbau. 1954 endete die seit 1937 erfolgreiche Tätigkeit von Professor Reinhold in Pillnitz. Er leitete lediglich das Institut für Gartenbau Großbeeren weiter.

Das Institut für Gartenbau in Dresden-Pillnitz hatte damals folgende Struktur:

- *Abteilung Zierpflanzenbau, Leiter: Werner Dänhardt*
Die Abteilung Zierpflanzenbau war die größte Abteilung im Institut und beschäftigte sich mit Fragen der Züchtung von Azaleen und weiteren Zierpflanzen, wie z. B. Calceolaria, Clivia, Miniata, Iris. 1955 begannen in der Abteilung unter maßgeblichem Einfluss von Dr. Günther Kühle die Forschungsarbeiten zur Hydrokultur. Sie führten zur Entwicklung des „Pillnitzer Hydroziertopfes“. In der Folge wurde mit dem Chemischen Werk Wolfen der Dünger „Wopil“ (Wolfen/Pillnitz) entwickelt.
- *Abteilung Gemüsebau, Leiter: Dr. A. Lauenstein*
Schwerpunkte waren u. a. die Züchtung von Tomaten und Zwiebeln sowie die Qualitätsbeeinflussung bei Gemüse durch Düngung und die Verbesserung der Anbautechnik bei Spargel.
- *Abteilung Obstbau, Leiter: Horst Müller*
Die Züchtung von neuen Erdbeer- und Walnussorten gehörte neben der Selektion der hoch Vitamin-C-haltigen, nicht bitteren Edeleberesche zu den bedeutendsten Erfolgen.
- *Abteilung Garten- und Landschaftsbau, Leiter: Gartenbauinspektor Hans F. Kammeyer*
Diese Abteilung befasste sich u. a. mit der Entwicklung und Prüfung von Anwendungsmöglichkeiten verschiedener Natursteinmaterialien für gärtnerische Zwecke und der Erarbeitung von Grundlagen für die Planung sozialer Gartenanlagen.
- *Abteilung Gärtnerische Bodenkunde, Leiter: Gartenbauinspektor Albrecht*
Die Anwendung der Anwelkmethode nach Arland zum Nachweis der Nährstoffbedürftigkeit gärtnerischer Kulturen stand im Mittelpunkt der Arbeiten dieser Abteilung wie auch die Entwicklung von Geräten und Verfahren zur Schnellerfassung von Wassergehalt und Wasserhaushalt im Boden.
- *Abteilung Obst- und Gemüseverwertung, Leiter: Ing. Erhard Donath*
Diese Abteilung befasste sich mit der Verwertung von Obstfrüchten (z. B. Eberesche) und der Prüfung von Neuzüchtungen (Apfel, Erdbeere) auf ihre Verwertbarkeit. Im Mittelpunkt stand dabei die Verbesserung der Obstweine unter Beachtung der Sorteneigenschaften und Pflegemaßnahmen.

1. GESCHICHTLICHER ABRISS DER GÄRTNERISCHEN LEHRE UND FORSCHUNG IN DRESDEN-PILLNITZ

1.3 DIE PILLNITZER EINRICHTUNGEN FÜR DEN GARTENBAU

1.3.1 DIE FORSCHUNGSINSTITUTE FÜR GARTENBAU (1952 BIS 1990)

- *Abteilung Gärtnerischer Pflanzenschutz, Leiterin: Dr. Luise Noll*
Die Arbeiten waren ausgerichtet auf die Bekämpfung der Erdbeermilbe, der Ebereschen- und Apfelmotte, auf die Saatgutbeizung sowie die Bekämpfung von Gartenschädlingen mit Hilfe von Infrarotstrahlung.
- *Botanische Abteilung, Leiter: Dr. W. Junges*
Diese Abteilung widmete sich der Stadientheorie von Lyssenko sowie den Anwendungsmöglichkeiten der Mitschurinschen Befruchtungsbiologie bei der Züchtung von Zierpflanzen.
- *Chemisches und Mikrobiologisches Laboratorium, Leiter: Dr. Rämisch*
Das Laboratorium führte Routineuntersuchungen für alle Abteilungen durch.



a



c



b



d

Anlässlich der Übergabe des Physiologiegebäudes 1963 fand die II. Internationale Tagung „Physiologische Probleme im Obstbau“ statt.

a. Professor Friedrich stellt den Gästen den neuen Laborbereich vor.

b. Tagungsteilnehmer: 1. Reihe 2. v. l. Prof. Dr. Kramer (Humboldt-Universität zu Berlin), 3. v. l. Dr. Schuricht; 2. Reihe v. l. n. r. Dr. Fiedler, Dr. Umhauer, Dr. Schönberg; 3. Reihe Mitte Dr. Katzfuß

d. Vor dem Physiologiegebäude, v. l. n. r.: Prof. Dr. Friedrich, Prof. Dr. Kramer, Dr. Schuricht, Dr. Stolle (Martin-Luther-Universität Halle), Prof. Dr. Quaas (Karl-Marx-Universität Leipzig), Prof. Dr. Blasse (Humboldt-Universität zu Berlin), Prof. Dr. Neumann (Universität Rostock)

Das Institut für Gartenbau der DAL verfügte Anfang der 1950er Jahre über 8,5 ha obstbauliche Versuchsflächen, 2 ha Baumschulflächen, 0,5 ha Weinbergsflächen und 1 ha Gewächshausflächen. 1955 wurde die Abteilung Baumschule unter Leitung von Dr. Fritz-Paul Zahn (früher Magdeburg-Ottersleben) gegründet.

1956 erfolgte die Berufung von Herrn Professor Gerhard Friedrich zum Institutsdirektor. Er war bereits ein erfahrener Obstbauwissenschaftler. Er blieb zunächst über mehrere Jahre auch Direktor des Instituts für Obst- und Gemüsebau der Universität Halle.

Zur Verstärkung der obstbaulichen Grundlagenforschung bildete Professor Gerhard Friedrich eine neue Abteilung Physiologie. Zu den international anerkannten Leistungen dieser neuen Abteilung gehörte die Ausrichtung auf Untersuchungen zu stoffwechselphysiologischen Grundlagen der Blüten- und Ertragsbildung. Als materielle Voraussetzung für die Realisierung physiologisch ausgerichteter Forschungsarbeiten wurde im Jahre 1963 ein modernes Laborgebäude, das Physiologiegebäude, in Betrieb genommen, heute genutzt vom Julius Kühn-Institut.

Der Obstbau war in dieser Zeit wenig produktiv und wurde extensiv betrieben als Streuobstbau, in Bauerngärten, an Straßen und im Kleingarten. In den wenigen Plantagen wurden Hochstämme gepflanzt mit stark wachsenden Unterlagen bei großen Pflanzabständen, oft mit Unterkulturen und Nutzungsmöglichkeiten als Weidefläche. Am Pillnitzer Institut wurden jedoch bereits neue Pflanzsysteme entwickelt. 1957 konnten schon in 35 Beispielanlagen Pflanzsysteme vorgestellt werden, mit denen 1.000 Bäume/ha erreicht werden konnten. An der Durchsetzung des intensiven Obstbaus hatte Professor Gerhard Friedrich wesentlichen Anteil.

1957 bewirtschaftete das Institut bereits Flächen von 62,3 ha im Freiland und 1,33 ha unter Glas. Im Jahre 1960 erfolgte eine weitere Strukturveränderung und Konzentration der Forschung. Die Abteilung Gemüsebau und die Arbeitsgruppe Gärtnerische Bodenkunde wurden aus dem Institut ausgegliedert. Die gemüsebauliche Forschung wurde im Institut für Gartenbau Großbeeren konzentriert. Es verblieben nur noch wenige Abteilungen, die, insbesondere aufgrund der politischen Situation in Deutschland, über deutlich weniger Personal verfügten:

- *Abteilung Obstbau*

Nachdem der bisherige Leiter Dr. Horst Müller ausgeschieden und zum Direktor des VEG Baumschulen Dresden berufen worden war, übernahm Dr. Roland Schuricht diese Aufgabe.

- *Abteilung Obst- und Gemüseverwertung*

- *Abteilung Physiologie*

- *Abteilung Zierpflanzenbau*

- *Arbeitsgruppe Überleitung*

Diese war 1957 gegründet worden und hatte die Aufgabe, die Verbindung zwischen Forschung und Praxis zu koordinieren. Gleichzeitig oblagen dieser Arbeitsgruppe die Organisation und Durchführung der zweijährigen Ausbildung von Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Assistentinnen, die bereits 1952 etabliert worden war. Diese Ausbildung sicherte den Eigenbedarf an technischen Fachkräften, andererseits waren die in Pillnitz ausgebildeten Absolventinnen auch in anderen Einrichtungen begehrt. An der Ausbildung beteiligten sich viele Wissenschaftler des Instituts als Dozenten. Noch heute arbeiten Absolventinnen dieser Ausbildung in Pillnitz und sind sehr geschätzt aufgrund ihres Fachwissens und des großen Engagements.

Im August 1960 fand im neuen Festsaal im Aulagebäude des Instituts das I. Internationale Symposium zum Thema „Physiologische Probleme im Obstbau“ statt. Es fand weltweit Beachtung, auch in Westeuropa, und trug den Ruf der Pillnitzer Forschung über die Landesgrenzen hinaus. Nach Einschätzung der Experten hatte zu diesem Zeitpunkt kein Obstbauinstitut der Welt eine derart perspektivisch organisierte physiologische Gehölzforschung.

1960 wurde unter Leitung von Professor Gerhard Friedrich eine Studie zur Obstproduktion in der DDR erstellt. In den Schlussfolgerungen wurde dargelegt, dass außerordentliche Maßnahmen für den Obstbau eingeleitet werden müssen, um den Obstbedarf der Bevölkerung durch Eigenversorgung sicherstellen zu können. Diese Maßnahmen sollten in der Erweiterung der Anbauflächen für Obst und in der Intensivierung der Anbauformen bestehen. Das Ziel bestand in 100 kg pro Kopf jährlich, was einer Menge von 17,6 Mill. dt Obst entsprach.

Aufgrund der veränderten fachlichen Orientierung wurde das bisherige Institut für Gartenbau der DAL ab 1962 in

**„INSTITUT FÜR OBST- UND ZIERPFLANZENBAU DRESDEN-PILLNITZ DER DEUTSCHEN
AKADEMIE DER LANDWIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN,“**

umbenannt.

Die Forschungsarbeit am Pillnitzer Institut wurde in drei Komplexthemen zusammengefasst:

- Grundlagen der Ertragsbildung und Ertragssteigerung bei Obstgehölzen
Themenleiter: Professor Gerhard Friedrich
- Obstproduktion
Themenleiter: Professor Roland Schuricht
- Zierpflanzenproduktion
Themenleiter: Dr. Werner Dänhardt

1962 bestand die Struktur des Instituts aus folgenden Abteilungen:

- Obstbau, einschließlich Baumschulwesen
- Physiologie
- Qualitätsforschung, ehemals Obstverwertung
- Zierpflanzenbau

Der Obstbau wandelte sich zu Beginn der 1960er Jahre von der extensiven Bewirtschaftung zum Intensivobstbau mit Niederstammanlagen. Dies führte dazu, dass das Institut verantwortlich gemacht wurde, Forschung zur Betriebswirtschaft des Obstbaus durchzuführen. Aus diesem Grunde wurde am 01. Januar 1963 eine Abteilung Ökonomik gegründet. Das Ziel bestand in der ökonomischen Analyse von Betriebsabläufen in Obstbaubetrieben. Am 01. Januar 1963 erfolgte die Angliederung des Instituts für Obstzüchtung in Naumburg als Versuchsstation an das Pillnitzer Institut. Mit der Leitung wurde Dr. Hans Mihatsch beauftragt.

Aus Anlass der feierlichen Einweihung des neuen Laborgebäudes für die Abteilung Physiologie fand im Oktober 1963 das II. Internationale Symposium zum Thema „Physiologische Probleme im Obstbau“ statt. Auch diese Tagung zeigte eine erfolgreiche Bilanz der Pillnitzer Forschung auf dem Gebiet der Gehölzphysiologie.

Im Verlauf der Diskussion zur weiteren Konzentration der Forschung wurde vorgeschlagen, die Arbeiten des Pillnitzer Instituts noch stärker auf den Gesamtkomplex Obstbau zu konzentrieren und deshalb die Abteilung Zierpflanzenbau aus dem Institut auszugliedern. Das war ein tiefer Einschnitt in die bisherige Arbeit des Instituts. Damit endete die so erfolgreiche Forschungsarbeit für den Zierpflanzenbau in Pillnitz. Die ehemalige Lehr- und Beispielsgärtnerei, bedeutende Versuchsbasis für den Zierpflanzenbau, wurde vom damaligen VEG Saatzucht Erfurt, Betriebsteil Dresden übernommen. Die Zierpflanzenforschung wurde an das Institut für Zierpflanzenbau Berlin-Köpenick der Humboldt-Universität Berlin verlagert.

Um den Verlust, der für die Zierpflanzenforschung entstanden ist, nur annähernd zu verstehen, muss erwähnt werden, dass unter der Leitung von Dr. Werner Dähnhardt neben wichtigen wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Publikationen auch 53 Neuheiten an Zierpflanzen entwickelt worden sind, die eine wesentliche Beeinflussung der Zierpflanzenproduktion zur Folge hatten. Der Schwerpunkt lag neben der Sortenprüfung, Züchtung, Beratung und Produktion auch auf der Grundlagenforschung, insbesondere auf phytopathologischen Fragestellungen, für den Zierpflanzenbau. Die Pillnitzer Freesien (große, weit geöffnete Blüten und wertvolle Farben), Gerbera (hohe Leuchtkraft, Reinheit der Farben, Widerstandsfähigkeit gegenüber Krankheiten und hohe Haltbarkeit nach dem Schnitt) zählten und zählen noch heute zu den internationalen Spitzenleistungen der Zierpflanzenzüchtung. Pillnitz war international bekannt durch die Züchtungsarbeiten und Sortenvergleichsprüfungen bei Chinesischen Fliederprimeln (*Primula malacoides*, Sorten: 'Pillnitzer Rot', 'Pillnitzer Dunkelrosa', 'Fortschritt', 'Freundschaft' u. a.), Indischen Azaleen (*Rhododendron simsi* und *Rh. mucronatum*, Sorten: 'Rokola', 'Rolko', 'Elbe', 'Elster', 'Saale', 'Zwinger', 'Schloss

Pillnitz; 'Schloss Pillnitz Bicolor', 'Pilett', 'Pilini', 'Weißer Hirsch', 'Schlosspark', 'Kronentor' und 'Georgentor'), bei Zimmerpantoffelblumen (*Calceolaria herbeohybrida*, Sorten: 'Kleiner Muck', 'Goldenes Horn', 'Großwesir', 'Kalif', 'Derwisch', 'Wunderlampe', 'Fakir', 'Pascha', 'Ibrahim', 'Mohamed', 'Saladin', 'Soliman', 'Osman'), Zimmeralpenveilchen (*Cyclamen persicum*, 1957 entstanden die Pillnitzer Minicyclamen mit der ersten Sorte 'Rumpelstilzchen' aus Kreuzungen von Kultursorten und Wildarten. Viele Minicyclamen gehen auf diese Sorten zurück.), Aschenblumen (Cinerarien), Gloxinien (*Sinningia speciosa*, Sorten: 'Rosenrot', 'Rotkäppchen'), aber auch bei Levkojen, Löwenmaul, Wicken, Astern, Begonien, Dahlien, Chrysanthenen, Klivien, Rosen, Iris, Stiefmütterchen, Usambaraveilchen, Pelargonien. Was sich wie ein Blumenkatalog liest und von der Vielfalt der Kulturen her einmalig erscheint, war das praktische Betätigungsfeld der Pillnitzer Zierpflanzenbauer.

Die Abteilung Zierpflanzenbau hatte in Forschung, Lehre und Produktion über viele Jahre zum Ansehen der Gartenbauwissenschaft und des Pillnitzer Instituts beigetragen, u. a. auch auf internationalen Tagungen und Ausstellungen.

Entsprechend den neuen Arbeitsschwerpunkten wurde der Name des Pillnitzer Instituts im Jahre 1966 in

**„INSTITUT FÜR OBSTBAU DRESDEN-PILLNITZ DER DEUTSCHEN AKADEMIE DER
LANDWIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN“**

geändert.

Ab 1966 wurden alle Arbeiten in Pillnitz auf den Obstbau ausgerichtet. Ausgangspunkt für diese Entscheidung war die unbefriedigende Versorgung der Bevölkerung mit Obst. 1965 lag der Pro-Kopf-Verbrauch bei 50 kg; er war weit von der angestrebten Zielstellung von 100 kg Obst pro Kopf entfernt. Das Ziel der Arbeit des Instituts bestand darin, Lösungen zu finden, um die Erträge von 80 dt/ha bis zum Jahr 1980 auf 180 dt/ha zu steigern. Der Arbeitsaufwand sollte dabei wesentlich sinken.

Wichtige Forschungsschwerpunkte dieser Zeit waren:

- Einfluss von Assimilation und Atmung auf die Stoffproduktion von Obstgehölzen
- Physiologische/biochemische Untersuchungen über die stofflichen Grundlagen der Ertragsbildung, insbesondere der Blütenbildung
- Einfluss verschiedener Faktoren auf das Faserwurzelsystem unter Berücksichtigung der Rhizosphäre
- Ursachen der Bodenmüdigkeit und Maßnahmen zur Sicherung der Nachbaumöglichkeit
- Züchtung neuer Obstsorten

1966 wurde ein Obstkühlagerhaus für 350 t Kapazität mit einer Sortierhalle fertiggestellt. Die obstbaulichen Versuchsflächen umfassten 50 ha.

Im Mai 1967 fand das III. Symposium zum Thema „Physiologische Probleme im Obstbau“ statt. Die ausländischen Teilnehmer kamen nunmehr generell aus Osteuropa.

Im Jahre 1967 endete auch die weinbaulichen Forschung am Institut.

Mit der Gründung der Forschungskooperationsgemeinschaft „Obst“ 1968 wurde die Koordinierung der Forschung mit den universitären Einrichtungen und Fachschulen sowie den Obstbaubetrieben gewährleistet. Sie wurde vom Direktor des Pillnitzer Instituts Professor Gerhard Friedrich geleitet.

1969 wurde die Versuchsstation Rostock-Biestow (Kringelhof), als früherer Teil des Instituts für Acker- und Pflanzenbau der Rostocker Universität unter Leitung von Professor Dietrich Neumann, dem Pillnitzer Institut zugeordnet. Professor Dietrich Neumann war bis zu seiner Emeritierung (1987) als Leiter der Versuchsstation in Rostock tätig.

1970 erfolgte die Übernahme des Volksgutes (früher Kammergut) mit den Betriebsteilen in Pillnitz, Kauscha und Nickern. Damit erweiterte sich die Versuchsbasis auf fast 100 ha Versuchsfläche mit einer Versuchsstation in Kauscha, deren Leitung Dr. Klaus Griesbach übernahm. Zahlreiche Gebäude und die im Volksgut tätigen Betriebshandwerker wurden mit übernommen.

Die Konzentration der Obstbauforschung wurde am 01. Januar 1970 mit der Eingliederung der Abteilung Obstzüchtung des Instituts für Acker- und Pflanzenbau Münchenberg weitergeführt. In Münchenberg verblieb eine Außenstelle der Abteilung Züchtung.

Die Ausrichtung des Instituts auf eine industriemäßig organisierte Obstproduktion hatte eine Reorganisation und die Bildung von zwei Forschungsbereichen zur Folge:

- Bereich I: Züchtung und Grundlagenforschung, Leitung: Dr. Michael Vogl
- Bereich II: Produktionsverfahren, Leitung: zunächst Dr. Wolfgang Fehrmann

Die ehemalige Abteilung Physiologie wurde aufgrund der von der Akademie geforderten Strukturveränderungen aufgelöst.

1970 wurde erstmals die Mechanisierung der Ernte bei Apfel, Süßkirsche und Erdbeere formuliert.

Die Umbenennung der Deutschen Akademie in Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR im Jahre 1972 hatte zur Folge, dass auch das Pillnitzer Institut eine neue Bezeichnung erhielt. Es hieß nunmehr ab 1972

„INSTITUT FÜR OBSTFORSCHUNG DER AKADEMIE DER LANDWIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN DER DDR DRESDEN-PILLNITZ“.

1972 wurden die Arbeiten zur Ertragsregulierung und zur Erntemechanisierung aufgenommen. Im Pflanzenschutz konnte aufgrund eines langfristig angelegten Beobachtungsprogramms bereits in den 1970er Jahren bei Apfel ein System empfohlen werden, das auf einer systematischen Bestandskontrolle der Schaderregerentwicklung beruhte und Bekämpfungsmaßnahmen nur bei Überschreitung von Schadschwellen zuließ.

Auf der Grundlage eines Ministerratsbeschlusses wurde ab 1973 die Konzentration der Obstproduktion in fünf Hauptanbaugebieten (Dresden, Leipzig, Erfurt, Halle und Potsdam) verwirklicht. Die neue Aufgabe des Instituts bestand darin, betriebswirtschaftliche Untersuchungen durchzuführen und Pflanzprojekte für Obstanlagen zu erarbeiten. Parallel zu dieser obstbaulichen Entwicklung wurde das Institut beauftragt, für die neuen Betriebe (1.000 bis 2.500 ha Obstfläche je Betrieb) komplexe Verfahren der mechanisierten Obstproduktion zu entwickeln. Das hatte zur Folge, dass neue Maschinen und Geräte, einschließlich Erntemaschinen, für Steinobst, Erdbeeren, Strauchbeerenobst und Tafeläpfel, entwickelt werden mussten. Das Havelländische Obstbaugebietes (HOG), das mit 10.000 ha für die Versorgung der Hauptstadt Berlin konzipiert worden war, sollte für die gesamte Republik beispielgebend sein. So stand Anfang der 1970er Jahre die Frage der Verlegung des gesamten Pillnitzer Instituts in den Potsdamer Raum, also in unmittelbare Nähe des Havelländischen Obstbaugebietes. Im Ergebnis umfangreicher Diskussionen und Überlegungen erwies sich diese Verlegung jedoch später als unrealistisch.

Im Jahre 1974 wurde Professor Gerhard Friedrich nach 17-jähriger erfolgreicher Tätigkeit als Direktor unter dem Druck der Leitung der Landwirtschaftsakademie aus dem Amt gedrängt. Die Nachfolge übernahm Professor Egon Seidel (bis September 1974). Danach übernahm Professor Wolfgang Fehrmann diese Aufgabe kommissarisch. Er wurde 1976 zum Direktor berufen. Die Leitung des Forschungsbereiches II übernahm Dr. Roland Schuricht.

1976 erfolgte die Gründung des Bereiches III des Pillnitzer Instituts mit der Bezeichnung „Projektierung HOG“ unter Leitung von Dr. Peter Lux in Glindow bei Werder, ab 1980 wurde dieser Bereich Versuchsstation des Instituts, der Sitz wurde nach Marquardt bei Potsdam verlegt.

Parallel wurde die Forschung auf angrenzende Forschungsgebiete erweitert. So wurden 1977 Arbeiten zur Gewebekultur von Obstpflanzen, der Beginn der biotechnologischen Forschung des Instituts, aufgenommen und eine neue Abteilung gegründet. Es entstand ein leistungsfähiges In-vitro-Labor in den Räumen der ehemaligen „Physiologie“.

1980/81 entstanden die Abteilungen Lagerforschung und Mechanisierung. Ab 1984 wurden Arbeiten an computergestützten Projekten zur Führung des obstbaulichen Reproduktionsprozesses aufgenommen.

Mitte der 1980er Jahre bestand die Aufgabe des Instituts darin, mit wissenschaftlichen Erkenntnissen „zur umfassenden Intensivierung der Obstproduktion“ beizutragen.



Ausflug mit internationalen Gästen in das Havelländische Obstanbaugebiet, 1978
1. v. l. Dr. Lux, 3. v. l. Dr. Fischer, 4. v. l. Dr. Schuricht



a



b

c



Internationale Tagungen 1982 zur Minderung von Ertragsschwankungen bei Baumobst

a. Tagungsteilnehmer v. l. n. r.: Prof. Dr. Fehrmann, Dr. Blazek, Dr. Zika, beide CSSR, Holovousy, Dr. Sandke

b. u. c. Warten auf den Bus: Im Vordergrund Dr. Kaltschmidt und Dr. Lerche

Die DDR verfügte zu dieser Zeit über etwa 75.000 ha Obstfläche, wobei 60.000 ha durch sozialistische Betriebe bewirtschaftet wurden. Der Apfel stand mit 36.000 ha in der Rangfolge der Obstarten an erster Stelle, gefolgt von Sauerkirsche, Süßkirsche und Erdbeere. Diese Obstarten bestimmten auch die Forschungsarbeiten des Instituts.

Besondere Schwerpunkte der Forschung waren:

- Züchtung von Sorten mit Krankheitsresistenz und Eignung für maschinelle Ernte sowie die Entwicklung biotechnologischer Verfahren für die Züchtung
- Entwicklung komplexer Verfahren der Ertragssteigerung
- Entwicklung von Anbau- und Pflegesystemen in Obstanlagen
- Schaffung von Lösungen für den maschinellen Schnitt und die maschinelle Ernte sowie
- computergestützter Systeme der Prozessführung der Obstproduktion

Wichtige Ergebnisse der Mechanisierungs- und Verfahrensforschung in dieser Zeit waren:

- Entwicklung eines Prototyps der Steinobsterntemaschine E 842
- Technische Vorarbeiten zur Konturenschnittmaschine P 810 und zum Schnittgerät P 800
- Bau von Versuchsmustern für eine Tafelapfelerntemaschine (60 % Tafeläpfel)



Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Physiologiegebäudes der Abteilungen Ertragsregulierung und Gewebekultur sowie der Arbeitsgruppe Wissenschaftlicher Gerätebau

- Entwicklung eines kontinuierlich arbeitenden Stammrüttlers
- Zusammenarbeit mit dem VEG Obstproduktion Borthen zur Entwicklung eines Anbau- und Pflegesystems mit einem Portaltraktor

Zum Institut gehörten Versuchsstationen in fast allen Hauptobstanbaugebieten, so in Kauscha bei Dresden, Rostock-Biestow, Marquardt im Havelland, Müncheberg und eine Arbeitsgruppe in Eisleben bei Halle.

Seit 1983 war das Institut der internationalen Genbank für Obstgehölze angeschlossen, wodurch ein Austausch genetischer Ressourcen mit nahezu allen europäischen Ländern möglich wurde.

Das Institut für Obstforschung war am Ende der 1980er Jahre wie folgt strukturiert:

DIREKTOR: PROFESSOR WOLFGANG FEHRMANN

- *Wissenschaftsbereich I, Bereichsdirektor: Professor Michael Vogl*
 - Abteilung Züchtung, Leiter: Professor Manfred Fischer mit den Arbeitsgruppen Kernobstzüchtung, Steinobstzüchtung, Beerenobstzüchtung sowie Versuchsstationen in Kauscha und Müncheberg
 - *Abteilung Gewebekultur, Leiterin: Dr. Magda-Viola Hanke*
 - *Abteilung Bodenfruchtbarkeit, Leiter: Dr. Klaus Lerche* mit der Arbeitsgruppe Bodenmikrobiologie
 - *Abteilung Ertragsregulierung, Leiter: Professor Siegfried Schmidt*
 - *Arbeitsgruppe wissenschaftlicher Gerätebau, Leiter: Dr. Peter Schulze*
 - *Arbeitsgruppe Hopfenforschung, Leiter: Dr. H.-J. Mühlen*
- *Wissenschaftsbereich II, Bereichsdirektor: Professor Roland Schuricht*
 - *Abteilung Produktionsverfahren, Leiter: Dr. Wolf-Dietmar Wackwitz*
 - *Abteilung Mechanisierung, Leiter: Dr. Siegfried Firus*
 - *Abteilung Lagerforschung, Leiter: Dr. Harald Lohse*
 - *Abteilung Ökonomik, Leiter: Dr. Wolfgang Pierskalla* mit der Arbeitsgruppe Operationsforschung
 - *Arbeitsgruppe Pflanzenschutz, Leiter: Dr. Hans Rode, dann Dr. Alfred Trapp*
 - *Abteilung Forschungsplanung und -organisation, Leiterin: Ruth Wackwitz*
 - *Versuchsstation Rostock, Leiter: Professor Neumann, dann Dr. Friedrich Höhne*
 - *Versuchsstation Marquardt, Leiter: Dr. Achim Friedrich*
 - *Versuchsfeld Pillnitz, Leiter: Gerhard Müller*

Im Jahre 1989 verfügte das Institut über 86,2 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche, davon 65,8 ha Obst. Für Kernobst standen rund 49 ha zur Verfügung, davon 32 ha für die Züchtung, bei Steinobst waren es rund 15 ha, davon 9 ha für die Züchtung, bei Beerenobst waren es 1,6 ha, davon 1 ha für die Züchtung. Die Versuchsgärtnerei am Weinberg hatte eine Fläche von 2,5 ha, davon 0,25 ha Gewächshausfläche. 1986/87 war auf den Versuchsfeldflächen eine Bewässerungsanlage installiert worden. Damit wurde es möglich, mit Hilfe der 51 Hydranten die gesamte Feldversuchsfläche zusätzlich mit Wasser zu versorgen. Eine Investition, für die die inzwischen auf diesen Flächen ansässigen Institutionen noch heute dankbar sind.

Das Institut organisierte 1988 eine Tagung mit internationaler Beteiligung zur Nutzung der Mikroelektronik und Computertechnik in der Obstproduktion sowie 1989 ein Internationales Symposium zu den Fortschritten in der Obstzüchtung. Letztere Tagung knüpfte an die bereits vorher durchgeführten Züchertagungen an, letztmalig 1978. Mit der Ausrichtung derartiger Veranstaltungen versuchten die Wissenschaftler mit ihren begrenzten Möglichkeiten den internationalen Anschluss in der Forschung nicht zu verlieren.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Weiterbildung fanden regelmäßig, fast monatlich, Wissenschaftliche Kolloquien statt, zu denen insbesondere Gäste aus anderen Einrichtungen eingeladen wurden. Ende der 1980er Jahre gab es bereits Kolloquien für Nachwuchswissenschaftler. Das Institut stellte seine Ergebnisse regelmäßig auf den in der DDR wichtigen Ausstellungen, der Landwirtschaftsausstellung in Leipzig-Markkleeberg (agra) und der Internationalen Gartenbauausstellung in Erfurt (IGA) vor. Erstmals war das Gartenbauinstitut aus Pillnitz 1950 auf der IGA präsent.

Das Pillnitzer Institut hat auch in vier Jahrzehnten politischer Einschränkungen einen beachtenswerten Ruf erlangt und war für seine Fachkompetenz weit über die nationalen Grenzen hinaus bekannt. Die in Pillnitz erbrachten Ergebnisse haben wesentlich zum Wissensfortschritt für den gesamten Obstbau beigetragen. Davon zeugen auch zahlreiche wissenschaftliche Publikationen und beachtenswerte Beiträge auf internationalen wissenschaftlichen Veranstaltungen jener Zeit. Der Zerfall der zentralistischen Strukturen und der Wegfall der politisch motivierten Bevormundung schufen gute Voraussetzungen für eine Neuorientierung der Forschung.

Durch die Beseitigung der innerdeutschen Grenze wurden sehr schnell wissenschaftliche Kontakte zu gleichgelagerten Einrichtungen der Bundesrepublik geknüpft. Die Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR wurde 1990 aufgelöst. Damit ging das Institut für Obstforschung in die Verantwortung des Freistaates Sachsen über. Auf der Grundlage des Einigungsvertrages beendete das Institut für Obstforschung am 31. Dezember 1991 seine Tätigkeit. Alle noch verbliebenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter standen vor der Aufgabe einer beruflichen Neuorientierung.

Im Ergebnis der Evaluierung durch eine Arbeitsgruppe des Wissenschaftsrates im Mai 1991 wurde die Erhaltung wertvoller Teile des ehemaligen Instituts aufgrund besonderer oder unikatlicher wissenschaftlicher Leistungen empfohlen. So wurden die Abteilung Züchtung sowie Teile der Grundlagenforschung zur Ertragsbildung in das Insti-

tut für Obstzüchtung der Bundesanstalt für Züchtungsforschung an Kulturpflanzen, heute Julius Kühn-Institut, überführt. Die Forschungen zur Bodenmüdigkeit wurden bis zu ihrem Abschluss innerhalb einer Arbeitsgruppe des Instituts für Pflanzenschutz im Gartenbau der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft unter Leitung von Professor Georg Otto weitergeführt. Die Sammlung an obstgenetischen Ressourcen der ehemaligen Abteilung Züchtung wurde dem Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung Gatersleben als Außenstelle Genbank Obst Dresden-Pillnitz, unter Leitung von Professor Manfred Fischer zugeordnet. Mit der Gründung der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft wurde 1992 der Fachbereich Gartenbau und Landespflege gebildet, in den insbesondere anwendungsorientierte Forschungsaufgaben des ehemaligen Instituts übernommen worden sind.

1. **GESCHICHTLICHER ABRISS DER GÄRTNERISCHEN LEHRE UND FORSCHUNG IN DRESDEN-PILLNITZ**

1.3 **DIE PILLNITZER EINRICHTUNGEN FÜR DEN GARTENBAU**

1.3.1 **DIE FORSCHUNGSINSTITUTE FÜR GARTENBAU (1952 BIS 1990)**



Neue Geräte für die Forschung (Prof. Dr. Schmidt)



Wissenschaftler im Gespräch
v. l. n. r.: Dr. Höhne, Dr. Schuricht, Dr. Wackwitz



Gruppenbild der Abteilung Ertragsregulierung

Auszug aus der Zeitschrift des EHEMALIGENVERBANDS DER HÖHEREN LEHR- UND FORSCHUNGSANSTALT FÜR GARTENBAU DRESDEN-PILLNITZ 1954

Ein Besuch in Pillnitz.

Von Dr. agr. Max Zwintzsch (34/35)
wiss. Assistent. Max Planck-Inst., Voldagsen/Hann.

Die Woche vor und jene nach Pfingsten 1954 hatte ich mir seit langem für einen Besuch meiner Angehörigen in meiner alten Heimat vorbehalten. Das ist das Gebiet zwischen den Städten Mittweida, Frankenberg und Hainichen. Von hier bis Pillnitz ist es aber nicht mehr sehr weit, und der Wunsch es wiederzusehen, liess sich ohne grosse Schwierigkeiten verwirklichen.

Die Aufenthaltsgenehmigung für dieses Gebiet wurde mir in Hainichen ohne weiteres gegeben, so dass ich am Mittwoch nach Pfingsten nach Pillnitz weiterreisen konnte. Ich kam am frühen Vormittag über Freiberg nach Dresden. Drei Jahre lang war mir diese Stadt zweite Heimat, also wohl vertraut gewesen. Was ich davon vorfand, war erschütternd wenig. Aber meine Zeit war zu kurz bemessen, um auch nur dies Wenige wiederzusehen.

Pillnitz habe ich schon 1948 einmal kurz besucht. Sechs Jahre waren seitdem vergangen. Das Ortsbild war das alte, vertraute. Hingegen sollte ich gleich erfahren, dass die alte Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau und Höhere Gartenbaulehranstalt eine grundsätzliche Wandlung erfahren hat. Lehre und Forschung sind getrennt worden. Neubauten an anderer Stelle werden in Kürze auch zu einer räumlichen Trennung führen. Der Forschungsbetrieb, dem mein besonderes Interesse galt, ist als Institut für Gartenbau Teil der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin. Diese Zweiteilung empfindet jeder, der die alte Einheit erlebte, als neuartig. Wer aber in der Forschung tätig ist, wird bestätigen können, dass der Vorlesungsbetrieb für den Wissenschaftler immer eine Belastung

war und bleiben wird. Der jetzige Leiter des Institutes für Gartenbau, Herr Kollege Horst Müller, gab mir freundlicherweise auch Gelegenheit, das Versuchsfeld der Abteilung Obstbau zu besichtigen. Ihm und seinen Mitarbeitern bin ich für diese Demonstration sehr dankbar. Da das Obst auch Gegenstand meiner Tätigkeit ist, galt verständlicherweise der dortigen Obstabteilung mein besonderes Interesse. Nur wenigen Fachleuten dürfte bekannt sein, dass Prof. Schindler mit der Selektion der vegetativ vermehrbaren Obstunterlagen noch früher als Wellington (Hatton) in East Malling begonnen und ebenso erfolgreich gearbeitet hatte. Aber seine Mittel und Möglichkeiten waren ungewöhnlich beschränkt. Die Folge davon ist, dass wir heute in Deutschland die englischen statt unsere eigenen Selektionen bei Äpfeln verwenden. Mich hat es immer sehr beeindruckt, dass Prof. Schindler und seine Mitarbeiter bezgl. ihrer landfordernden obstbaulichen Versuche auf das ausserordentlich begrenzte Weinberggelände angewiesen waren. Schon bald nach Prof. Schindlers Tod trat eine Wandlung ein, indem für obstbauliche Versuche neues Land zur Verfügung gestellt wurde. Und heute sind an dieser Stelle für weitere Versuche erfreulicherweise neue Möglichkeiten geschaffen worden.

Einen Teil der Leser wird es interessieren, welche obstbaulichen Versuche im Augenblick im Vordergrunde stehen. Einige, die ich sah, will ich aufzählen. Ganz offensichtlich ist die von Prof. Schindler eingeleitete und von seinen Nachfolgern forcierte Selektion vegetativ vermehrbarer Birnenunterlagen erfolgsversprechend. Man ist nicht bei der Auslese bewurzelungsfähiger Formen stehengeblieben, sondern man hat folgerichtig diese neuen Unterlagen mit Testsorten veredelt und diese unter Beachtung der Voraussetzung für spätere variationalstatische Auswertung der Beobachtungen aufgepflanzt. Wir dürfen hoffen, dass bald vegetativ vermehrbare Birnenunterlagen dem deutschen Obstbau übergeben werden.

Bodenbedeckung statt Bodenbearbeitung ist weiterhin das Thema ausgedehnter obstbaulicher Versuche. In der Erdbeerselektion wird diesem Umstand besonders Rechnung getragen.

Wer an der züchterischen Weiterentwicklung der Sammelfrüchte interessiert ist, findet seine Ansichten in Pillnitz bestätigt. Von hier aus werden z. Zt. neue essbare Ebereschen in den höheren Lagen des Erzgebirges verbreitet. Umgekehrt finden neue Walnussselektionen an günstigen Standorten Verbreitung, nachdem ein vegetatives Vermehrungsverfahren auch in Pillnitz mit Erfolg eingeführt wurde. Mich hat es besonders interessiert, endlich einmal einen Mentor-Versuch mit Kontrollen zu sehen.

Bei unserem Rundgang war die Zeit der begrenzende Faktor. So konnte von den Versuchen der Abteilung Gemüsebau nur beim Vorübergehen ein Gesamteindruck gewonnen werden. Die grosse Gewächshausanlage bot von aussen noch den alten gewohnten Eindruck, den sie uns schon zu Zeiten Direktor Steffens vermittelt hat. Es werden zahlreiche Versuche mit Topfpflanzen dort durchgeführt.

Im Begriff Abschied zu nehmen, traf ich im Hause einen anderen Gast aus Westdeutschland. Es war Herr Kionast mit seiner Gattin, die aus dem gleichen Grunde wie ich in Sachsen weilten und Pillnitz besuchen wollten. Kein Wunder, dass sich das Abschiednehmen noch erheblich hinauszögerte und mit der Prüfung eines edlen Tropfens aus dem Pillnitzer Weinberg verbunden war.

Das „Fest der letzten Traube“ (10. November 1954)

Ein schöner milder Tag. Die gelben Strahlen der herbstlichen Sonne durchdringen noch den über der Elbelandschaft gebreiteten leichten Dunst. Es ist Nachmittag, und gerade schlägt die alte Uhr der einst von Pöppelmann erbauten Weinbergskirche die vierte Stunde. Um diese Zeit haben sich nun die Kollegen der Abteilung Obstbau des Instituts für Gartenbau Dresden-Pillnitz, ferner die Leiter der anderen Abteilungen des Institutes, deren Vertreter und die Angehörigen der Verwaltung auf dem Weinbergsgelände versammelt, um die letzte Traube der diesjährigen Weinernte feierlich einzuholen.

Schon im vergangenen Jahr wurde dieses „Fest der letzten Traube“ – wie dieser feierlich-heitere Akt von Direktor Müller getauft wurde – gefeiert. Und damit wurde ein alter Brauch wieder ins Leben gerufen, lebte in neuer Form wieder auf, ein Brauch, der in das nüchterne, arbeitsreiche Alltagsleben eine besinnliche, zugleich aber auch auflockernde und frohe Note hineintrug. Man kann bereits in diesem Jahre davon sprechen, daß dieses kleine Fest, in der Art und Weise, wie es ausgestaltete und begangen wurde, eine gewisse traditionelle Form besitzt, die in ihren Grundzügen auch für die kommenden Jahre beibehalten werden soll.

Der unermüdlichen Arbeit des Herrn Wilhelm, des Winzers, der ja schließlich die Hauptperson ist, ist es zu danken, daß die Ernte auch in diesem Jahre zufriedenstellend ausfiel. Diese Winzerarbeit und Pflege des Weines ist in diesem Jahr besonders hoch zu bewerten, da die Witterung im allgemeinen recht ungünstig war.

Nun hatte Herr Wilhelm eben an der Weinbergstreppe, bei einer der ersten Terrassen, den Erntekranz aus Weinlaub aufgestellt und einen Korb mit Trauben. – Als alle Teilnehmer versammelt waren, wurden auf ein Zeichen hin die Glocken der Weinbergskirche geläutet, wozu seitens des hiesigen Pfarrers in zuvorkommender Weise die Genehmigung erteilt worden war.

Ein Vorspruch leitete das gesamte Programm ein. Chorlieder, Gedichte, die den Herbst, die Ernte, Weinbau und Wein zum Inhalt hatten, folgten in buntem Wechsel bis zu dem Punkt des Programms, da der Winzer die letzte am Stock hängende Traube schnitt und sie Herrn Direktor Müller überreichte, der sie an die Ehrenjungfrau weitergab, die sie in den mit Trauben gefüllten Korb niederlegte.

In einer kurzen Ansprache würdigte Direktor Müller die Winzerarbeit, überreichte Herrn Müller eine Prämie und kündigte an, daß ab 1. Dezember dieses Jahres nunmehr ein Referat „Weinbau“ im Institut geschaffen werde, daß sich mit den Weinbauproblemen wissenschaftlich, forschungsmäßig befassen werde. Leiter dieses Referates werde Herr Thiele sein, der, ehemaliger Proskauer und Assistent bei Prof. Schindler, Fachmann auf dem Gebiet des Weinbaus ist.

Ein Gedicht des Kollegen Küster, das eigens für diese Feier verfaßt worden war, soll regelmäßig jedes Jahr gesprochen werden. Es sei hier nachstehend aufgeführt:

*Auf des Weinbergs luft'ger Höh'
trifft sich frohe Runde.
Fühlt der letzten Traube Näh'
in der heitren Stunde.*

*Silbern glänzt im Tal der Fluß,
fern im Dunst die Berge,
und des Herbstlaubs bunter Gruß
leuchtet uns zum Werke.*

*Und im Tale blinkt das Schloß, fern der Stadt gebreitet. -
Ist die letzte Traube groß,
wir sie heimgeleitet.*

*Mit Musik und frohem Lied
wollen wir sie grüßen,
denn das Leben, wie man sieht,
soll sie uns versüßen.*

*Funkelt dann im Glas der Wein,
lachtet und seid fröhlich.
Führet drum die Traube heim,
denn sie macht uns selig.*

Daß zu einem solchen Feste natürlich auch der gekelterte Rebensaft, der Wein, gehört, bedürfte eigentlich keiner Erwähnung. Jedoch vollzog sich die Form des Trinkens hier nicht in üblicher Weise, sondern nach dem Brauch des Gärtners: es wurde aus Blumentöpfen getrunken, die dann, in hohem Bogen durch die Luft geworfen, an den Weinbergsmauern zerschellten. Die Zeremonie des Weintrinkens wurde von lustigen und launigen Versen, Trinksprüchen und Liedern und von Akkordeonmusik umrahmt. So gaben Wein und Gesang und Wort dem Ganzen eine fröhliche Note und die eigene Würze.

Mit dem Zerschlagen der Blumentöpfe war nun das Zeichen zum Aufbruch gegeben. Die Glocken läuteten wieder, man ordnete sich zu einem Festzug, der von der Ehrenjungfrau mit dem Ehrenkranz angeführt wurde. Ihr folgte, getragen von zwei Weinbergsarbeiterinnen, der Weinkorb, dann kam Musik, und so zog alles, schon vom Weingenuß stimmungsmäßig gehoben und mehr als durch die sinkende Sonne erwärmt, nach der Abteilung Obst- und Gemüseverwertung im Mitschurinbau.

Hier wurden die Trauben aus dem Korb genommen, auf die Presse gelegt, gepreßt, und der Saft getrunken. Auch dazu wurden Lieder gesungen und kurze Vierzeiler gesprochen. Doch löste sich dann alles mehr oder minder eilig auf, da im Speisesaal der Tanz stattfinden sollte. Der Raum war von den Angehörigen der Abteilung Obstbau (die ja die ei-

gentliche Veranstalterin der Festivität war, was die Feier im Weinbergsgelände betrifft) ausgeschmückt worden. Und nun ging ein munteres Treiben los, zu dem auch alle anderen Institutsangehörigen eingeladen worden waren und von denen auch gar manche, vor allem die Jugend, erschienen. Als Gast war Herr Kynast aus Witten a. d. Rhur, der Vorsitzende des Verbandes ehemaliger Pillnitzer, anwesend und auch seine Gattin konnten wir begrüßen.

Ein wohl als gelungen bezeichneter Sketch mit dem bekannten Chanson aus dem Film „Moulin rouge“ – von zwei Kollegen in französisch vortragen – leitete ein, doch dann dominierte der Tanz. – Diese gesellige Betriebsamkeit dauerte, bis der Wein aus dem Faß und die belegten Brötchen und Salzstangen, die der Koch zubereitet hatte, alle vertilgt waren – und dauerte wohl auch noch etwas länger...

Das Wesentliche des „Festes der letzten Traube“ scheint mir aber zweierlei zu sein. Einmal – wie schon bemerkt – das Wiederaufleben eines alten Brauches, zum anderen aber die erfreuliche Tatsache, daß sich eine große Zahl von Kolleginnen und Kollegen mit Eifer für das Gelingen des Festes zur Verfügung stellte und tätig mitwirkte, sei es die Malerin, Frau Schlüter, deren humorvolle Zeichnungen an den Wänden des Saales angebracht waren, oder die jungen Assistentinnen, die die Trinksprüche sprachen oder Gedichte rezitierten, dann der Chor, die Harmonikaspielerinnen, weiterhin die , die den Saal ausgeschmückt hatten oder auch diejenigen, denen die Programmgestaltung oblag.

Das gemeinschaftliche Moment – im Gestalten und Erleben -, das war und ist wohl das, was charakteristisch für diese Festlichkeit war, und was deshalb hervorgehoben werden muß.

Pillnitz, am 14. Dezember 1954

Georg Blume

abgeschrieben vom Original am 11. Mai 2012, Viola Hanke

Die gärtnerische Fortbildung an den Fachschulen

„DIE FACHSCHULE FÜR LANDWIRTSCHAFT UND GARTENBAU DRESDEN-PILLNITZ“

Im Jahre 1946 wurde die Gartenbauschule in Pillnitz wiedereröffnet. 1950 wurde die Ausbildung auf drei Jahre verlängert, ab 1953 schlossen die Absolventen mit dem Titel eines Gartenbauingenieurs ab.

Eine wesentliche Veränderung war die Trennung der Schule von der Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau im Jahre 1951. Es wurde die Fachschule für Landwirtschaft und Gartenbau unter Leitung von Dr. Schuh gegründet. Die Schule konnte in einen für diese Zeit sehr großzügigen und modernen Schulneubau mit Wohnheim und Mensa an der Söbrigener Straße in Dresden-Pillnitz einziehen.

Zu dieser Zeit unterrichteten etwa 40 Lehrer im damals modernsten Schulneubau für Landwirtschaft und Gartenbau in der DDR. Diese guten Bedingungen weckten Begehrlichkeiten. Zunächst wurden ab 1961 einzelne Lehrgänge durch das Zentralkomitee (ZK) der SED, Abteilung Landwirtschaft, in der Schule durchgeführt. 1963 wurde die Pillnitzer Fachschule für Landwirtschaft und Gartenbau endgültig aus ihrem Schulgebäude in Dresden-Pillnitz verdrängt. In die Pillnitzer Schulgebäude zog damit das Institut des ZK der SED, Abteilung Landwirtschaft, mit seiner Schule ein.

Die Abteilung Landwirtschaft der Fachschule wurde auf verschiedene Standorte (Meißen, Bautzen, Löbau, Stolpen) aufgeteilt.



Pillnitzer Fachschüler, 1955

„DIE INGENIEURSCHULE FÜR GARTENBAU BANNEWITZ“

Die Abteilung Gartenbau erhielt das damals marode Schloss Nöthnitz in Bannewitz zugewiesen und wurde in Ingenieurschule für Gartenbau umbenannt. Das war eine schwierige Situation, aber auch ein glücklicher Umstand, denn es blieb wenigstens eine selbstständige Schule für Gartenbau bestehen. Die Pillnitzer Gartenbaulehrer wechselten an den neuen Schulstandort. Die Leitung übernahm Dr. Karl Rasenberger, ein erfahrener Lehrer aus Pillnitz, mit großer Umsicht und Tatkraft.

„DIE INGENIEURSCHULE FÜR ZIERPFLANZENWIRTSCHAFT BANNEWITZ“

Im Zuge der Neugliederung der Ingenieurschulen im Gartenbau spezialisierte sich die Bannewitzer Schule auf den Zierpflanzenbau und erhielt 1971 den Namen Ingenieurschule für Zierpflanzenwirtschaft Bannewitz.

Während seiner Tätigkeit bis 1973 profilierte Dr. Karl Rasenberger die Bannewitzer Ingenieurschule zu einer praxisorientierten und mit der gärtnerischen Praxis eng zusammenarbeitenden Lehreinrichtung. 1974 wurde ihm eine neue Aufgabe als Vorsitzender der Gärtnerischen Produktionsgenossenschaft (GPG) „Floradres“ übertragen. Ihm folgte 1974 Johannes Kamp (bisher stellvertretender Schulleiter) als neuer Schulleiter. Im September 1985 übernahm Dr. Gert Merkert die Leitung der Ingenieurschule für Zierpflanzenwirtschaft Bannewitz. 1988 wurde im Rahmen einer Feier anlässlich „25 Jahre Bannewitz“ im Rathaussaal Dresden die erfolgreiche Entwicklung der Schule gewürdigt.



Pillnitzer Fachschule, 1955

Zwischen 1963 und 1988 wurden in Bannewitz 1.200 Gartenbauingenieure, 400 Gärtnermeister und 350 Blumenbindemeister ausgebildet.

Während des Studiums gab es viele praxisnahe Ausbildungsabschnitte (z. B. ein halbjähriges Leitungspraktikum). Ein weiterer Abschnitt waren die Anfertigung und Verteidigung der Ingenieurarbeiten. Die Themen leiteten sich aus aktuellen Fragestellungen der Praxis ab und zeichneten sich durch die Verbindung von hoher Wissenschaftlichkeit und guter Praxisorientierung aus. Ein Teil der Arbeiten befindet sich im Staatsarchiv des Freistaates Sachsen.

Während der politischen Veränderungen wurde 1989 eine Denkschrift an die Regierungsstellen gerichtet. Darin wurde der Umzug der Schule von Bannewitz zurück nach Dresden-Pillnitz gefordert.

„DIE INGENIEURSCHULE FÜR GARTENBAU UND LANDWIRTSCHAFT DRESDEN-PILLNITZ“

Nach intensiven Auseinandersetzungen mit anderen Interessenten und der Partei des Demokratischen Sozialismus (PDS), als dem damaligen Eigentümer der Schulgebäude in Pillnitz, konnte im Februar 1990 der schrittweise Umzug vom Standort Bannewitz zurück nach Pillnitz in die Gebäude an der Söbrigener Straße erfolgen. Am 26. Februar 1990 fand die erste Veranstaltung der Ingenieurschule für Gartenbau und Landwirtschaft in der Aula in Dresden-Pillnitz statt. Die Eröffnungsvorlesung hielt Dr. Horst Müller, der auch die Eröffnungsvorlesung der Schule nach dem Zweiten Weltkrieg gehalten hatte. Es begann der offizielle Lehrbetrieb mit den Fernstudenten der Ingenieurschule. Im Sommer 1990 erfolgte der endgültige Umzug, und der Lehrbetrieb wurde in Pillnitz mit dem Schuljahr 1990/1991 wieder aufgenommen.



Staatsminister Dr. Rolf Jähnichen und Staatsminister Hans-Joachim Meyer anlässlich der Unterzeichnung der Verwaltungsvereinbarung zwischen SML und SMWK zur Zusammenarbeit von LfL und HTW am 06. Februar 1995



Berufung von Dr. Wackwitz zum Schulleiter



Fritz Möllmann, Referatsleiter, mit Fachschülern

„DIE FACHSCHULE FÜR GARTENBAU UND DIE FACHSCHULE FÜR AGRARTECHNIK DRESDEN-PILLNITZ“



Das Lehrerteam der Fachschulen, 1998

In kurzer Zeit wurde der Inhalt der Fortbildung und die Organisation den neuen Erfordernissen der sich verändernden wirtschaftlichen Bedingungen angepaßt. Vielfältige Weiterbildungsveranstaltungen unterstützen die Gärtner beim Übergang von der Plan- zur Marktwirtschaft. Anlässlich des Deutsch-deutschen Gärtnertreffens auf der Grünen Woche 1990 in Berlin knüpfte Dr. Dieter Möschner erste Kontakte zum bundesdeutschen Berufsstand und zu wichtigen Partnern der Fachschulen.



Projektarbeit von Fachschülern

Mit dem Schuljahr 1990/91 begann nach bundesdeutschem Vorbild die zweijährige Ausbildung zum Staatlich geprüften Techniker. Im Juli 1992 schlossen die letzten 35 Gartenbauingenieure ihre Ausbildung ab. Gleichzeitig erhielten die ersten 48 Staatlich geprüften Techniker für Gartenbau sowie Garten- und Landschaftsbau ihre Abschlusszeugnisse.



Preisverleihung zum Tag der offenen Tür durch den Vorsitzenden des Verbands Ehemaliger Pillnitzer e. V., Wolfgang Friebel

Die Fortbildung zum Staatlich geprüften Wirtschaftler, als gute Vorbereitung auf die berufsständische Meisterprüfung, wurde ebenfalls eingeführt. 1992 erhielten 60 Gärtnermeisterinnen und Gärtnermeister ihren Meisterbrief. Die Fortbildung zum Floristmeister erfolgt seit 1990 am Deutschen Institut für Floristik e. V. – jetzt Dresdner Institut für Floristik.

1992 übernahm Dr. Dieter Möschner die Leitung der Ingenieurschule.

Die Entwicklung des Zierpflanzenbaus in Dresden-Pillnitz (1966 bis 1996)

Im Jahre 1965 fiel die Entscheidung, die Forschung an Zierpflanzen künftig in Berlin-Köpenick weiterzuführen. Die Abteilung Zierpflanzenbau des damaligen Instituts für Obst- und Zierpflanzenbau in Dresden-Pillnitz wurde aufgelöst und die ehemalige Hofgärtnerei kam ab 1966 als zunächst selbständiger Betriebsteil Dresden-Pillnitz zum VEG Saatzucht Zierpflanzen Erfurt. Damit war das Ende der Forschung an Zierpflanzen besiegelt. Die züchterische Arbeit allerdings ging auch unter dem neuen Eigentümer weiter. Die Hauptaufgabe aber war die Umstellung des gesamten Betriebes auf die Produktion von Zierpflanzen, besonders standen die Saat- und Pflanzgutproduktion im Mittelpunkt. Schrittweise wurden bestimmte historische Gewächshäuser abgerissen und durch für die damalige Zeit typische Gewächshausbauten ersetzt. Die alten Häuser waren baufällig und ließen sich für eine Produktion nicht effektiv nutzen.

So verschwanden zuerst die großen Schaugewächshäuser im nördlichen Bereich, später die Erdhäuser für Azaleen. Der bekannte Kreuzgang blieb zum Glück erhalten. Die meisten der darin über Jahrzehnte gewachsenen und weithin bekannten Pflanzenarten wurden gerodet. Pillnitz war bekannt für große und wertvolle Kamelienpflanzen und eine Attraktion waren die Akazien. Zur Pillnitzer Mimosenschau pilgerten jährlich viele Besucher. Die meisten dieser Pflanzen sind sicher vernichtet worden. Einige wenige haben möglicherweise den Weg in die Pillnitzer Orangerie gefunden, von einer Phoenixpalme ist das bekannt. Über diese Zeit gibt es kaum verwertbare Aussagen. Pflanzen, die sich für die weitere Produktion eigneten oder züchterisch bearbeitet werden sollten, wurden übernommen, darunter befand sich auch ein umfangreiches Azaleensortiment. So hatte die Gärtnerei viel von ihrem eigentlichen Reiz verloren.



Dr. Dänhardts 65. Geburtstag



Kultur von Hydropflanzen



Pillnitzer Kreuzgang



Gerberakultur, 1975



Azaleenzüchter bei der Bewertung

Die ersten Jahre als Produktionsbetrieb waren geprägt von rasanten Veränderungen und steten Produktionssteigerungen. Die trotz aller Neubauten doch recht marode technische Basis sorgte immer wieder für Probleme bei den täglichen Arbeiten. Doch das Pillnitzer Kollektiv war es gewohnt, mit diesen Problemen zurechtzukommen. Im Jahre 1971 wurde Pillnitz an den Betriebsteil Dresden angeschlossen und verlor seine Selbstständigkeit.

Ständiges Sorgenkind war die Heizung, zu alt die Kessel, die Häuser waren ungenügend abgedichtet, die Heizungsrohre wurden zunehmend undicht und die Versorgung mit Brennstoffen entwickelte sich immer mehr zum Problem. Viele der technischen Probleme wurden durch eigene Handwerker beseitigt, doch oft fehlte es auch an den entsprechenden Materialien.

Dem Erfindungsreichtum der Mitarbeiter waren kaum Grenzen gesetzt. Besonders im Bereich der Heizung wurde ein Provisorium nach dem anderen errichtet, ohne das Problem wirklich lösen zu können. Jede Kälteperiode war eine Zitterpartie und konnte nur unter Einsatz vieler Mitarbeiter überstanden werden. Anfang der 1980er Jahre gab es den Versuch, die inzwischen in allen umliegenden Einrichtungen ebenfalls anstehenden Heizungsprobleme gemeinsam durch ein zentrales Heizwerk zu lösen. Dieses Projekt scheiterte letztlich, und das VEG bekam nun endlich die Bilanzen zur Errichtung eines neuen Heizwerks. Dabei konnte nicht etwa nach eigenen Vorstellungen gebaut werden. Das, wofür gerade eine staatliche Bilanz verfügbar war, musste verwendet und angepasst werden. Die Gärtnerei war der Hauptauftragnehmer und musste alle Planungen und Ausführungen koordinieren.

Es entstand ein Heizwerk mit einer Wärmeleistung von 10 Gkal. Ein typisches Kuriosum dieser Zeit sei dabei erwähnt. Aus Gründen des Umweltschutzes sollte der Schornstein über 50 m hoch gebaut werden, der Landschaftsschutz genehmigte aber nur eine Höhe von 28 m. Aus diesem Grund be-

kam das Heizhaus die Ausnahmegenehmigung, mit Brikett beliefert zu werden, um die Emissionswerte nicht zu überschreiten. Natürlich gab es nie eine Brikettlieferung, 10 Tausend Tonnen Rohbraunkohle waren der jährliche Brennstoffbedarf, aber alle waren „zufrieden“.

Jährlich wurde mit eigenen Kräften ein Gewächshaus des Kreuzgangs rekonstruiert, zu mehr reichten die Kapazitäten nicht. Die großen Blocks wurden mit elektrischen Lüftungsantrieben versehen. Mechanisierte Befeuchtungsanlagen hielten nach und nach Einzug. Vieles davon wurde im eigenen Rationalisierungsmittelbau entwickelt und hergestellt. Doch bei allen Neuerungen war der Wartungsaufwand nicht zu unterschätzen. Bei den Folienzeltten musste jährlich die Folie erneuert werden, oft gab es keine passenden Ersatzfolien, sie wurden dann vor Ort ins richtige Maß gebracht. Alarmstimmung herrschte immer bei Stürmen, Folie und Glasscheiben waren danach oft zu erneuern.

Aber bei all den täglichen Problemen galt das Hauptaugenmerk immer der Produktion von Zierpflanzen. Jungpflanzen, als eine Voraussetzung zur Produktion in anderen Gärtnereien der Republik, und Fertigware für den Dresdner Markt wurden in immer größeren Stückzahlen produziert, konnten aber nie die Marktbedürfnisse decken. Eine wichtige Grundlage für moderne Sorten wurde in der eigenen Züchtung geschaffen. Teilweise wurden Arbeiten aus der Institutszeit weitergeführt. Eine wichtige Kultur waren die Gerbera, viele neue Sorten entstanden, und in der Jungpflanzen- und Schnittblumenproduktion waren sie die Hauptkultur. Wichtige züchterische Arbeiten erfolgten auch an *Saintpaulia ionantha*, *Rhododendron simsii*, *Streptocarpus* und an verschiedenen Freilandrhododendren.

Das waren auch gleichzeitig die Kulturen mit einer großen Marktbedeutung für den Betrieb. Eine nicht unwesentliche Rolle spielte die Produktion von Strelitzien. Auch die jährliche Treiberei von Tulpenzwiebeln war eine wichtige Aufgabe. Im Freiland gab es zeitweise einen großen Bestand an Paeonien und Narzissen.



Rhododendron Kiusianum Hybriden



Das Züchtungskollektiv



Luftaufnahme, 1990

Dahlien- und Gladiolenknollen wurden für den Export produziert. Einige Jahre war F1-Saatgutproduktion von Calceolarien eine wichtige Aufgabe. Die Produktion von Hydrogrünpflanzen, in Pillnitz entwickelt, war abhängig von der Liefermöglichkeit der Keramiktöpfe durch die Lausitzer Produzenten. Mit dem Einsatz von Plastetöpfen konnte dann die Produktion ausgeweitet werden. Pillnitz war in vielen gärtnerischen Belangen Vorreiter und Vorbild für andere. Der Austausch mit anderen Gärtnern war immer wichtig. Pillnitzer Mitarbeiter waren in vielen Fachgremien präsent. Bei Gartenbauausstellungen erzielten Pillnitzer Pflanzen meist hervorragende Plätze.

Mit dem Neubau einer Gewächshausanlage zum Ende der 1980er Jahre sollte die Produktion noch einmal eine gewaltige Erweiterung erfahren, die politische Wende stellte dann allerdings die Weichen in eine andere Richtung. Im Jahre 1989 wurden in Pillnitz eine Million Gerberaschnittblumen produziert, dazu kamen 300 Tausend Gerberajungpflanzen. Bei Saintpaulien lag die Jungpflanzenproduktion bei 150 Tausend Stück, dazu kamen 50 Tausend Topfpflanzen, Streptocarpus wurden etwa 40 Tausend Stück verkauft.

Die wichtigste Rolle haben aber immer die Menschen gespielt. Pillnitz war kein einfacher Arbeitsort, hier herrschten strenge Regeln und mancher hat sich schnell wieder verabschiedet, dafür sind andere umso länger geblieben. Trotz mancher Querelen

gab es aber in entscheidenden Momenten immer einen Zusammenhalt und gemeinsame Unternehmungen nahmen einen hohen Stellenwert ein.

Dr. Werner Dänhardt, der seit 1951 die Abteilung Zierpflanzenbau leitete, übernahm mit der Umstrukturierung die Funktion des Saatzuchtleiters, die er bis zu seinem Ausscheiden aus dem aktiven Arbeitsleben mit Ideen, Tatkraft und vielen hervorragenden Züchtungsergebnissen ausfüllte. Seine Aktivitäten waren nicht nur auf die eigene Gärtnerei begrenzt, intensive Kontakte zu Fachkollegen im In- und Ausland wurden in der DDR immer im Rahmen der Möglichkeiten gepflegt. In vielen kulturellen Einrichtungen der Stadt Dresden spielte Dr. Werner Dänhardt eine herausragende Rolle.

Die Anlage des Wachwitzer Rhododendrongartens wurde auch von ihm wesentlich vorangetrieben. Nicht unerwähnt bleiben sollen seine ständigen Kontakte zu den „Alten Pillnitzern“ im anderen Teil Deutschlands.

Manfred Eberhardt übernahm im Jahre 1976 die Funktion des Saatzuchtleiters. Die Verantwortlichkeit für die einzelnen Bereiche lag in den Händen der Gärtnermeister. Adolf Häßler war (seit 1919) bis zu seinem Ausscheiden im Jahre 1969 im Alter von 74 Jahren für die Pflanzenkultur in den Gewächshäusern zuständig. Bodo Mueller kümmerte sich bis 1975 um die technischen Belange und Siegfried Werchan, der zeitweilig auch als Betriebssteilleiter fungierte, war viele Jahre als Lehrausbilder und für die Organisation der Produktion bis zur Wende verantwortlich. Die Zentralstelle für Sortenwesen war über viele Jahre mit einer Mitarbeiterin in Pillnitz stationiert. Dadurch konnten umfangreiche Sortenvergleiche durchgeführt und intensiv betreut werden. Bei den regelmäßigen Auswertungen trafen sich die Züchtungsfachleute aus den beteiligten Zierpflanzenbetrieben.

Die Betriebsleiter mit immer wieder unterschiedlichen Funktionsbezeichnungen wechselten recht häufig. Manfred Schirmer wurde 1968 von Dieter Keilholz abgelöst, dem 1970 Hubert David nachfolgte. Nach dessen Umsetzung in die Dresdner Leitung war Siegfried Werchan ab 1971 verantwortlich. Im Jahre 1975 übernahm Dr. Peter Lux diese Funktion, wurde aber 1978 wieder von Hubert David abgelöst. Von 1986 bis zur Auflösung des Betriebes 1996 war Wolfgang Friebe als Betriebsleiter tätig.

Im Jahre 1986 wurde der Erfurter Betrieb aufgelöst und die einzelnen Gärtnereien auf Bezirksebene neu geordnet. Dadurch entstand das VEG Zierpflanzen Dresden. Dieser Schritt war mit neuen Entwicklungen verbunden und brachte zunächst einen Aufschwung. Die politische Wende stellte alle bisherigen Entwicklungen in Frage. Mit der Währungsunion waren nahezu alle Produkte nicht mehr abzusetzen, wie in den meisten anderen Bereichen waren auch gärtnerische Erzeugnisse aus heimischer Produktion nicht mehr gefragt. Jetzt zeigten sich auch die nicht mehr zeitgemäßen Produktionsverfahren und die aufwändigen Produktionsbedingungen. Als größtes Problem stellten sich aber die oft unklaren Eigentumsverhältnisse an den Immobilien dar und der Verbund von mehreren Betriebsteilen zerbrach. Einige Betriebe konnten reprivatisiert werden, alle anderen kamen als ehemals staatliche Betriebe in die Regie der Treuhand. Für manche kam das schnelle Aus, denn Bauland in lukrativer Lage

brachte sofort Geld in die Kassen der Treuhand. Für einige fand sich ein „Investor“, aber auch das erwies sich keinesfalls als ein sicheres Zeichen. Um den Standort Pillnitz gab es nach der „Privatisierung“ ein Tauziehen, das vorerst mit einer Teilung des Betriebes 1991 in zwei unterschiedliche Einheiten endete. In dieser Situation fehlte es den entsprechenden Personen, die für den Neubeginn im Pillnitzer Gartenbau Verantwortung trugen, einfach an Visionen und Weitblick. Dieser Lösung war ein schnelles Ende beschieden, und Pillnitz kam 1997 als Gesamtheit in die Zuständigkeit der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft.



Bundesgartenschau Cottbus



Gerberaproduktion, 1991

Obstzüchtung in Dresden-Pillnitz (1922 bis 2007)

Die Anfänge der Obstzüchtung in Deutschland (1922 bis 1945)

Die Anfänge einer Obstzüchtung auf wissenschaftlicher Grundlage liegen in Dresden-Pillnitz und in Müncheberg.

Erster Direktor der 1922 gegründeten Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz an der Elbe war Ökonomierat Professor Otto Schindler. Schon als Leiter der Höheren Preußischen Gärtnerlehranstalt in Proskau (Schlesien) hatte er begonnen, züchterisch tätig zu werden. In jener Zeit waren die Erdbeersorten 'Oberschlesien', 'Proskau', 'Ernst Preuß' und 'Johannes Müller' entstanden, in Pillnitz wurden 'Mathilde', 'Herbstfreude', 'Pillnitz' sowie die heute noch im Kleingartenanbau bekannte 'Frau Mieke Schindler' gezüchtet. Im Vordergrund der Züchtungsarbeiten bei Erdbeere stand damals die Erhaltung der Farbe bei verarbeiteten Früchten. Unter Professor Otto Schindlers Anleitung wurde auch die Apfelunterlagenzüchtung aufgenommen. Bis zur Gegenwart hat sich die aus diesen Arbeiten hervorgegangene Apfelunterlage 'Pi 80' erhalten, aus der inzwischen durch die Arbeiten von Professor Manfred Fischer eine besser vermehrbare Unterlage ('Supporter 4') selektiert worden ist. Die Pillnitzer Lehr- und Forschungsanstalt widmete sich jedoch nicht nur der Obstzüchtung. Auch in der Gemüse- und Zierpflanzenzüchtung gab es beachtliche Erfolge, z. B. die Tomatensorte 'Tuckwood Pillnitz' (1929).



Das Gebäude der Abteilung Züchtung am Bergweg



Arbeiten und Feiern, diesmal ein Ausflug



Eine Geburtstagsrunde im Freiland



Die Mitarbeiterinnen der Züchtung, unsere fleißigen Helferinnen

Im Jahre 1928 wurde das Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung Müncheberg/Mark gegründet. Erster Direktor war der Nestor der deutschen Züchtungsforschung Professor Erwin Baur. Sein Verdienst und das seiner Mitarbeiter und Nachfolger (Professor Carl Friedrich Rudloff, Dr. Martin Schmidt) auf dem Gebiet der Obstzüchtung war es, die praktische Züchtung mit genetischen, pflanzenphysiologischen und resistenzbiologischen Untersuchungen verbunden zu haben. Im Mittelpunkt der Arbeiten von Dr. Martin Schmidt stand die Bekämpfung von Obstkrankheiten durch Züchtung widerstandsfähiger Sorten. Seine Arbeiten zum Apfelschorf bilden noch heute die Grundlage für die Züchtung von Sorten mit dauerhafter Schorfresistenz. Insbesondere die Nutzung der Sorte 'Stein-Antonowka', die eine polygene Basis für die Schorfresistenz lieferte, ist ein Beispiel für seine herausragenden Leistungen. Erfolge erzielte er u. a. auch bei der Züchtung von Apfel und Pflaume auf Frostresistenz.

Bis heute stellen seine Publikationen für den Obstzüchter eine unerschöpfliche Fundgrube für Forschungsthemen und Arbeitserfahrungen dar. Unter seiner Mitwirkung entstanden die Apfelsorten 'Erwin Baur', 'Alkmene', 'Auralia', 'Carola', 'Clivia', 'Elektra', 'Herma', 'Undine', die Pflaumensorten 'Anatolia', 'Certina', 'Fertilia', die Süßkirschsorte 'Müncheberger Frühe', die Stachelbeere 'Perle der Mark' (mehltauresistent) und die Erdbeersorte 'Brandenburg'.

Weiterführung der Obstzüchtung nach 1945

Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielten die in Pillnitz begonnenen Züchtungsarbeiten bei Obst und Gemüse aufgrund der wirtschaftlichen Lage und der schlechten Ernährungssituation der Bevölkerung eine hohe Bedeutung. Im Vordergrund stand u. a. die Verbesserung der Eigenschaften der Erdbeersorte 'Mieze Schindler'. Dabei sollten das hervorragende Aroma der Früchte beibehalten und die Ertragsfähigkeit der Sorte gesteigert

werden. Ferner sollten frostharte und gut verträgliche Birnenunterlagen als Ersatz für Quitte gezüchtet werden. Selektionszüchtung wurde auch bei der Edeleberesche, *Sorbus aucuparia*, betrieben, die als „neue Obstart für den Forst und die Straße“ bezeichnet wurde. Bis 1951 wurden als weitere Neuzüchtungen bei Erdbeere die Sorten 'Dresden' und 'Sachsen', später (1961) 'Anneliese' (Züchter: Dr. Horst Müller), die Vitaminrose 'PiRo 3' sowie Edelebereschen zugelassen. In der Abteilung Gemüsebau des Instituts entstanden die Tomatensorte 'Pillnitzer Hellfrucht' als Auslese aus einer englischen Sorte, die Melonensorten 'Pillnitzer Zucker' und 'Köstliche aus Pillnitz' sowie die Zwiebelsorte 'Pillnitzer Plattrunde'. Die Forschungsanstalt widmete sich auch in besonderem Maße der Prüfung von neuen Sorten für den Anbau, z. B. bei Tomate, Melone, Chicorée, Kohlrabi und Zwiebel.

Die Trennung von Forschung und Lehre und die Gründung des Instituts für Gartenbau Dresden-Pillnitz der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin 1952 hatten auch einen nachhaltigen Einfluss auf die Weiterführung der Obstzüchtung. Die Züchtungsarbeiten waren in der Abteilung Obstbau (Leiter: Dr. Horst Müller) angesiedelt. Die Aufgaben bestanden u. a. in der Züchtung und Selektion neuer Sorten bei Erdbeere, Walnuss ('Seifersdorfer Runde', 'Ockerwitzer Lange', 'Pillnitzer Große'), Haselnuss, nicht bitter schmeckender Edelebereschen ('Rosina', 'Konzentra') und frostharter, schwach wachsender Birnenunterlagen. Die Abteilung Obst- und Gemüseverwertung widmete sich auch der Prüfung von Neuzüchtungen bei Apfel, Erdbeere und Gemüse im Rahmen der Verarbeitung zu Kompott, Wein, Marmelade und Konzentraten.

Im Jahre 1956 übernahm Professor Gerhard Friedrich als erfahrener Obstbauwissenschaftler die Leitung des Instituts. Mit seinem Wirken kam es zu einer starken Förderung der obstbaulichen Grundlagenforschung. Auf Anregung von Professor Gerhard Friedrich wurde in den 1950er Jahren auch die Apfelunterlagenzüchtung durch



Das Kreuzen ist die wichtigste Zeit in einem Züchtungsjahr



Gratulation zum Geburtstag in der Abteilung Züchtung



Dr. Brigitte Wolfram

Dr. Johann Schmadlak wieder aufgenommen. Zielstellung war die Selektion schwach wachsender, krankheitsresistenter, gut vermehrbarer, standfester Apfelunterlagen. Maßgeblich beeinflusst durch Professor Gerhard Friedrich entstanden erstmalig Beispielanlagen mit intensiven Pflanzsystemen unter Verwendung schwach wachsender Apfelunterlagen. Neue Produktionssysteme, wie Dichtpflanzungen, Erntemechanisierung, Pflanzenschutzinsatz u. a., stellten ebenfalls neue Anforderungen an die Züchtungsarbeit.

Verstärkte Konzentration der Obstzüchtung in Pillnitz ab 1970

Ab 1963 wurde das Institut für Obstzüchtung in Naumburg (ehemalige Biologische Reichs-, später Zentralanstalt) in eine Versuchsstation, später Zweigstelle des Pillnitzer Instituts, umgewandelt (Leitung: Dr. Hans Mihatsch). Mit der Übernahme der Obstzüchtung vom Naumburger Institut gehörten wieder Teile der Obstzüchtung zum Institut, nachdem die Obstzüchtung in Pillnitz 1959 zunächst eingestellt worden war. Das Naumburger Institut hatte durch seine langjährige erfolgreiche Arbeit auf dem Gebiet der Reben- und Obstzüchtung ein großes Ansehen in Wissenschaft und Praxis gewonnen. Neben wertvollem Züchtungsmaterial, umfangreichen Sortimenten, die in jahrzehntelanger Arbeit aufgebaut worden waren (z. B. die Wildartensortimente), waren die umfangreichen Erfahrungen in der Züchtungspraxis von großem Wert. In Naumburg war auch seit langem erfolgreich Resistenzzüchtung an Obst- und Rebenunterlagen durchgeführt worden. In den 1960er Jahren lagen die Schwerpunkte in der Obstzüchtung bei Apfel- und Birnenunterlagen. Ziel war es, mit diesen neuen Unterlagen höhere Erträge pro Flächeneinheit in der Produktion zu erreichen. Bei Süßkirsche bestand das Ziel in neuen Sorten mit beschränkter Kronenausdehnung und bei Erdbeere in großfrüchtigen Sorten mit unterschiedlicher Reifezeit. Zunehmend orientierte sich die Züchtung darauf, die Obstsorten an die Erfordernisse der fortschreitenden Erntemechanisierung anzupassen.



Prof. Dr. Christa und Prof. Dr. Manfred Fischer

Ab 1970 wurde in den ostdeutschen Ländern die Obstzüchtung in Pillnitz weiter konzentriert. Die Aufgabenbereiche der Obstzüchtung des Instituts für Acker- und Pflanzenbau Müncheberg sowie des Naumberger Institutsteils siedelten nach Pillnitz über und wurden dem Pillnitzer Institut, das seit 1966 nunmehr Institut für Obstbau Dresden-Pillnitz hieß, angeschlossen. Die neue Abteilung Züchtung nahm ihre Arbeit im Gebäude der ehemaligen Weinbergsschule am Bergweg auf. Als Leiter wurde der erfahrene Obstzüchter Dr. Heinz Murawski berufen.

Dr. Heinz Murawski setzte die von Dr. Martin Schmidt in Müncheberg begonnenen Arbeiten erfolgreich fort: Selektion und Prüfung von Zuchtmaterial bei Apfel, Pflaume, Süß- und Sauerkirsche in Richtung der Verbesserung von Ertrag, Frosthärte, Fruchtfarbe, Geschmack, Schorfresistenz bei Apfel u. ä. Anschließend eigene Forschungsinitiativen betrafen insbesondere die Züchtung neuer Erdbeersorten, genetische Studien an Pflaume, Untersuchungen über Jugend-/Altersformen bei Apfel sowie Mutationszüchtung durch Röntgenbestrahlung. Im Verlauf seiner Tätigkeit gelang es ihm, 11 Apfel-, sechs Erdbeer-, vier Pflaumensorten und eine Süßkirschsorte zu züchten. Noch in Müncheberg hatte Dr. Heinz Murawski erste erfolgreiche Artkreuzungen zwischen Schwarzer Johannisbeere und Stachelbeere durchgeführt, in deren Ergebnis 1983 die Jochelbeere für den Anbau bereitgestellt worden ist (Sorten: 'Jocheline' und 'Jochina'). In Müncheberg verblieben im Zuge der Verlagerung die meisten Technischen Mitarbeiter einschließlich der Versuchsflächen und Gebäude und bildeten die Außenstelle der Abteilung Obstzüchtung in Pillnitz.

Dr. Heinz Murawski setzte sich engagiert für die Verbindung der klassischen Züchtungsarbeit mit neuen Verfahren der Züchtungsforschung ein. Er hatte einen wesentlichen Anteil daran, dass 1977 in Pillnitz die biotechnologische Forschung (damals ‚Gewebekultur‘) zur Unterstützung der Züchtung und Züchtungsforschung am Institut etabliert worden ist. Nach dem unerwarteten



Dr. Barbara Dathe



Erster Besuch im Ausland: Teilnahme am Symposium der Eucarpia in Wädenswil/Schweiz, 1993



Prof. Dr. Schmidt wird in den Ruhestand verabschiedet, 1999



Prof. Dr. Schmidt, der erste Leiter des Pillnitzer Züchtungsinstituts nach der deutschen Wiedervereinigung

Ableben von Dr. Heinz Murawski 1978 übernahm Professor Manfred Fischer die Verantwortung für den Aufgabenbereich der Obstzüchtung. Im Mittelpunkt stand die Züchtung von Apfel auf Krankheitsresistenz. Die von Professorin Christa Fischer entwickelten Re-Sorten bei Apfel („Re“ für Resistenz) trugen wesentlich zu einem ökologisch orientierten Obstbau mit starker Fungizideinsparung bei. 1965 hatte Professor Manfred Fischer auch das Material aus der Apfelunterlagenzüchtung übernommen und durch zahlreiche Kreuzungen erweitert. Im Ergebnis entstanden später drei neue Apfelunterlagen („Supporter 1“, „Supporter 2“ und „Supporter 3“).

Die Sortenzüchtung bei Birne mit dem Ziel der Auslese verbesserter Früh- und Lagerbirnen sowie der Entwicklung von schwach wachsenden, frostfesten, gut vermehrbaren und verträglichen Birnenunterlagen, die durch Dr. Gisela Mildener in Naumburg seit Beginn der 1960er Jahre aufgebaut und durchgeführt worden war, setzte Professor Manfred Fischer fort und brachte sie zu einem erfolgreichen Abschluss. Er widmete sich auch der noch in Müncheberg durch Dr. Heinz Murawski begonnenen Frühpflaumenzüchtung, die in den letzten Jahren zur Bereitstellung von zwei neuen scharkatoleranten Sorten („Gräfin Cosel“, „Graf Brühl“) führte.

In den Folgejahren wurde in Pillnitz die Apfelzüchtung, die Professorin Christa Fischer ab 1978 leitete, zum Schwerpunkt der züchterischen Arbeiten. Ziel der Züchtung war die Kombination von optimaler Ertragsleistung, hoher Fruchtqualität und Resistenz gegenüber biotischen und abiotischen Schadfaktoren. Seit den 1970er Jahren wurde neben der Schorf- und Mehltresistenz besonderes Augenmerk auf die Feuerbrandresistenz gelegt. Ziel war es, Resistenzen gegen mehrere Schaderreger in einem

Zuchtstamm zu vereinigen, um diese dann als Donoren für Mehrfachresistenz in der Sortenzüchtung zu nutzen.

Die Evaluierung der Schorfresistenz erfolgte mit Hilfe von künstlicher Infektion im Gewächshaus wenige Wochen nach der Aussaat der Samen. Die Feuerbrandresistenz wurde nach künstlicher Infektion am Trieb in Kooperation mit dem damaligen Institut für Phytopathologie der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften in Aschersleben (Dr. Klaus Richter) geprüft, wie auch die Anfälligkeit gegenüber Obstbaumspeckmilben. In dieser Zeit wurde das von Dr. Heinz Murawski entwickelte Verfahren der sogenannten „Beschleunigung der Generationsfolge“ zu einer wichtigen Methode in der praktischen Apfelzüchtung. In Kombination von Wachstumsbeschleunigung der Sämlinge im Gewächshaus und Veredelung auf die Unterlage M9 konnte der Eintritt der Sämlinge in die blühfähige Phase schneller erreicht werden. Dieses Verfahren wurde in der Folge weiter verbessert (z. B. Anzucht unter Zusatzlicht).

Im Ergebnis gelang die Selektion von Sorten mit hoher Fruchtqualität (Pi-Sorten, „Pi“ für Pillnitz) sowie von Re-Sorten (Re-Sorte, „Re“ für Resistenz) mit Mehrfachresistenz (Schorf, Mehltau, Feuerbrand, Bakterienbrand, Spinnmilben, Aphiden und Frost) sowohl für die Produktion als Tafelapfel als auch für die Verarbeitung.



Inbetriebnahme des Laborgebäudes und Schlüsselübergabe im Juli 2000 an Dr. Hanke



Das neu hergerichtete Laborgebäude für das Institut



Der Laborbetrieb unter den alten Bedingungen vor der Rekonstruktion ...

Professorin Christa Fischer engagierte sich insbesondere in intensiver Kooperation mit der obstbaulichen Praxis für die Einführung neuer Sorten in den praktischen Anbau. Im Zeitraum von 1985 bis 2002 wurden aus diesen Arbeiten 13 Pi- und 14 Re-Sorten für den Anbau freigegeben, von denen sich einige auch international durchsetzten.

Die Apfelsorte 'Pinova' wurde beispielsweise 1986 für die ‚industriemäßige Produktion‘ zugelassen. Inzwischen wird sie sehr erfolgreich in vielen Ländern der Erde angebaut; Lizenzrechte wurden u. a. nach Neuseeland, Italien, Südafrika, USA, Südamerika vergeben. 'Pinova' zeigt einen schwachen Wuchs, ist ertragreich, erfordert jedoch Ausdünnung, um eine mittelgroße, attraktive, leuchtend orangerote Frucht zu erzielen.

Die Früchte sind gut lagerfähig, besitzen ein sehr gutes Shelf-life, sind sehr süß mit leichter Säure, fester und geschmackvoller als 'Delicious'. In Verkostungen zeigt sie gute Ergebnisse. Im Rheinland war 'Pinova' 1998 und 2001 „Apfel des Jahres“. Inzwischen gibt es eine Reihe von Farbmутanten, so z. B. die besser ausgefärbte Clubsorte 'Evelina®'.

An der Entwicklung neuer Apfelsorten in Pillnitz wirkten auch eine Reihe anderer Wissenschaftler mit. Besonderen Anteil an der Selektion so erfolgreicher Sorten, wie u. a. 'Pinova', hatte Dr. Johann Schmadlak. Die Züchtung von Sorten mit Eignung für maschinelle Ernteverfahren wurde von Dr. Barbara Dathe durchgeführt wie auch die Untersuchungen zur so genannten, mechanischen Belastbarkeit der Früchte. Beiträge im Bereich der Grundlagenforschung, z. B. zur Resistenz und Sorten-Unterlagen-Verträglichkeit, lieferten Dr. Josef Salzer, Dr. Rolf Büttner u. a.

Ab 1971 wurde auch die Kirschzüchtung in Pillnitz weitergeführt. Mit der Zielstellung der Qualitätsverbesserung und Reifezeiterweiterung konnten aus dem Naumburger Süßkirschzuchtprogramm unter Dr. Hans Mihatsch mehrere Süßkirschsor ten in den Handel gegeben werden. Sie tragen alle die Vorsilbe Na-, was auf ihre Herkunft Naumburg



... und nach der Rekonstruktion



Neubau des Funktionsgebäudes mit dem Gewächshausflügel auf dem Versuchsfeldgelände



Infektion mit dem Erreger des Apfelschorfs im Gewächshaus. Auch ausländische Gäste sind willkommen, um gemeinsame Projekte durchzuführen.



Die wohl schönste Zeit des Jahres – blühende Obstbäume, für den Züchter eine Zeit mit Arbeitsspitzen für das Kreuzen.

hinweist. Besondere Bedeutung hatten die Sorten 'Nalina', 'Namosa' (beide 1986) sowie 'Nanni', 'Nadino' (beide 1989). Mit den Schwerpunkten der Resistenzverbesserung (gegen Valsa-Krankheit, Pseudomonas und Frost) und Selbstfertilität wurde das Süßkirschprogramm durch Professor Manfred Fischer, Dr. Renate Posselt und Dr. Britta Kaltschmidt fortgesetzt. Die Zielstellung bestand darin, je Reifegruppe jeweils drei befruchtungsbiologisch und technologisch zusammenpassende Sorten dem Anbau zur Verfügung zu stellen. Große Bedeutung wurde dabei der Befruchtungsbiologie beigemessen, sodass umfangreiche S (Sterilitäts)-Allel-Analysen durchgeführt werden mussten. Ein besonderes Problem für den Anbau stellte die Anfälligkeit der Süßkirsche gegenüber Spätfrösten im Frühjahr dar. In den 1980er Jahren wurde daher in Anlehnung an eine bei Apfel bereits etablierte Methode ein künstliches Testverfahren entwickelt, mit dem die genetisch bedingte Blütenfrostresistenz der reproduktiven Organe bei Süßkirsche ermittelt werden konnte (Dr. Josef Salzer).

Die Züchtung von Sauerkirschen wurde 1965 durch Dr. Brigitte Wolfram in Münchenberg begonnen und ab 1971 in Pillnitz fortgesetzt. Ziel der Züchtung waren reich tragende, selbstfertile, schüttelfähige und wohlschmeckende Sauerkirschen in verschiedenen Reifezeiten für den Frischverzehr und die Verarbeitung.



Anbringen der Kreuzungstüten zur Verhinderung der Fremdbefruchtung durch Pollen, den die Bienen von anderen Bäumen bringen



Unsere Bienen sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter



Bonituren an den Früchten im Sommer

Dr. Brigitte Wolfram selektierte Sorten, die sich im Vergleich zur Standardsorte 'Schattenmorelle' neben hoher Fruchtqualität auch durch eine geringe Anfälligkeit gegenüber Viren und pilzlichen Schaderregern auszeichnen. Die Pillnitzer Sauerkirschsorten tragen alle die Namen von Edelsteinen. Besondere Bedeutung hatten die Sorten 'Korund' (1989) und 'Karneol' (1990). Im Jahre 1965 wurde durch Dr. Brigitte Wolfram auf Anregung von Dr. Heinz Murawski mit der Züchtung von Unterlagen für Kirschen begonnen und ab 1971 in Pillnitz fortgesetzt. Zielstellung war die Selektion von Schwachwuchs induzierenden Unterlagen mit guter Verträglichkeit mit Edelsorten. Nach langjährigen Prüfungen erhielten drei Unterlagensorten Sortenschutz ('Piku 1', 'Piku 3' und 'Piku 4').

Seit 1922 bis heute ist auch die Erdbeerezüchtung ein Arbeitsgebiet des Pillnitzer Instituts. Die Überführung des Müncheberger Züchtungsprogramms 1971 nach Pillnitz, das noch unter Dr. Heinz Murawski begonnen worden war und von Dr. Manfred Ulrich ab 1978 fortgesetzt wurde, führte zur Zulassung der ersten für maschinelle Ernte geeigneten Erdbeersorten, 'Fratina' und 'Fracunda' (1976), später auch 'Framosa' (1977), 'Framura' (1980) und 'Fralona' (1989). Diese Sorten zeichneten sich vor allem durch konzentrierte Fruchtreife, über dem Laub stehende Fruchtstände und gute Widerstandsfähigkeit gegen Grauschimmel (*Botrytis cinerea*) aus. Das Pillnitzer Zuchtprogramm bei Erdbeere war stets stark auf Fruchtqualität und Resistenz, insbesondere gegen Verticillium-Welke und Mehltau, ausgelegt.

In den 1970er Jahren richtete sich die Züchtung auf die Bereitstellung von Sorten für den Intensivobstbau, die so genannte industriemäßige Produktion. Besonders bei Apfel und Erdbeere waren es Merkmale, die durch die Anforderungen der Erntemechanisierung formuliert wurden. Bei Erdbeere erfolgte in diesem Zusammenhang die Auslese auf gleichzeitige Reife der Früchte, bei Kirsche auf Kleinkronigkeit sowie Schüttelfähigkeit der Früchte. Ab Mitte der 1970er Jahre wur-

den Sortenkandidaten der Züchtung nicht nur in Versuchen in Pillnitz und in der Zentralstelle für Sortenwesen geprüft, sondern gleichzeitig in umfangreichen Produktionsexperimenten in den wichtigsten Anbaugebieten im Osten Deutschlands, um eine schnelle Einführung in die Praxis zu gewährleisten.

Anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Obstzüchtung in Deutschland wurde im Pillnitzer Institut 1978 ein Internationales Symposium zur Anwendung neuer Erkenntnisse der Züchtungsforschung in der Obstzüchtung durchgeführt. Dieses Symposium fand unter Beteiligung von Wissenschaftlern aus sieben Ländern, insbesondere aus Osteuropa, statt und bezog sich auf Züchtungsmethodik, Genetik, Mutationszüchtung, Probleme der Sortenzüchtung sowie Frost- und Krankheitsresistenz.

Im Zeitraum von 1971 bis 1991 wurden wesentliche Ergebnisse in der Züchtungsforschung bei den einzelnen Obstarten erzielt, u. a. in der Resistenzzüchtung bei Apfel, Kirsche und Erdbeere, bei Befruchtungsbioologischen Untersuchungen, in der Entwicklungsphysiologie und Zytologie, bei der Beschleunigung der Generationsfolge bei Apfel und in der Vererbung obstbaulicher Merkmale. Im Ergebnis der Züchtungsarbeiten wurden zahlreiche Sorten für den Handel zugelassen bzw. freigegeben und neue Zuchtklone zum Sortenschutz angemeldet: 15 Apfelsorten, neun Süßkirscharten, fünf Sauerkirscharten, vier Erdbeersorten, zwei Jochelbeersorten.

Seit den 1980er Jahren wurden die Arbeiten in der praktischen Züchtung durch Forschungsleistungen auf dem Gebiet der Gewebekultur ergänzt. So wurde an der Entwicklung effektiver Methoden zur Viruseliminierung bei Kern- und Steinobst gearbeitet, um diese bei der Neu- und Erhaltungszüchtung für die Herstellung pathogenfreien Pflanzenmaterials einzusetzen (Dr. Kurt Gliemer, Dr. Magda-Viola Hanke). Weiterhin wurde an der Entwicklung von Methoden zur Langzeitlagerung von Genotypen, die für züchte-



Neu gestalteter Topfplatz in der Nähe des Gewächshauskomplexes



Züchtungsquartiere von Süßkirsche unter einem Vogelschutznetz – damit die Vögel während der Selektion zur Ernte nicht schneller als die Züchter sind.



Untersuchungen zu Wuchsmerkmalen an neuen Zuchtklonen bei Apfel



In den Freilandquartieren werden regelmäßige Inspektionen zur Infektion mit dem Feuerbranderreger durchgeführt.



Arbeitsplatz für physikochemische Fruchtanalysen, hier Festigkeitsmessung bei Kirsche

rische Zwecke von besonderem Wert waren, unter In-vitro-Bedingungen gearbeitet (Dr. Angelika Eckhard). Aufgrund der unzureichenden materiell-technischen Basis konnten damals lediglich Forschungsarbeiten im Rahmen der Kühlung bei minus 4 °C durchgeführt werden.

Im Jahre 1986 bestand das Ziel darin, mit dem Aufbau einer staatlichen In-vitro-Depothaltung von virusfreiem Pflanzmaterial aller in der Sortenliste der DDR zugelassenen Obstsorten zu beginnen. In dieser Zeit wurden auch Züchtungsmethoden entwickelt, die dazu beitragen sollten, den Fortschritt in der Züchtung zu beschleunigen. Dazu gehörte die Embryokultur bei Süß- und Sauerkirsche, heute als „embryo rescue“ bezeichnet, zur Erstellung von Sämlingspopulationen (Dr. Margit Zschüttig). Im Verlauf von ca. 10 Jahren waren für nahezu alle heimischen Obstsorten In-vitro-Vermehrungsverfahren entwickelt worden. Im Rahmen der Mikrovermehrung über Sprossspitzenkulturen wurde nunmehr auch routinemäßig Pflanzenmaterial hergestellt (etwa 10.000 Pflanzen jährlich). Ende der 1980er Jahre wurde weiter an der Schaffung von Ausgangsmaterial für die Obstzüchtung gearbeitet. Dazu zählten u. a. folgende Projekte: Erzeugung von Haploiden (DH-Linien) über Antheren- und Fruchtknotenkultur bei Apfel und Kirsche (Dr. Monika Höfer, Dr. Magda-Viola Hanke) sowie Entwicklung der Protoplastentechnologie bei Apfel (Dr. Magda-Viola Hanke).

Auf der Grundlage des Einigungsvertrages beendete das Institut für Obstforschung Dresden-Pillnitz am 31. Dezember 1991 seine Tätigkeit. Für bereits bei der Zentralstelle für Sortenwesen der DDR angemeldete sowie alle zugelassenen Sorten wurden die Sortenrechte an den Freistaat Sachsen, vertreten durch die Sächsische Landesanstalt für Landwirtschaft, übertragen.

Gründung der Arbeitsgruppe, Genbank Obst Dresden-Pillnitz' nach der Wiedervereinigung

Nach Auflösung des Instituts für Obstforschung Dresden-Pillnitz 1991 wurde die Arbeitsgruppe ‚Genbank Obst Dresden-Pillnitz‘ als eine Außenstelle der Genbank für landwirtschaftliche und gärtnerische Kulturpflanzen des Instituts für Kulturpflanzenforschung Gatersleben (IPK) etabliert. Seit Jahrzehnten verfügte das Pillnitzer Institut über eine umfangreiche Sammlung an Obstsorten und Wildarten der dazugehörigen Gattungen, die Obstgenbank. Die ersten Sammlungen von Apfelnkultursorten sowie Prunus-Arten und -Sorten wurden seit 1935 in Müncheberg angelegt.

Die Wiege für die Malus- und Pyrus-Artensammlungen befand sich jedoch seit 1922 in Naumburg, wo sie zuletzt von Dr. Gisela Mildener betreut wurde.

Die Müncheberger und Naumburger Sammlungen wurden mit der Zusammenlegung der Obstzüchtung in Pillnitz ab 1971 als integrierte Bestandteile der Obstzüchtung betrachtet und bildeten das Ausgangsmaterial für die Arbeiten auf dem Gebiet der biotischen und abiotischen Resistenz/Toleranz. Unter der Leitung von Professor Manfred Fischer und der Mitarbeit von Dr. Rolf Büttner sowie Dr. Martin Geibel entwickelte sich ab 1992 die Genbank Obst zu einer international angesehenen wissenschaftlichen Einrichtung mit zahlreichen nationalen und internationalen Kooperationen.

Die Wildartenkollektionen von Apfel und Erdbeere sowie die Erdbeersortensammlung wurden in dieser Zeit zu den größten und repräsentativsten ihrer Art in Europa ausgebaut. Auf der Grundlage von Beschlüssen der Bundesministerien erfolgte eine Aufgabenteilung bei der Erhaltung genetischer Ressourcen in Deutschland, im Zuge derer am 01. Januar 2003 die Rücküberführung des Ma-



Das neu hergerichtete Laborgebäude ermöglicht die Anwendung molekulargenetischer Untersuchungsmethoden.



Jährlich wird ein Tag für eine Fachexkursion genutzt, der zur Förderung des Gemeinschaftssinns beiträgt (Juni 2007 im Spreewald).

terials der Obstgenbank an das Züchtungsinstitut in Pillnitz erfolgte, um die Evaluierung und züchterische Nutzung der umfangreichen genetischen Ressourcen unmittelbar gewährleisten zu können.

Gründung eines Instituts für Obstzüchtung Dresden-Pillnitz nach der Wiedervereinigung

Die Obstzüchtung wurde ab 01. Januar 1992 an der neu gegründeten Bundesanstalt für Züchtungsforschung an Kulturpflanzen (BAZ) im

„INSTITUT FÜR OBSTZÜCHTUNG DRESDEN“

fortgesetzt. Mit der Gründung dieses Instituts in Pillnitz haben die erfolgreichen Züchtungsarbeiten der Vergangenheit eine Fortsetzung und damit gesamtstaatliche Anerkennung erfahren. Mittelfristig wurden die in Ahrensburg bei Hamburg erzielten Züchtungsergebnisse mit denen in Pillnitz vereinigt.

Die Leitung des Instituts für Obstzüchtung hatte bis zu seinem Ruhestand Professor Siegfried Schmidt, ab 1999 übernahm Dr. Magda-Viola Hanke diese Aufgabe.



Die Erdbeersorte 'Mieze Schindler' ist eine der ersten Züchtungen aus Pillnitz, heute noch sehr bekannt und geschätzt.



Die Apfelsorte 'Pinova' ist bislang die erfolgreichste Züchtung aus Pillnitz mit Bedeutung in vielen Ländern der Welt.

Als Institutsgebäude diente das 1963 in Betrieb genommene Laborgebäude der damaligen Abteilung Physiologie am Pillnitzer Platz 3a, in dem sich später die Abteilung Ertragsregulierung unter der Leitung von Professor Siegfried Schmidt befand.

Ab 1995 wurde im Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) ein Rahmenkonzept für die Bundesforschungsanstalten erstellt. Es war vorgesehen, das Pillnitzer Obstzüchtungsinstitut nach Siebeldingen zu verlagern und den Standort Dresden-Pillnitz aufzugeben. Damit wäre die mehr als 70-jährige Entwicklung der Obstzüchtung beendet worden. Die Intervention des Freistaates Sachsen, des obstbaulichen Berufstandes, der nationalen und internationalen wissenschaftlichen Gemeinschaft führten zu Überlegungen zu standorterhaltenden Maßnahmen.

Am 17. Juni 1997 wurde eine Verwaltungsvereinbarung zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Freistaat Sachsen abgeschlossen, die die dauerhafte Erhaltung des Instituts für Obstzüchtung am Standort Dresden-Pillnitz absicherte. Dabei verpflichtete sich der Freistaat Sachsen, das Institutsgebäude zu sanieren und dem Bund kostenlos zur Verfügung zu stellen. Der Freistaat Sachsen investierte dafür 4,7 Mio. DM. Diese Baumaßnahme begann im Frühjahr 1999. Der alltägliche Forschungsbetrieb wurde interimsmäßig in einem benachbarten Gebäude durchgeführt. Am 13. Juli 2000 wurde das Laborgebäude offiziell in Betrieb genommen.

Ende des Jahres 2001 erhielt das Institut ein neu gebautes Funktionsgebäude für den Gewächshausbetrieb auf dem Gelände der ehemaligen Königlichen Hofgärtnerei. Mit modern eingerichteten Arbeits-, Funktions- und Sozialräumen verbesserten sich die Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiter am Standort erheblich. Am 25. Februar 2002 erfolgte nach 18-monatiger Bauzeit die Übergabe des neuen Kabinengewächshauses. Es standen nunmehr 31 modern ausgerüstete Gewächshauskabinen mit einer Nutzfläche von rund 1.550 m² mit einer individuellen, automatisch gesteuerten Kulturführung in jeder einzelnen Kabine zur Durchführung der vielfältigen Versuche und Aufgaben zur Verfügung. Für die gesamte Baumaßnahme einschließlich des Funktionsgebäudes und der Außenanlage investierte der Bund 4,188 Mio. Euro.

Das Institut für Obstzüchtung hatte die Aufgabe, bei Baum- und Beerenobst Sorten und Unterlagen für den umweltschonenden Obstbau zu züchten sowie Entscheidungshilfen für das Bundesministerium für Landwirtschaft vorzubereiten. Die züchterischen Arbeiten waren besonders auf die Erhöhung der Resistenz gegenüber biotischen und abiotischen Schaderregern, auf die Verbesserung der Produktqualität und auf Ertragssicherheit gerichtet und stellten dabei weitgehend eine Fortsetzung der Züchtungsstrategien der ehemaligen Abteilung Züchtung, verbunden mit züchtungsrelevanter Grundlagenforschung, dar. Die Aufgaben der Apfelsortenzüchtung übernahm Professorin Christa Fischer (bis 2002), danach Dr. Andreas Peil, die der Kirschenzüchtung Dr. Brigitte Wolfram (bis 2000), danach Dr. Mirko Schuster, die der Erdbeerzüchtung Dr. Barbara Dathe (bis 2001), danach Dr. Klaus Olbricht bis 2008. Neben den klassischen Züchtungsmethoden wurde insbesondere zuchtmethodisch gearbeitet. So bestand das Aufgabengebiet von Dr. Mirko Schuster anfänglich in der Unterstützung der praktischen Züchtung durch zytologische und karyologische Untersuchungen sowie durch Polyploidisierung von Zuchtmaterial. Die Arbeiten von Professor Siegfried Schmidt konzentrierten sich auf Zusammenhänge zwischen Polyaminstoffwechsel und Resistenz gegenüber abiotischen und biotischen Stressfaktoren. Untersuchungen zur Fruchtqualität und ihrer analytischen Beschreibung wurden durch Dr. Günter Sandke begonnen und später von Dr. Christine Grafe fortgesetzt. Die molekulare Genomforschung wurde am Institut neu initiiert und durch Dr. Hartmut Schreiber und ab 2003 durch Dr. Frank Dunemann zu einem Handwerkszeug für den Züchter entwickelt. Im Mittelpunkt standen zunächst die Entwicklung von diagnostischen DNA-Markern und deren Anwendung in der praktischen Züchtung. Dabei lag das Hauptaugenmerk auf der Obstart Apfel und der Schorfresistenz. Die biotechnologische Forschung wurde durch die Arbeiten von Dr. Monika Höfer und Dr. Magda-Viola Hanke national und international bekannt. Sämtliche an anderen Kulturpflanzen erarbeiteten Methoden der Mikrovermehrung, Embryokultur, Haploiden-erzeugung und Protoplastentechnologie wurden erfolgreich bei verschiedenen Obstarten etabliert. Im Jahre 1996 wurden gentechnische Forschungsarbeiten bei Obst in Angriff genommen und insbesondere auf Drittmittelbasis eine umfangreiche gentechnische Sicherheitsforschung bei Apfel initiiert. Diese Forschungsaufgabe wurde durch Dr. Magda-Viola Hanke bearbeitet. Das Versuchsfeld des Instituts wurde mit der Gründung der BAZ von Frank Urbitsch als Leiter übernommen.

Zum 01. Januar 2003 wurde die Genbank Obst des Instituts für Kulturpflanzenforschung Gatersleben in das Institut für Obstzüchtung integriert. Zum damaligen Zeitpunkt umfasste die Sammlung der genetischen Ressourcen von Apfel, Süß- und Sauerkirsche, Erdbeere, Pflaume, Sanddorn und Wildobst sowie von Wildarten bei Malus, Fragaria, Pyrus und Prunus insgesamt 2.360 Akzessionen. Für die weitere Arbeit auf diesem Gebiet im Institut für Obstzüchtung wurde eine Konzeption erarbeitet, die alle Aufgabenbereiche der Genbankarbeit - Sammlung, Erhaltung, Evaluierung und Dokumentation - für die einzelnen Obstarten festschrieb. In den nächsten Jahren wurde diese Konzeption zielgerichtet umgesetzt, entsprechende Neupflanzungen der Bestände eingeleitet und Evaluierungsmaßnahmen systematisch realisiert. Die Leitung der Genbank übernahm Dr. Monika Höfer.

Mit der Integration der Genbank Obst in das Institut für Obstzüchtung erweiterten sich die Aufgaben des Versuchsfeldes sowohl im Freiland als auch im Gewächshaus. Die Versuchsfeldfläche dehnte sich um 13 Hektar auf insgesamt 45 Hektar aus, gleichzeitig kamen neue Obstarten hinzu. Die gemeinsame Bearbeitung der Gesamtfläche machte eine Neustrukturierung des Flächenkonzeptes im Versuchsfeld erforderlich, um die Bewirtschaftung der verschiedenen Obstarten ausreichend gut absichern zu können.

Das Institut für Obstzüchtung war und ist national und international sehr stark in die scientific community integriert, es ist wichtiger Partner für die obstbauliche Praxis und aktiv in der Öffentlichkeitsarbeit. So wurde u. a. im Jahre 2005 erstmalig vom Institut der „Pillnitzer Apfeltag“ veranstaltet, der sich in der Folge zu einem jährlich erwarteten, wiederkehrenden Ereignis für Kenner und Liebhaber entwickelte.

Mit der Neuorganisation der Forschung im Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zum 01. Januar 2008 wurde die Bundesanstalt für Züchtungsforschung an Kulturpflanzen in das neu gegründete Julius Kühn-Institut, Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen aufgenommen. Die Reorganisation betraf grundsätzlich auch das Obstzüchtungsinstitut, das in unveränderter Größe und Ausstattung in das heutige Institut für Züchtungsforschung an gartenbaulichen Kulturen und Obst integriert wurde.



Kreuzungen bei Erdbeere - Ansicht einer zwittrige Blüte; Kastration der Blüte durch Entfernen der Staubgefäße (oben)

Bestäuben der kastrierten Blüte mit Pollen von einer anderen Blüte; grüne Frucht mit Bildung der Hybrid-samen an der Fruchtoberfläche (unten)

Angewandte Forschung und Bildung in der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft

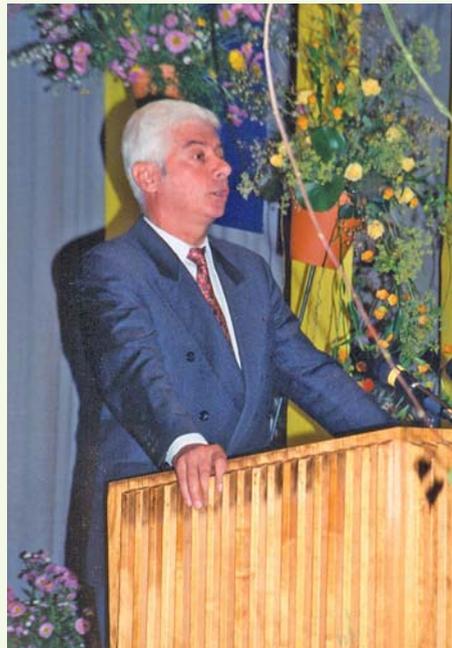
Am 01. Juli 1991 erfolgte die Gründung der

„SÄCHSISCHEN LANDESANSTALT FÜR LANDWIRTSCHAFT (LfL)“

als obere Landesbehörde im Geschäftsbereich des Sächsischen Staatsministeriums für Landwirtschaft. Erster Präsident war Jürgen Gülde. Am 01. Januar 1992 wurde das Institut für Gartenbau, später der

„FACHBEREICH GARTENBAU UND LANDESPFLEGE MIT LEHRANSTALT“

als ein Teil der LfL gegründet. Wichtigste Aufgabe war zunächst die Gewinnung geeigneter Fachkräfte für die neu aufzubauenden Referate Gemüsebau, Zierpflanzenbau, Garten- und Landschaftsbau, Baumschule, Obstbau, Technik und Versuchsdurchführung. Im Herbst 1991 wurde Professor Roland Schuricht als Leiter dieses Fachbereiches eingesetzt. Er führte den Aufbauprozess mit großer Weitsicht und strategischem Geschick. Ziel war es, eine enge Verflechtung mit den Fachschulen für Technik und für Gartenbau sowie mit der Überbetrieblichen Ausbildung zu erreichen.



Festveranstaltung „75 Jahre Gärtnerische Lehre und Forschung in Pillnitz“
Präsidentin Professorin Irene Schneider-Böttcher und Staatsminister Dr. Rolf Jähnichen



Dr. Dieter Möschner und Prof. Dr. Roland Schuricht anlässlich des 80. Geburtstages von Prof. Dr. Schuricht



Fachschulen für Technik und Gartenbau in der Söbrigener Str. 3a



Exkursion des Fachbereichs Gartenbau ins Biosphärenreservat, 2004

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, insbesondere im höheren Dienst, mussten sowohl für die angewandte praxisorientierte Forschung als auch für den Unterricht an den Fachschulen geeignet sein. Für die Überbetriebliche Ausbildung wurden praxiserfahrene Ausbilder eingesetzt.

Der Fachbereich nutzte die Liegenschaften des ehemaligen Instituts für Obstforschung, Lohmener Straße 12. Die Fachbereichsleitung wurde zunächst im Mitschurin-Bau untergebracht und ab 1994 in der Söbrigener Straße 3a. Dort befanden sich ebenfalls die Fachschulen und die Referate Garten- und Landschaftsbau, Baumschule und Friedhofsgärtnerei. Es war die Zeit des Aufbruchs und der Diskussion über strategische Ziele. Mit großem Engagement wurden die Aufgaben in Angriff genommen. Gefordert waren Weitsicht und der Gestaltungswille der Referatsleiter und aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Heute, nach 20 Jahren, blicken wir auf eine erfolgreiche Entwicklung zurück.

Angewandte Forschung

Bereits seit 1990 entwickelte sich bei der Versuchsdurchführung die Zusammenarbeit mit gleichgelagerten Einrichtungen in anderen Bundesländern. Im Mittelpunkt standen folgende Aufgaben:

- Systemvergleiche und Management von geschlossenen Bewässerungssystemen
- Wachstumsregulierung unter Verzicht auf chemisch-synthetische Mittel
- Sortimentssichtungen bei Beet- und Balkonpflanzen aus internationaler Züchtung
- Anbau von Gemüse im Foliengewächshaus
- Moderne Anbauverfahren für wichtige Freilandgemüsearten
- Moderne Anbau- und Erziehungssysteme zur Erzeugung von Qualitätsäpfeln mit geeigneten Sorten für den Frischemarkt
- Ertragsstabilisierung bei Apfel
- Anbauverfahren bei Steinobst
- Prüfung neuer Erdbeersorten
- Vergleich von Anbausystemen bei Erdbeere und Strauchbeere
- Verfahren zur Lagerung und Qualitätsbewertung von Obst und Gemüse

Die Ergebnisse wurden zu Beratungsunterlagen für die neu geschaffene Officialberatung an den Staatlichen Ämtern für Landwirtschaft und Gartenbau aufgearbeitet und flossen auch unmittelbar in den Unterricht der Fachschulen und in Weiterbildungsveranstaltungen ein.



Panorama der Gewächshäuser von LfL, HTW und JKI



Gartenbauliche Versuche an Tomaten im Gewächshaus



Versuche zum Anbau von Zierpflanzen



Frostschutzberegnung im Versuchsfeld

Beim Aufbau bzw. der Erneuerung der Versuchsbasis stand eine Vielzahl von Aufgaben an. Die Umrüstung aller Heizanlagen, die Ausstattung mit Kühlzellen für Obst, die Errichtung von zwei Doppelfoliengewächshäusern, die Sicherung der Wasserbereitstellung für das Versuchsfeld und die Anschaffung moderner Technik für den Freilandgemüsebau sind einige Beispiele. Gemeinsames Ziel der in Pillnitz ansässigen Einrichtungen war es, die erforderlichen Gewächshäuser am Standort der ehemaligen Neuen Königlichen Hofgärtnerei zu bauen. Nach umfangreichen Planungen errichtete das damalige Staatshochbauamt, heute Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement, die Versuchsgärtnerei der LfL im Anschluss an die Lehr- und Übungsgewächshäuser der Überbetrieblichen Ausbildung. Sie wurde im Sommer 2001 in Betrieb genommen. In unmittelbarer Nähe wurden die Gewächshäuser der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden und des heutigen Julius Kühn-Instituts gebaut. Damit entstand an diesem Standort etwa ein Hektar Glasfläche.

Die Schwerpunkte der Versuche konzentrierten sich im Gemüsebau auf den Substratanbau von Gurken und Tomaten, im Zierpflanzenbau auf neue Strategien zur Energieeinsparung und auf die Düngungsoptimierung. Im Versuchsfeld Lohmener Straße wurden die Pumpstation mit einem Wasserspeicherbecken und in Söbrigen eine moderne Pflanzenschutzstation sowie Unterstell- und Lagerhallen in Betrieb genommen. Damit stand nun auch genügend Wasser für eine Frostschutzberegnung im Obstbau zur Verfügung. Ende 2011 wurde das neu errichtete Funktionsgebäude mit Werkstatt, Boniturräumen und modernen Sanitäreinrichtungen in Betrieb genommen. Der Rückbau des alten Werkstattgebäudes konnte Anfang 2012 abgeschlossen werden. An seiner Stelle wurden Abstellflächen für Maschinen und Geräte geschaffen. Damit bestehen sehr gute räumliche und technische Bedingungen für den Versuchsbetrieb.

Überbetriebliche Ausbildung

Die Überbetriebliche Ausbildung (ÜbA) für den Beruf Gärtner begann im Schuljahr 1992/93 mit über 800 Lehrlingen in verschiedenen Provisorien am Standort Pillnitz. Im Dezember 1996 erfolgte die Grundsteinlegung für den Bau der Lehr- und Übungsgewächshäuser durch Staatsminister Dr. Rolf Jähnichen, im Herbst 1997 die Inbetriebnahme. Im Januar 2001 konnte der vollständig rekonstruierte und umgebaute Steffen-Bau der Überbetrieblichen Ausbildung zur Nutzung übergeben werden. Damit standen hervorragende Ausbildungsbedingungen zur Verfügung. Die enge Verflechtung der ÜbA mit der Abteilung Gartenbau und die gute Zusammenarbeit mit der gärtnerischen Praxis waren und sind bis heute die Grundlage für aktuelle Lehrgangsinhalte, die fortlaufend den Anforderungen der Betriebe angepasst werden.

Fachschulen für Technik und für Gartenbau

Mit Gründung der LfL wurden die Fachschulen für Technik und für Gartenbau in das neue Amt integriert und direkt dem Präsidenten unterstellt. Ausführlich wird dieses Thema im Kapitel „Die Gärtnerische Fortbildung an den Fachschulen“ beschrieben.

Gartenakademie

1995 wurde die Sächsische Gartenakademie gegründet. Im Einrichtungserlass werden folgende Aufgaben genannt:

- Informationszentrum für den Freizeitgartenbau
- Organisation und Koordinierung von Lehrgängen und Schulungen
- Nutzung laufender Versuche zur Demonstration umweltgerechter Gartennutzung



Lehrgang „Spezielle Technik Baumschule“



Weiterbildungsveranstaltung für Kleingartenfachberater



Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fachbereichs Gartenbau, 2008

Seit der Gründung ist der Beirat der Gartenakademie ein wichtiges Instrument zur Festlegung der Arbeitsinhalte und Angebote. Ihm gehören der Präsident der LfL bzw. später des Sächsischen Landesamtes für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, der Präsident des Landesverbandes Sachsen der Kleingärtner, Vertreter der Verbände Wohneigentum Sachsen e. V. und Bahn-Landwirtschaft Bezirk Dresden e. V. sowie Fachleute aus den Abteilungen Gartenbau und Pflanzliche Erzeugung an.

Weiterbildung

Seit 1992 bot die LfL, später das Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (LfULG), ein umfangreiches Weiterbildungsprogramm an, das bis heute mit ständig neuen, aktuellen Inhalten weitergeführt wird. Für die gärtnerische Praxis haben sich bedeutende Fachveranstaltungen, wie die Pillnitzer Obstbautage, der Galabautag, der Pillnitzer Rosentag, der Pillnitzer Gewächshaustag oder Fachtage und Versuchsfeldbegehungen im Gemüse-, Obst- und Zierpflanzenbau, etabliert.



Sortenvorstellung beim Cyclamentag



Pillnitzer Rosentag

Die Einrichtungen des Grünen Forums Pillnitz

Seit Jahrhunderten steht der Name Pillnitz für Gartenbau und Gartenkunst. Heute arbeiten an diesem Standort anerkannte Forschungs- und Lehrinstitutionen des Freistaates und des Bundes partnerschaftlich zusammen. Das Sächsische Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, das Julius Kühn-Institut, die Hochschule für Technik und Wirtschaft und der Staatsbetrieb Sächsische Schlösser, Burgen und Gärten nutzen und erhalten die historischen Gebäude und bewahren die gärtnerische Tradition.

Unter dem Namen „Grünes Forum Pillnitz – Zukunft hat Tradition“, gegründet im Oktober 2008, setzen die vier Partner eine neue Form und Qualität der Zusammenarbeit um. Diese findet ihren Ausdruck in der gemeinsamen Präsentation von Forschungsergebnissen, in der Ausbildung und Lehre, in der Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen sowie in der Verbindung von Wissenschaft und Kultur.



Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung für das Grüne Forum Pillnitz

vorn v. l. n. r. : Prof. Dr. Neumann, Rektor der HTW Dresden; Norbert Eichkorn, Präsident des Sächsischen Landesamtes für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie; Frau Dr. Andrea Dietrich, Leiterin Schloss & Park Pillnitz; Dr. Georg F. Backhaus, Präsident und Professor des Julius Kühn-Instituts

hinten v. l. n. r. Prof. Dr. Reiner Klewen, Dekan Fakultät Landbau/Landespflege der HTW; Prof. Dr. Roland Wöller, Sächsischer Staatsminister für Kultus; Dr. Frank Kupfer, Sächsischer Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft; Prof. Dr. Gerd Müller, Staatssekretär BMELV



Einrichtungen des Grünen Forums Pillnitz am Pillnitzer Platz



Gewächshäuser des Grünen Forums auf dem Gelände der Ehemaligen Hofgärtnerei



Versuchsfeldflächen zwischen Pillnitz und Oberpoyritz

Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (LfULG)

Das Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie wurde zum 01. August 2008 gegründet und ist die für Umwelt, Naturschutz, Landwirtschaft, Geologie und den Ländlichen Raum landesweit zuständige Fachbehörde des Freistaates Sachsen. Sie ist dem Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft direkt nachgeordnet. Die neue Behörde entstand durch die Zusammenführung der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft und des Landesamtes für Umwelt und Geologie auf der Grundlage des Gesetzes zur Neuordnung der Sächsischen Verwaltung vom 29. Januar 2008. Integriert wurden auch Aufgaben der Staatlichen Ämter für Landwirtschaft, der Abteilung Landwirtschaft des Regierungspräsidiums Chemnitz sowie des Staatlichen Amtes für Ländliche Entwicklung Kamenz. Präsident des Landesamtes ist Norbert Eichkorn.

Das LfULG ist in zehn Abteilungen sowie das Lehr- und Versuchsgut Köllitsch und die Fachschulen für Gartenbau und für Agrartechnik untergliedert. Die Arbeit der Fachabteilungen konzentriert sich an den Standorten Dresden-Pillnitz, Dresden-Klotzsche, Freiberg, Nossen und Köllitsch. In zehn Außenstellen und mehreren Versuchsstandorten ist das LfULG darüber hinaus flächendeckend in den sächsischen Regionen verankert.



Kammergut, Sitz der Präsidialabteilung und der Abteilung 2 des LfULG



Das Gehilfenhaus nach der Rekonstruktion, Sitz der Abteilung Gartenbau

In der neuen Struktur stellt sich das LfULG den komplexen Fragestellungen der Agrar- und Umweltpolitik, der Unternehmen und der Bürger. Die Behörde wird in ihrer Arbeit durch ein Netzwerk von Partnern in Wirtschaft, Wissenschaft, Beratung und Bildung sowie engagierten Akteuren in den Regionen auch über die Ländergrenzen hinaus unterstützt. Ziel sind praxismgerechte und nachhaltige Lösungen zum Schutz der Umwelt, zur Existenzsicherung der sächsischen Landwirtschafts- und Gartenbaubetriebe, zur Erhaltung der Kulturlandschaft und zur Entwicklung des ländlichen Raums in Sachsen. Wichtige Grundlagen dafür liefert auch die gewissenschaftliche und bodenkundliche Landesaufnahme.

Als neutraler und kompetenter Partner ist es Aufgabe des LfULG, gesunde Lebensbedingungen für die Menschen in Sachsen zu sichern, die Wettbewerbsfähigkeit der sächsischen Unternehmen der Agrar- und Ernährungswirtschaft zu erhalten und die ländlichen Regionen als attraktiven Lebensraum zu stärken. Die Förderung, aber auch die wissenschaftlichen Arbeiten des LfULG im Agrar- und Umweltbereich sind wirksame Mittel dazu. Wissenschaft und Praxis zu verbinden und Forschungsergebnisse anwendbar zu machen, sind die wichtigsten Leitlinien.

Die aktuellen Versuchsergebnisse in Landwirtschaft und Gartenbau sowie die auf einem flächendeckenden Messnetz beruhende Umweltüberwachung in Sachsen bilden die Basis für zentrale Aufgaben der Behörde. Sie tragen dazu bei, Gefahren für Menschen, Natur und Umwelt zu vermeiden und die natürlichen Ressourcen zu schützen und zu erhalten. Die Arbeit aller Abteilungen des LfULG steht im Dienst einer nachhaltigen, umweltgerechten Wirtschaftsweise, die Ökologie und Ökonomie verbindet und die Vielfalt von Flora und Fauna erhält.

Die Aus- und Weiterbildungsstätten des LfULG in Landwirtschaft und Gartenbau profitieren von der engen Verbindung zwischen Forschung, Versuchstätigkeit und Lehre und befähigen den Nachwuchs in den Grünen Berufen, die zukünftigen Anforderungen mit Fachkompetenz und Freude am Beruf zu meistern. Schwerpunktaufgaben des LfULG sind die Vermittlung von Wissen, die gezielte Weitergabe von Arbeitsergebnissen und die Einführung neuer Technologien. Mit einem vielfältigen Spektrum an Veranstaltungen und Veröffentlichungen, regelmäßigen Informationsdiensten und den Fachportalen im Internet stehen für Fachleute, Schüler, Studierende, Berater und interessierte Bürger aktuelle und neutrale Informationen zu allen Agrar- und Umweltthemen zur Verfügung. Speziell an Landwirte und Landnutzer richtet sich der „Infodienst Landwirtschaft“. Der Newsletter des LfULG erscheint alle zwei Monate online. Er stellt Forschungsergebnisse und Praxishinweise in Kurzform zur Verfügung.

Auch über Partnerschaften wie das »Grüne Forum Pillnitz« oder Kooperationen mit Institutionen anderer Bundesländer wird aktuelles Fachwissen gebündelt und veröffentlicht. Die Versuchs- und Forschungstätigkeit des LfULG in der pflanzlichen und tierischen Produktion und im Gartenbau ist eng vernetzt mit den Versuchsstationen anderer Bundesländer. Zahlreiche Praktiker nutzen die jährlichen Feldtage, Demonstrationen und Tage der offenen Tür, um sich vor Ort über Sorten- und Anbauversuche, Neuzüchtungen und den aktuellen Stand der Technik zu informieren.

Die Aufgaben des LfULG im Überblick:

- Umweltüberwachung, -dokumentation und -berichterstattung
- Umsetzung und Vollzug des agrar- und ernährungswirtschaftlichen Fachrechts, des Umweltrechts und des Strahlenschutzrechts
- Politikunterstützung und Politikfolgeabschätzung - Beratung des Staatsministeriums für Umwelt und Landwirtschaft in Fragen der Agrar- und Ernährungswirtschaft, des Umweltschutzes sowie der Geologie
- Förderung von Agrar- und Umweltmaßnahmen
- Erhaltung und Entwicklung der Kulturlandschaft und des ländlichen Raumes
- Geowissenschaftliche und bodenkundliche Landesaufnahme
- Angewandte Forschung auf den Gebieten Agrarwirtschaft, Gartenbau, Umweltschutz und Geologie
- Erhaltung und Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Agrar- und Ernährungswirtschaft
- Berufliche Aus- und Weiterbildung in den Bereichen Agrarwirtschaft und Gartenbau
- Qualitätskontrollen



Pillnitzer Gartentag



Lehrgang Integrierter Pflanzenschutz



Forschung zur Energieeinsparung bei der Kultur von Weihnachtssternen

Das Informationsangebot des LfULG

Themenportale:

- www.umwelt.sachsen.de
- www.landwirtschaft.sachsen.de
- www.laendlicher-raum.sachsen.de
- www.geologie.sachsen.de

Veranstaltungen:

- www.smul.sachsen.de/vplan

Publikationen:

- www.publikationen.sachsen.de

Newsletter:

- www.smul.sachsen.de/newsletter

Infodienst Landwirtschaft
(Außenstellen LfULG):

- www.smul.sachsen.de/lfulg

Pressemitteilungen:

- www.smul.sachsen.de/lfulg

Die Abteilung Gartenbau

Die Veränderungen in der Behördenstruktur betrafen den Gartenbau nur mittelbar. Der bisherige Fachbereich Gartenbau wurde umbenannt in „Abteilung Gartenbau“, blieb aber in seiner Struktur erhalten. Der Abteilung gehören die Referate Obst-, Gemüse- und Weinbau, Zierpflanzenbau, Garten- und Landschaftsbau und Gartenbauliches Versuchswesen sowie die Überbetriebliche Ausbildung und die Gartenakademie an. Die Fachschulen für Agrartechnik und für Gartenbau sind dem Präsidenten direkt unterstellt. Die Abteilung Gartenbau und die Fachschulen werden in Personalunion geleitet. Damit wird die enge Verzahnung von angewandter Forschung und Bildung fortgeführt.

Wie die Landwirtschaft wird auch der Gartenbau von hohen Anforderungen an Qualität, Umweltschutz und Produktsicherheit bestimmt. Moderne, umweltgerechte Anbauverfahren und eine effektive, energiesparende Produktion in den Gewächshäusern sind Voraussetzung, um die Wettbewerbsfähigkeit sächsischer Gartenbauunternehmen zu sichern. Das LfULG bewertet Verfahrensvarianten im Zierpflanzen-, Gemüse und Obstbau nach betriebswirtschaftlichen Kriterien und leitet daraus Anbauempfehlungen ab. Schwerpunkte sind das Energiemanagement und Anpassungsstrategien an den Klimawandel. Daneben spielt der ökologische Anbau eine zunehmende Rolle. Im Garten- und Landschaftsbau führt das Landesamt Sortimentsrichtungen durch. Das gartenbauliche Versuchswesen des LfULG liefert die Datengrundlage für regelmäßige Praxisempfehlungen an Gartenbaubetriebe, den Garten- und Landschaftsbau, aber auch für Kleingärtner. Das Landesamt liefert mit der Schaderregerüberwachung und dem Pflanzenschutzwarndienst wichtige Entscheidungshilfen für die Betriebe. Auf diese beiden Dienste können sich auch die sächsischen Winzer im kleinsten Weinbaugebiet Deutschlands stützen. Das LfULG ist auch für die Amtliche Qualitätsweinprüfung in Sachsen zuständig.

Durch die Vernetzung mit den anderen Abteilungen des LfULG, insbesondere mit der Abteilung Pflanzliche Erzeugung (Pflanzenschutz), aber auch mit den für Fragen des Naturschutzes, der Wasserwirtschaft oder des Klimawandels zuständigen Abteilungen wird eine neue Qualität der Arbeit erreicht. Weitere Aufgaben sind die Durchführung der Überbetrieblichen Ausbildung und die Fortbildung an den Fachschulen für Agrartechnik und für Gartenbau.



Neues Funktionsgebäude (u. a. Boniturräume, Werkstatt) (links) und Bürogebäude (rechts)
Lohmener Straße 12

Angewandte Forschung



Versuche mit Hagelnetzen im Apfelanbau



Auszubildende bei Versuchen im Gurkenanbau



Pflanzarbeiten auf dem Versuchsfeld

Die angewandte Forschung zur Einführung umweltgerechter Produktionsmethoden und zur Unterstützung der Wettbewerbsfähigkeit sächsischer Gartenbaubetriebe gehört zu den zentralen Aufgaben der Abteilung Gartenbau. Ein wichtiges Instrument zur Diskussion mit den Partnern in der Praxis ist der Fachbeirat Gartenbau, dem Vertreter der Berufsverbände angehören. In diesem Expertengremium wird die Situation des Sektors analysiert und Handlungsbedarf abgestimmt. Die Abstimmung mit den Einrichtungen der anderen Bundesländer gewinnt zunehmend an Bedeutung. Zur Zusammenarbeit im Versuchswesen auf dem Gebiet des Gartenbaus wurde zwischen den Ländern Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt eine Vereinbarung abgeschlossen. Darüber hinaus besteht eine enge Zusammenarbeit mit den Versuchseinrichtungen der Länder.

Seit 2008 stehen folgende Themen im Mittelpunkt:

- Moderne Anbauverfahren, Sortimenten und Behangregulierung bei Apfel
- Moderne Anbauverfahren bei Erdbeere
- Weiterentwicklung von Anbausystemen wichtiger Industriegemüsearten
- Anbau von Fruchtgemüse auf Substrat
- Entwicklung von Strategien zur Anpassung obst- und gemüsebaulicher Anbauverfahren an den Klimawandel
- Weiterentwicklung des ökologischen Obst- und Gemüsebaus
- Energieeinsparung im Zierpflanzenbau durch Wärmeintegrationsstrategien
- Entwicklung von Verfahren zur mengenbilanzierten Düngung bei Topfkulturen

Überbetriebliche Ausbildung

Die Überbetriebliche Ausbildung bietet den sächsischen Ausbildungsbetrieben im Gartenbau Unterstützung bei der berufspraktischen Ausbildung. In Pillnitz stehen 2.000 m² Funktions- und Übungsflächen sowie hochmoderne Übungsgewächshäuser mit 1.000 m² für die Überbetriebliche Ausbildung zur Verfügung. Für die Freizeit bietet Pillnitz den Lehrlingen ein gut ausgestattetes Wohnheim, einen Sportplatz, eine Turnhalle, Computerplätze sowie eine umfangreiche landwirtschaftliche und gartenbauliche Bibliothek. Die Lehrgänge sind den verschiedenen Ausbildungsjahren zugeordnet und beziehen sich auf die sieben Fachrichtungen Gemüsebau, Obstbau, Zierpflanzenbau, Staudengärtnerei, Garten- und Landschaftsbau, Baumschule und Friedhofsgärtnerei. Außerdem werden Lehrgänge für Winzer angeboten. In Zusammenarbeit mit dem Berufsstand wurden im Jahre 2009 neue, den veränderten Anforderungen der Berufe angepasste Lehrgangsinhalte eingeführt. Wichtige Themen sind Maschineneinsatz im Gartenbau und Garten- und Landschaftsbau, die Pflanzenverwendung, die Warenpräsentation sowie das Führen von Beratungs- und Kundengesprächen. Im Jahre 2012 werden 26 verschiedene Lehrgänge angeboten. Seit Gründung der Überbetrieblichen Ausbildung im Jahre 1992 bis zum Jahre 2011 nahmen fast 25.000 Auszubildende an den Pillnitzer Lehrgängen teil.



Lehrgang Natursteinmauerbau



Techniklehrgang - Bodenbearbeitung

Fachschulen für Agrartechnik und für Gartenbau



Der Verband Ehemaliger Dresden-Pillnitzer e. V. prämiert die besten Ausstellungsbeiträge der Fachschüler. 28 Ausstellungsbeiträge standen 2011 im Wettbewerb.

Die Fachschulen in Dresden-Pillnitz bilden als einzige Schulen in Sachsen in allen Branchen des Gartenbaus Techniker, Wirtschaftler und Meister aus. Der Unterricht ist praxisnah. Die enge Verknüpfung von Ausbildung und angewandter Forschung gewährleistet, dass die neuesten Pillnitzer Ergebnisse in den aktuellen Unterricht einfließen. Gleichzeitig werden auch die im Rahmen der Zusammenarbeit mit Thüringen und Sachsen-Anhalt sowie auf der Bundesebene gewonnenen Erkenntnisse berücksichtigt. Einen festen Bestandteil in den Lehrplänen der Fachschulen hat die Projektarbeit. Die Technikerfortbildung im Garten- und Landschaftsbau beinhaltet beispielsweise einen Ideenwettbewerb, bei dem Projektideen entwickelt und vom Aufmaß bis zum Leistungsverzeichnis weitergeführt werden. Im Produktionsgartenbau werden Präsentationen zu Themen wie „Licht und Pflanze“, „Wasser und Pflanze“ oder „Wolfsmilchgewächse“ gestaltet. Die Ergebnisse werden anlässlich des Pillnitzer Gartentages vorgestellt und finden großes Interesse bei den bis zu 2.500 Besuchern. Die Einbeziehung der Versuchs- und Beispielanlagen der Abteilung Gartenbau direkt in den Fachunterricht ermöglicht eine anschauliche Wissensvermittlung und das selbstständige Erwerben von Fähigkeiten und Fertigkeiten. Genutzt werden auch die umfangreichen Pflanzensammlungen im Pillnitzer Schlosspark.



Arbeit im Computerkabinett

Mit dem Schuljahr 2011/12 wurden an den Fachschulen die neuen Lehrpläne eingeführt, die sich in Lernfelder gliedern. Die bisherige Fächerstruktur wurde aufgelöst. Damit wird im Unterricht noch stärker den zukünftigen beruflichen Anforderungen Rechnung getragen. Die Fortbildung zum Staatlich geprüften Techniker für Gartenbau erfolgt in Vollzeitausbildung. Die Fortbildung zum Staatlich geprüften Wirtschaftler für Gartenbau ist auf zwei Winterhalbjahre und einzelne Wochenenden verteilt. Von 1990 bis 2011 schlossen an den Fachschulen insgesamt nahezu 550 Gärtner

ihre Fortbildung zum Staatlich geprüften Techniker ab und ebenso viele erlangten den Abschluss zum Staatlich geprüften Wirtschaftler. Seit 1991 erhielten über 450 Gärtner in Pillnitz ihren Meisterbrief.

Die Gartenakademie

Wichtigstes Anliegen der Gartenakademie ist es, Gartenfreunde bei der naturnahen, umweltgerechten Nutzung und Gestaltung ihres Gartens zu unterstützen sowie Tipps und Hinweise für die standortgerechte Auswahl und Pflege der Pflanzen zu geben. In ganz Sachsen stehen von der Gartenakademie geschulte Gartenfachberater und so genannte „Pflanzendoktoren“ für Spezialfragen rund um Anbau, Bodenschutz, Pflanzenernährung, Düngung und Pflanzenschutz im Haus- und Kleingarten zur Verfügung. Die Ergebnisse der gärtnerischen Versuchstätigkeit des LfULG bilden die Grundlage für Empfehlungen der Gartenakademie sowie saisonale Gartentipps und Pflanzenschutzhinweise. Zu einem festen Beratungsangebot hat sich das „Gartentelefon“ entwickelt. Einmal wöchentlich können sich Gartenfreunde direkt mit ihren Fragen an fachkundige Mitarbeiter wenden. Die Gartenakademie führt jährlich zahlreiche Weiterbildungsveranstaltungen durch. Dazu gehört seit über zehn Jahren ein 150-Stunden-Lehrgang für Multiplikatoren im Kleingartenwesen, den bereits über 200 Freizeitgärtner erfolgreich abgeschlossen haben. Seit einigen Jahren sind auch Teilnehmer aus Thüringen dabei. Ein Höhepunkt des Gartenjahres ist der Pillnitzer Gartentag mit einem vielfältigen Informationsangebot über aktuelle Versuchsergebnisse, Sorten, Pflanzenschutz, umweltgerechten Gartenbau und Vielem mehr.



Versuche zu Rosen

Standorte des Sächsischen Landesamtes für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie



Julius Kühn-Institut, Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen (JKI)

Mit Inkrafttreten des Gesetzes zur Neuordnung der Ressortforschung im Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) erhielt der Forschungsbereich des Ministeriums zum 01. Januar 2008 eine neue Struktur. Für das Schutzziel Kulturpflanze wurde das Julius Kühn-Institut (JKI), Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen verantwortlich. Die Zuständigkeit des JKI umfasst die Bereiche Pflanzengenetik, Pflanzenbau, Pflanzenernährung und Bodenkunde sowie Pflanzenschutz und Pflanzengesundheit. Damit kann das JKI ganzheitliche Konzepte für den gesamten Pflanzenbau, für die Pflanzenproduktion bis hin zur Pflanzenpflege entwickeln. Das Julius Kühn-Institut ist selbständige Bundesoberbehörde und Bundesforschungsinstitut. Es hat 15 Institute an mehreren Standorten in Deutschland mit dem Hauptsitz in Quedlinburg. Ein Institut befindet sich in Dresden-Pillnitz.

Das bisherige Institut für Obstzüchtung Dresden wurde mit dem Gartenbaulichen Züchtungsinstitut der früheren Bundesanstalt für Züchtungsforschung an Kulturpflanzen (BAZ) am Standort Quedlinburg aus organisatorischen Gründen zum

„INSTITUT FÜR ZÜCHTUNGSFORSCHUNG AN GARTENBAULICHEN KULTUREN UND OBST (ZGO)“

vereinigt.



Internationales Symposium der Internationalen Gartenbauwissenschaftlichen Gesellschaft (ISHS) zur Biotechnologie bei Obstarten „BIOTECHFRUIT 2008“ in Pillnitz



Mitarbeiter des Instituts, 2006

Das Institut arbeitet an beiden Standorten mit unterschiedlichen Kulturpflanzen und hat derzeit zwei Institutsleiter. Am Standort Quedlinburg steht die Züchtungsforschung an Gemüse, Zierpflanzen, Arznei- und Gewürzpflanzen im Mittelpunkt (Leitung: Dr. Günter Schumann). In Dresden-Pillnitz bestehen die Aufgaben des Instituts in der Züchtung und Züchtungsforschung bei Obst. Das Institut am Standort Dresden wird durch Professorin Magda-Viola Hanke geleitet.

Die Kernkompetenzen des Instituts am Standort Dresden liegen in der Sammlung, Erhaltung und Evaluierung obstgenetischer Ressourcen, der Züchtung von Obstsorten für einen nachhaltigen und umweltschonenden Obstbau (integrierte wie auch ökologische Produktion) und in der Entwicklung innovativer Züchtungsmethoden mit dem Ziel, die Effizienz der Selektion im Zuchtprozess zu verbessern und den für die Züchtung nutzbaren Genpool zu erweitern.

Deutsche Genbank Obst (DGO)

In Deutschland unterhalten neben dem ZGO in Dresden weitere Bundes- und Landes-einrichtungen und viele nicht staatliche Organisationen Sammlungen von alten heimischen Obstsorten und -sorten. Es ist daher davon auszugehen, dass in vielen Sammlungen ein hoher Prozentsatz an gleichen Sorten vorhanden ist. Gleichzeitig kommen einzelne Sorten oft nur noch in wenigen bis einer Sammlung vor. Dadurch besteht die Gefahr, dass wertvolles genetisches Material unwiederbringlich verloren geht. Die

Gründung der Deutschen Genbank Obst (DGO) im Jahre 2008 stellt einen innovativen Lösungsansatz dar. Die DGO ist ein dezentrales Netzwerk, welches das Ziel hat, obstgenetische Ressourcen nachhaltig und kosteneffizient zu erhalten. Nationale Koordinierungsstelle der DGO ist das JKI an seinem Dresdner Standort. Bisher wurden Netzwerke für Apfel, Süß- und Sauerkirsche sowie Erdbeere gegründet. Netzwerke für die Obstarten Birne, Pflaume und Strauchbeerenobst sind im Entstehen (www.Deutsche-Genbank-Obst.jki.bund.de).

Sammlung, Erhaltung und Evaluierung obstgenetischer Ressourcen (Obstgenbank)

Kommerziell angebaut werden in Deutschland gegenwärtig ca. 30 verschiedene Obstsorten mit nur wenigen Sorten. Daher sammelt, erhält, charakterisiert und dokumentiert das Institut die noch vorhandene Vielfalt von Obstsorten und -sorten sowie verwandter wild vorkommender Arten. Besonderes Interesse gilt dabei alten deutschen Sorten sowie Sorten mit soziokulturellem, lokalem oder historischem Bezug zu Deutschland. Das Pflanzenmaterial wird bezüglich obstbaulich wichtiger Merkmale, wie Resistenz gegenüber Krankheiten, evaluiert. Diese Daten schaffen die Grundlage für eine züchterische und obstbauliche Nutzung. Die Obstgenbank des Instituts leistet einen wichtigen Beitrag zur Erfüllung des „Nationalen Fachprogramms für genetische Ressourcen landwirtschaftlicher und gartenbaulicher Kulturpflanzen“ und zur Verwirklichung der internationalen Arbeiten im Rahmen des „European Cooperative Programme for Plant Genetic Resources“ (ECPGR) in den Arbeitsgruppen Malus/Pyrus sowie Prunus.



Besuch im Bundessortenamt, Prüfstelle Wurzen
Dr. Erik Schulte, Prof. Dr. Christa Fischer



Der Apfeltag in Pillnitz findet in jedem Jahr am ersten Samstag des Monats Oktober statt.

Obstsammlungen am Institut:

- 1.800 Kultursorten (Apfel, Süß- und Sauerkirsche, Birne, Erdbeere und Pflaume)
- 1.000 Akzessionen dazugehöriger Wildarten der Gattungen Malus, Pyrus, Prunus, Fragaria

Obstzüchtung

Hauptziel der Obstzüchtung am JKI ist die Bereitstellung neuer zukunftsfähiger Sorten für den Erwerbsanbau. Im Vordergrund steht dabei die Resistenzzüchtung, um die Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Obstpflanzen zu verbessern und den Bedarf an Pflanzenschutzmitteln im Sinne einer nachhaltigen und umweltschonenden Bewirtschaftung auf das notwendige Maß abzustimmen. Weitere wichtige Zuchtziele sind, die Fruchtqualität für den Frischmarkt und die Verarbeitungsindustrie zu verbessern sowie hohe und stabile Erträge zu gewährleisten. Die Arbeiten konzentrieren sich derzeit grundsätzlich auf die Obstarten Apfel, Birne, Süß- und Sauerkirsche, Himbeere sowie Erdbeere. Die Züchtung neuer Sorten beginnt immer mit der Schaffung genetischer Variabilität unter Verwendung charakterisierter genetischer Ressourcen als Eltern. Zunächst werden die Eltern mit unterschiedlichen Eigenschaften, die in einer neuen Sorte kombiniert werden sollen, gekreuzt. Im weiteren Zuchtprozess werden die Nachkommen aus diesen Kreuzungen bewertet und aussichtsreiche Sortenkandidaten (Zuchtklone) selektiert, die die gewünschten Eigenschaften in sich vereinigen. Dabei spielt die Fruchtqualität eine wesentliche Rolle. Um die sortenspezifischen Fruchteigenschaften stärker bei der Auswahl der Kreuzungspartner berücksichtigen zu können, werden qualitätsbezogene Fruchtmerkmale in den Genbanksortimenten evaluiert und züchtungsbegleitend deskriptive Untersuchungen am Zuchtmaterial durchgeführt.

Im Dresdner Institut wird Zuchtmaterial bis zur neuen Sorte entwickelt. Bevor ein Sortenkandidat



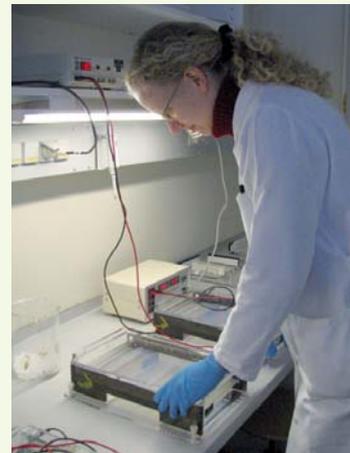
Das Institut bildet im Beruf Gärtner/In für Obstbau aus.

zum Sortenschutz angemeldet wird, finden umfangreiche Sortenprüfungen an mehreren Orten in Landesversuchsanstalten statt. Neue Sorten werden sortenrechtlich geschützt; Sortenschutzinhaber ist das JKI. Die Verwertung der Pillnitzer Obstsorten erfolgt über ein international tätiges Lizenzbüro, die Deutsche Saatgutgesellschaft mbH Berlin (<http://www.dsg-berlin.de>).

Obstarten	Wichtige Zuchtziele	Resistenzzüchtung gegenüber
Apfel	Eignung für Frischmarkt, Lagerung, jährliche Ertragsbildung, hohe Fruchtqualität (Saftigkeit, Knackigkeit, Aroma)	Apfelschorf (<i>Venturia inaequalis</i>), Apfelmehltau (<i>Podosphaera leucotricha</i>), Feuerbrand (<i>Erwinia amylovora</i>)
Süßkirsche	Eignung für Frischmarkt, Selbstfertilität, hohe Fruchtqualität (Fruchtgröße > 28 mm, Geschmack, Fruchtfestigkeit, Platzfestigkeit, Shelf-life), frühe und späte Fruchtreife	Sprühflecken (<i>Blumeriella jaapii</i>)
Sauerkirsche	Eignung für Verarbeitung, Eignung für maschinelle Ernte, Selbstfertilität, Staffelung der Reifezeit, Fruchtqualität (Zucker- und Säuregehalt, Saftfarbe, Aroma)	Spitzendürre (<i>Monilinia laxa</i>), Sprühflecken (<i>Blumeriella jaapii</i>)



Das Institut bildet im Beruf Biolaborant/In aus.



Züchtungsforschung bei Obst

Eine erfolgreiche Obstzüchtung wird in der Zukunft vom Einsatz molekularbiologischer und biotechnologischer Züchtungsmethoden abhängen. Vor allem die markergestützte Selektion (MAS) hat sich zu einem unverzichtbaren Verfahren entwickelt. Bei der Auswahl geeigneter Eltern, die miteinander gekreuzt werden sollen, werden nicht nur äußere Merkmale (Phänotyp) betrachtet. Das Erbgut (Genotyp) wird analysiert, um danach die passenden Kreuzungspartner auszuwählen. Im späteren Verlauf ist es dann mit Hilfe molekularer Marker möglich, Nachkommen frühzeitig auf der Basis ihres Erbgutes zu selektieren, auch wenn die gewünschten Merkmale (z. B. Blüten und Früchten der Bäume) gar nicht ausgeprägt sind. Das wiederum bedeutet insbesondere in der Baumobstzüchtung eine Einsparung von Zeit, Personal und Flächen. Im Vordergrund der klassischen Resistenzzüchtung steht die Kombination von mehreren Resistenzgenen, die gegen den gleichen Schaderreger wirken (Pyramidisierung). Damit soll bewirkt werden, dass die Resistenz einer Sorte weniger Gefahr läuft, aufgrund des Auftretens von neuen Rassen des Schaderregers durchbrochen zu werden. Die gegenwärtigen Arbeiten richten sich auch auf die Erschließung neuer Resistenzquellen, insbesondere in Wildarten der Kultursorten. Vor diesem Hintergrund werden Arbeiten zur Identifikation, Kartierung, Isolierung und funktionellen Charakterisierung züchterisch nutzbarer Resistenzgene durchgeführt. Auf der Basis einer klassischen Kreuzungszüchtung ist es sehr schwierig, innerhalb eines überschaubaren Zeitraums eine gute Krankheitsresistenz mit höchstmöglicher Fruchtqualität zu kombinieren. So werden auch molekulare Techniken zur Charakterisierung des Fruchtaromas entwickelt.

Die Einführung von Resistenzgenen aus dem Wildarten-Genpool in bereits etablierte Sorten mit Hilfe gentechnischer Verfahren (Cisgen-Technologie) dient in erster Linie der Aufklärung der Funktion von Genen. Weiterhin eröffnet sich dadurch die Möglichkeit, Resistenzeigenschaf-



Eine der wichtigsten Arbeiten im Versuchsfeld ist das Schneiden der Bäume.



Generationsbeschleunigung in der Apfelzüchtung im Gewächshaus.



Teilnehmer des Kirschentages in Pillnitz – die neuen Sorten und Zuchtklone werden vorgestellt.

ten gezielt zu verbessern. So richten sich die Arbeiten bei Apfel vor allem auf die Verbesserung der Feuerbrandresistenz. Mit der kürzlich entwickelten Fastbreeding-Technologie, bei der gentechnisch veränderte Apfelpflanzen mit einer stark verkürzten juvenilen Phase zur Beschleunigung des Zuchtprozesses verwendet werden, ist es möglich, innerhalb von wenigen Jahren mehrere Kreuzungsgenerationen bei Gehölzpflanzen zu absolvieren. Der Fastbreeding-Ansatz gewinnt seine Bedeutung und Eleganz vor allem aus der Tatsache, dass in den späten Selektionsstufen Zuchtklone selektiert werden können, die die gewünschten Resistenzgene enthalten, aber nicht gentechnisch verändert sind.

Die einzelnen Arbeitsgebiete des Instituts liegen in der Verantwortung von Dr. Henryk Flachowsky (molekulare Genomforschung), Dr. Christine Grafe (Qualitätsforschung), Professorin Magda-Viola Hanke (biotechnologische Forschung), Dr. Monika Höfer (Obstgenbank), Dr. Andreas Peil (Sortenzüchtung bei Apfel und Birne), Dr. Mirko Schuster (Sortenzüchtung bei Süß- und Sauerkirsche). Die Koordinierungsstelle der Deutschen Genbank Obst wird durch Dr. Henryk Flachowsky geleitet. Insgesamt hat der Institutsstandort in Dresden 39 haushaltsfinanzierte Stellen. Neben der finanziellen Sicherstellung der Forschungsaufgaben durch den Bundeshaushalt werden in erheblichem Maße Drittmittel über die Europäische Union, die Deutsche Forschungsgemeinschaft, das Bundesministerium für Bildung und Forschung, die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung und den Freistaat Sachsen eingeworben. Im Zeitraum seit 2008 waren dies mehr als 2 Mio. Euro auf Projektbasis. Das Institut hat auch Aufgaben zur Ausbildung von Biolaboranten/Innen (jährlich zwei Auszubildende) und Gärtnern/Innen für den Obstbau (jährlich zwei Auszubildende) übernommen.

Das Aufgabengebiet des Instituts für Züchtungsforschung an gartenbaulichen Kulturen und Obst in Dresden ist vielseitig und umfangreich. Das Institut ist in zahlreiche Forschungsvorhaben auf dem Gebiet der Züchtung, Züchtungsforschung und des Obstbaus eingebunden und damit ein geschätzter Partner in nationalen und internationalen Kooperationen.



Mitarbeiter des Institutes, 2010



Institutsgebäude am Pillnitzer Platz 3a



Eröffnung des Internetauftritts für die Deutsche Genbank Obst durch Bundesministerin Ilse Aigner auf der Grünen Woche in Berlin 2009 im Beisein des Präsidenten des Julius Kühn-Institutes, Dr. Georg F. Backhaus, und des Präsidenten des Bundessortenamtes, Udo von Kröcher



Deutsche Genbank Obst: Die Mitglieder des Fachbeirates nach der Konstituierenden Sitzung 2009



Einblick in die Sammlung der Wildapfelarten des Julius Kühn-Instituts
oben: *Malus floribunda*, *Malus spectabilis*
unten: *Malus sargentii*, *Malus x purpurea*

Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW)

Die Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden wurde im Jahre 1992 gegründet. Sie ist die zweitgrößte Hochschule der sächsischen Landeshauptstadt. Technik, Wirtschaft, Gestaltung und „grüne“ Studiengänge sind die vier Säulen, auf denen mehr als 40 auf die Zukunft gerichtete Diplom-, Bachelor- und Masterstudiengänge von Architektur über Bauingenieurwesen, Elektrotechnik, Informatik, Produktgestaltung, Maschinenbau bis Wirtschaftswissenschaften aufbauen. Unter den Studiengängen finden sich zudem für die Fachhochschulausbildung in Sachsen einmalige Studiemöglichkeiten wie Agrarwirtschaft, Gartenbau, Umweltmonitoring, Geoinformation und Vermessungswesen bzw. Kartografie.

Mit acht Fakultäten, 180 Professoren und etwas über 5.000 Studierenden ist die Hochschule einerseits groß genug, um die Vernetzung der verschiedenen Disziplinen mit hohen Synergieeffekten erfolgreich zu praktizieren, andererseits ist sie aber noch so überschaubar, sodass viel Raum für den persönlichen Dialog bleibt (<http://www.htw-dresden.de/pillnitz.html>).



Lehrgebäude der Hochschule für Technik und Wirtschaft der Fakultät Landbau/Landespflege



Kammeyergarten der Fakultät Landbau/Landespflege

Fakultät Landbau/Landespflege

Gründung und Entwicklung

Die Geburtsstunde der damals als Fachbereich bezeichneten Fakultät Landbau/Landespflege war etwa ein Jahr nach der Gründung der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden. Am 20. Oktober 1993 wurde der „Grüne Fachbereich“ der HTW Dresden offiziell im Pillnitzer Schloss mit den Studiengängen Agrarwirtschaft, Gartenbau und Landespflege gegründet und in ihn zugleich der bereits 1992 an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH) entstandene Fachbereich Landwirtschaft integriert. Somit entstand an historischer Stätte in Pillnitz, 71 Jahre nach Gründung der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau, eine weitere Bildungseinrichtung für die „Grünen Berufe“. Da jedes Jahr nur rund 120 Studierende immatrikuliert werden, kennen sich Lehrende und Studierende persönlich. Den Studierenden wird ein praxisbezogenes Studium in landschaftlich schönster Umgebung geboten. Der grüne Fachbereich stellte an der bis dahin überwiegend ingenieurtechnisch orientierten Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden ein Novum dar. Symbolisch wurde mit diesem Datum in Pillnitz „ein Baum der Erkenntnis gepflanzt“, wie der Staatsminister für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten in seiner Laudatio formulierte, „*der auf dem fruchtbaren Boden der gärtnerisch-agrarischen Wissenschaften schnell wachsen und für die Region auf lange Zeit hochqualifizierte Absolventen sowie praxisrelevante Forschungsergebnisse tragen möge*“. Die historischen Vorgaben - 1892 wurde in Pillnitz die Gartenbauschule des Gartenbauverbandes sowie 1922 die Höhere Staatslehranstalt für Gartenbau eröffnet - sowie die Einmaligkeit des Umfeldes mit den Parkanlagen des Pillnitzer Schlosses, besonders die räumliche Nähe zur Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft, zum damaligen Institut für Obstzüchtung der Bundesanstalt für Züchtungsforschung an Kulturpflanzen und zur damaligen Genbank Obst des Institu-

tes für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung, boten von Anbeginn sehr gute Voraussetzungen für die Entwicklung des Fachbereiches Landbau/Landespflege und die Ausbildung der Studierenden.

In den Anfangsjahren fand die Mehrzahl der Lehrveranstaltungen (des Fachbereiches Landbau/Landespflege) noch im Hauptgebäude der HTW Dresden am Friedrich-List-Platz statt. Im Herbst 1998 konnten der Umbau des ehemaligen Königlichen Pferde-stalls zum Seminargebäude und der Neubau eines Hörsaalgebäudes in Pillnitz abgeschlossen werden. Mit Beginn des Wintersemesters 1998/99 nahm der Fachbereich den Lehrbetrieb am Pillnitzer Platz auf. Heute stehen hier für die Lehre gut ausgestattete Labore und Computerarbeitsplätze zur Verfügung. Die Gemeinschaftsbibliothek mit dem benachbarten Sächsischen Landesamtes für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie hält umfangreiche Bestände an Fachzeitschriften und Fachbüchern für die Ausbildung und Forschung bereit. Auch durch die in unmittelbarer Umgebung angelegten Demonstrationsgärten und das im Jahre 2000 fertig gestellte neue Gewächshaus, welches zur Lehre und Forschung intensiv genutzt wird, konnten die Studienbedingungen in den letzten Jahren deutlich verbessert werden. Nach Abschluss der Rekonstruktionsarbeiten an der „alten Schmiede“ wurden hier durch eine Werkstatt für den Garten- und Landschaftsbau und eine Modellwerkstatt für den Studiengang Landespflege die Ausbildungsmöglichkeiten weiter verbessert. Seit 1997 ist der Fachbereich anerkannter Ausbildungsbetrieb im Zierpflanzenbau und Garten- und Landschaftsbau. Im Jahre 2005 wurde das neue Technikzentrum für Landtechnik in der ehemaligen Scheune der Dampfschiffstraße seiner Nutzung übergeben.



Innenhof des Campus der Fakultät Landbau/Landespflege

Lehre und Studium

Seit der Hochschulreform und Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge im Jahre 2007 können Interessenten mit entsprechender Hochschulreife ein Studium in den Studiengängen Agrarwirtschaft Gartenbau, Landschafts- und Freiraumentwicklung oder Umweltmonitoring/Umweltanalyse aufnehmen. Diese wurden im Jahre 2010 auch akkreditiert.

Die Ausbildung beginnt in allen Studiengängen zum Wintersemester und kann mit der Fachhochschul- bzw. Allgemeinen Hochschulreife begonnen werden. Eine Berufsausbildung oder ein Vorpraktikum werden empfohlen. Nach einem erfolgreichen sechssemestrigen Studium wird der Titel eines Bachelor of Sciences (B.Sc.) in der jeweiligen Studienrichtung verliehen. Aufbauend können die Absolventen ein Masterstudium im Produktionsmanagement in Agrarwirtschaft und Gartenbau (M.Sc.) in Pillnitz absolvieren.

Der Fakultät Landbau/Landespflege gehören 18 Professoren an. Außerdem sind 16 Mitarbeiter in der Lehre und Forschung sowie bei der Organisation des Studienbetriebes tätig. Mit der Einwerbung von Forschungsmitteln konnten über 20 Drittmittelstellen in der Forschung geschaffen werden. 2008 wurde das „Grünes Forum Pillnitz“ gegründet, eine Zusammenarbeit zwischen der HTW Dresden, dem Julius Kühn-Institut, der Schlösserverwaltung Dresden-Pillnitz und dem Sächsischen Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie.

Das Lehrangebot der Fakultät Landbau/Landespflege wird durch Professoren/Innen der HTW Dresden aus anderen Fakultäten der Hochschule sowie eine große Zahl von Lehraufträgen durch Lehrbeauftragte ergänzt. Letztere kommen sowohl aus dem Sächsischen Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie als auch aus der unmittelbaren Praxis. Das sichert zugleich eine enge Verzahnung der Ausbildung mit praxisrelevanten Problemen und Forschungsansätzen in allen Studiengängen. Insgesamt ist das Studium in allen Studiengängen durch einen hohen Übungsanteil geprägt und ermöglicht ein intensives und praxisorientiertes Lernen. Eintägige und mehrtägige Fachexkursionen begleiten die Ausbildung und vermitteln Praxiserfahrungen vor Ort, in der näheren und weiteren Umgebung sowie im Ausland. Die überwiegende Mehrzahl der Abschlussarbeiten wird im Zusammenwirken mit Praxisbetrieben, Planungsbüros oder Forschungseinrichtungen in Sachsen durchgeführt. Die Anwendung und Umsetzung des Erlernten in der Praxis wird damit gefördert und der Einstieg in die Berufspraxis erleichtert.

Die Forschungsschwerpunkte der Fakultät Landbau/Landespflege sind sehr vielfältig. Viele Veröffentlichungen und der jährliche Forschungsbericht der HTW Dresden geben einen aktuellen und guten Überblick (<http://www.htw-dresden.de/pillnitz/forschung.html>).

Schloss und Park Pillnitz

Chinesische Phantasien und venezianische Träume

Mit dem Wasser- und dem Bergpalais entstanden in den 1920er Jahren des 18. Jahrhunderts die ersten Bauten der heute umfangreichen Schloss- und Parkanlage Pillnitz. Kurfürst August der Starke (1670 bis 1733) beauftragte seinen Baumeister Matthäus Daniel Pöppelmann mit dem Bau eines „Indianischen Lustschlosses“, damals ein gebräuchlicher Begriff für die ostasiatische Architektur. Der Kurfürst war fasziniert von der Kunde über die märchenhaft reichen und gut organisierten Staaten im Fernen Osten. So setzte Pöppelmann in Pillnitz chinoise Stilanklänge um. Spätere Baumeister ergänzten die Schlossanlage bis 1830, alle ordneten sich dem Stile Pöppelmanns unter, sodass heute eine geschlossene chinoise Anlage erhalten ist.

Zugleich war auch Venedig Inspiration für das Pillnitzer Schloss. August der Starke hatte die Stadt auf seiner Kavaliertour kennengelernt. Fasziniert davon nutzte er die Elbe als „Canal Grande“. So fuhr der Hof per Gondel nach Pillnitz und vergnügte sich bei heiterem Spiel.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts – Pillnitz war inzwischen Sommerresidenz der Wettiner – wurden die Flügelbauten am Wasser- und Bergpalais in Stein ergänzt. Nach dem Brand des alten Schlosses 1818 kam an dessen Stelle das Neue Palais hinzu, welches das Wasser- und das Bergpalais miteinander verband – nun in eindeutig klassizistischer Formensprache. In seinem Inneren befindet sich der einzige klassizistische Kuppelbau Dresdens. Das in über 100 Jahren entstandene Schloss scheint aus einem Guss zu sein. Jeder Architekt hat sich der Idee und der Formensprache Pöppelmanns untergeordnet.

Im 19. Jahrhundert wurde der barocke Lustgarten umgestaltet und die Anlage erweitert. Friedrich August III. (1750 bis 1827), der botanisch inter-



Wasserpalais, Elbansicht
Foto: Klaus-Dieter Weber, 2004



Bergpalais mit Lustgarten
Foto: Gabriele Goers, o. J.



Tritonengondel im Schlosspark Pillnitz
Foto: Iris Kretschmann, 2011



Chinesischer Pavillon
Foto: Dirk Welich, o. J.

essierte Kurfürst und spätere sächsische König Friedrich I., ließ den Englischen Garten mit dem Englischen Pavillon und den Chinesischen Garten mit dem Chinesischen Pavillon anlegen. Sein Neffe und Nachfolger König Friedrich August II. (1797 bis 1854) führte die von 1800 bis 1867 bestehende Botanische Schule fort.

Mit dem Bau des Neuen Palais entstand in der östlichen Hofseite der Fliederhof, dessen jetziger Baumbestand aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts stammt.



Orangerie
Foto: Iris Kretschmann, 2004

Zwei Botaniker auf dem sächsischen Thron

Kurfürst Friedrich August III., der als König von Sachsen seit 1806 Friedrich August I. genannt wurde, und sein Neffe, König Friedrich August II., waren beide leidenschaftliche Hobbybotaniker und Pflanzensammler. Die Beschäftigung mit der Botanik, mit seltenen Pflanzen oder ihrer Kategorisierung war damals von St. Petersburg bis Paris in den Dynastien ganz Europas üblich. Friedrich August I. jedoch ließ nicht nur botanisieren, er praktizierte mit Unterstützung von Ludwig Reichenbach (1793 bis 1879), dem Gründer des Botanischen Gartens in Dresden und seit 1820 Direktor des Königlichen Naturhistorischen Museums, selbst. Er stand mit Wissenschaftlern in regem Austausch und ließ sich Pflanzenneuheiten vorstellen oder sammelte sie im Gewächshaus bzw. in einem von ihm persönlich geordneten Herbarium.



Skulptur der Flora
Foto: Iris Kretschmann, 2004

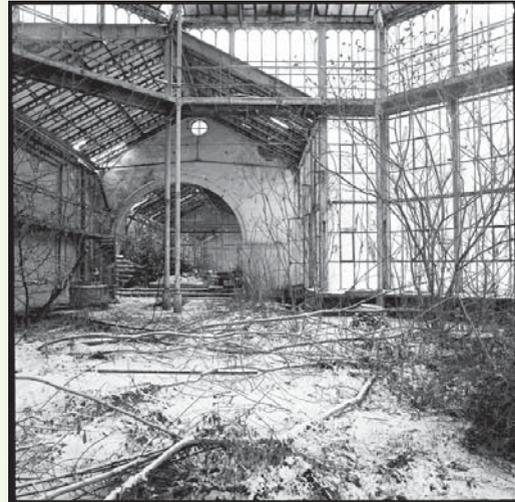
Ab 1785 ließ Friedrich August seltenere Pflanzen zeichnen. Über vier Jahrzehnte waren dafür botanische Hofmaler beschäftigt, die er selbst im sachgerechten Zerteilen der Blüten und Früchte unterrichtete. Eindrucksvolles Zeugnis sind die noch heute vorhandenen „Pillnitzer Centurien“, 10 prächtige Bände mit fast 1.000 Zeichnungen von Pflanzen, die alle in Pillnitz gewachsen sind. Sein Nachfolger Friedrich August II. hat diese vollenden lassen. Auch er beschäftigte sich intensiv mit der Botanik und komplettierte auf langen

Wanderungen in Dresdens Umgebung oder auf Reisen durch ganz Europa das Herbarium seines Onkels. Die „Flora von Dresden“ und die „Flora von Marienbad“ entstanden als Manuskripte im Ergebnis seiner Sammlung und Bestimmung von Pflanzen. Während Friedrich August I. den Englischen, Chinesischen und Holländischen Garten mit der Botanischen Schule anlegen ließ, hat Friedrich August II. dem Botanischen Schlossgarten besondere Pflege angedeihen lassen. Erst unter König Johann wurden die von den Pflanzenbeständen der Botanischen Sammlung belegten Flächen in Schlossparkanlagen umgewandelt und der wissenschaftlichen Zwecken dienende Gärtnereibetrieb eingestellt.

Exotische Pflanzen unter Glas

An der Stelle der Botanischen Schule entstand während der Regierungszeit von König Johann von Sachsen (1801 bis 1873) von 1859 bis 1861 das Palmenhaus mit dem Holländischen Garten. Es ist die älteste noch bestehende Gusseisen-Glas-Konstruktion eines Gewächshauses in Deutschland. Seit 2009 kann es wieder in alter Schönheit besichtigt werden. Das Palmenhaus birgt einen Schatz von Pflanzen aus Südafrika, Neuseeland und Australien, die früher aus den holländischen Kapkolonien nach Europa kamen und deshalb auch als „Holländer“ und „Neuholländer“ bezeichnet werden. Proteen, Strelitzien, Gerbera und natürlich Palmen sowie weitere exotische Gewächse blühen auf 660 m² auch in der kalten Jahreszeit. 1867 erhielt der Zentrale Lustgarten seine heutige Form, an dessen Gestaltung unter anderem Peter Joseph Lenné beteiligt war. Zugleich bekam die Blumenterrasse nördlich des Großen Schlossgartens eine neue Gestaltung durch die 1870 aufgestellte Statue der Flora des Bildhauers Wolf von Hoyer.

Der Nadelgehölzgarten mit fremdländischen, vor allem nordamerikanischen, Gehölzen wurde in den 1970er Jahren des 19. Jahrhunderts angelegt, nun schon unter König Albert (1828 bis 1902). In dieser Zeit wurde auch das alte Spiele-



Das verfallene Palmenhaus vor der Rekonstruktion
Foto: Franz Zadniecek, 1983



Das Palmenhaus nach der Rekonstruktion
Foto: Antje Heinze, 2009



Das Palmenhaus von außen

gebäude Augusts des Starken, das so genannte Ringrenngebäude, zur Orangerie umgebaut, da die gewachsene Pflanzensammlung Platz brauchte und die Citrussammlung aus dem Zwinger mit aufgenommen werden musste.

Die Pillnitzer Kamelie

Sie gilt als die älteste Kamelie nördlich der Alpen, wenn nicht gar ganz Europas. Das Gehölz aus der Familie der Teegewächse ist in Südost- und Ost-asien beheimatet. Bereits im 17. Jahrhundert sollen erste Pflanzen der wohl attraktivsten Art der *Camellia japonica* durch Kaufleute der Ostindischen Kompagnie nach England gelangt sein. Die Pillnitzer Kamelie kam vermutlich in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts (möglicherweise durch den schwedischen Botaniker und Linné-Schüler Karl Peter Thunberg) als junge Pflanze aus Asien nach Pillnitz, wo sie der Hofgärtner zunächst in einem Kübel gezogen und gepflegt hat. 1801 pflanzte er sie an jener Stelle aus, an der sie noch heute zu bewundern ist. Zum Schutz gegen winterliche Temperaturen wurde sie zunächst mit Stroh- und Bastmatten abgedeckt und später durch eine hölzerne Umbauung geschützt. Diese auf- und abbaubaren Holzhäuser mussten beheizt werden. Im Januar 1905 kam es durch eine Überhitzung zum Brand eines solchen Hauses. Das Löschwasser gefror bei minus 20 °C, hüllte die Pflanze ein und schützte sie so vor dem Erfrieren, sodass sie im gleichen Frühjahr wieder austrieb. 1992 erhielt die Kamelie ein fahrbares gläsernes Schutzhaus, dessen Temperatur, Belüftung, Beschattung und Luftfeuchte von einem Klimacomputer geregelt wird. Es ist 13,2 m hoch, wiegt 54 Tonnen und umfasst einen Luftraum von 1.864 m³. In der warmen Jahreszeit wird das Haus neben die Kamelie, die dann frei im Schlosspark steht, gefahren. Von Februar bis April kann man die Kamelie in ihrem Glashaus aus nächster Nähe betrachten. Mittlerweile hat sie eine Höhe von 8,90 m, einen Durchmesser von 11 m und einen Umfang von über 33 m erreicht. Tausende von karminroten ungefüllten Blüten erfreuen in einer Zeit, in der oft noch Schnee liegt, die Besucher.



Blatt aus den Pillnitzer Centurien: Tausendgüldenkraut (*Chironia linoides*), Deckfarben, Anfang 19. Jh.
Foto: SLUB, Deutsche Fotothek



Blühende Kamelie
Foto: Matthias Lüttig, 1996

Noch heute heiter und charmant

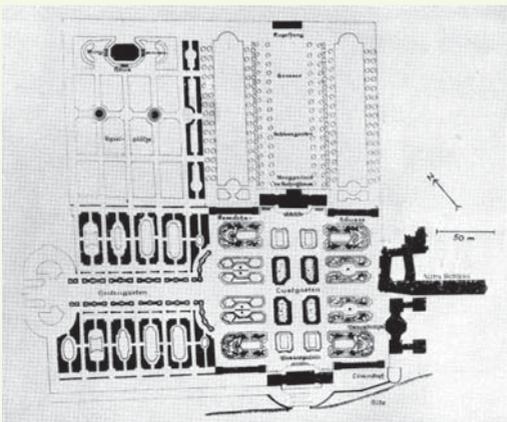
Pillnitz verzaubert noch heute seine Besucher durch die Lage am Fluss sowie das charmante Schloss mit seinen üppigen und gepflegten Gärten, die gern für einen erholsamen Aufenthalt, für höfische Feste oder Veranstaltungen genutzt werden. In verschiedenen Museen wird Schlossgeschichte erzählt und man kann kunsthandwerkliche Glanzstücke aus vergangener und neuerer Zeit bewundern. Die im Staatlichen Schlösserverbund vereinigten Schlösser und Gärten Dresdens widmen sich der gärtnerischen und baulichen Pflege und Erhaltung der Pillnitzer Schlossanlage, dem Bewahren ihrer Schätze und bringen sie einem wachsenden Besucherstrom nahe.



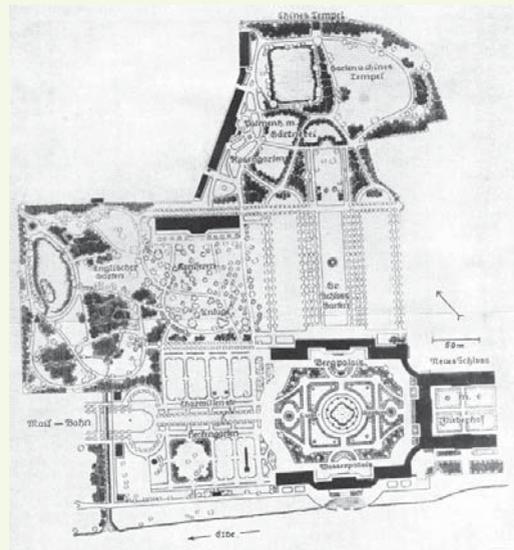
Die Kamelie wird im Winter durch ihr Haus geschützt.
Foto: Uwe Meschke, 2008



Neues Palais
Foto: Uwe Gramann, 2006



Grundriss des Schlossparks, 1725



Grundriss des Schlossparks, 1925



Pillnitz in Eis gehüllt.

Foto: Iris Kretschmann, 2012



Winter an der Freitreppe vom Wasserpalais

Der Verband Ehemaliger Dresden-Pillnitzer e. V.

Nach dem Ende des Verbandes Ehemaliger Dresden-Pillnitzer im Jahre 1938 dauerte es rund 14 Jahre, bis der Verband wieder ins Leben gerufen wurde. Nach längeren Vorbereitungen, die insbesondere von Ehemaligen ausgingen, die im Ruhrgebiet tätig waren, erfolgte 1952 auf einer gartenbaulichen Fachtagung in Essen eine Neugründung des Verbandes. Sein erster Geschäftsführer war Theo Kienast, der mit seiner Arbeit den Verband praktisch führte und zusammenhielt. Ein Jahr darauf hatte der Verband schon wieder rund 350 Mitglieder.

Zunächst funktionierte auch der Austausch zwischen Ost und West noch recht gut. Das betraf sowohl Besuche von Gärtnern aus der DDR bei Treffen in Westdeutschland, als auch Besuche von westdeutschen Mitgliedern in Pillnitz. Ab 1961 wurde dieser Austausch extrem erschwert, schief aber nicht ganz ein. Der neuen Situation geschuldet, wandelte sich der Verband in den „Freundeskreis Ehemaliger Pillnitzer“ um.

Nach der politischen Wende 1989 gab es bald Bemühungen, wieder einen Ehemaligenverband in Pillnitz zu gründen. Dies erfolgte dann auf der ersten Mitgliederversammlung am 22. September 1990. Ihr erster Vorsitzender wurde Dr. Karl Rasenberger. Die Neugründung war losgelöst vom Freundeskreis Ehemaliger Pillnitzer erfolgt, was zunächst erhebliche Schwierigkeiten im Zusammengehen der beiden Vereine verursachte. Die Vereinigung gelang erst 1993.

Wesentliche Ziele des Verbandes:

- Förderung von Lehre und Forschung in den Bereichen Gartenbau und Landespflege
- Förderung von Ausstellungen und Präsentationen der Berufsstände des Gartenbaus
- Durchführung wissenschaftlicher und populärwissenschaftlicher Veranstaltungen sowie die Unterrichtung der Öffentlichkeit über berufs- und fachbezogene Probleme
- Kontaktpflege mit gärtnerischen Bildungs- und Forschungseinrichtungen in und außerhalb von Dresden-Pillnitz

Gegenwärtig hat der Verband rund 280 Mitglieder, darunter viele, die erst in den letzten Jahren ihre Ausbildung in Pillnitz abgeschlossen haben.

Zu den Tätigkeitsschwerpunkten gehört die Unterstützung der Techniker- und Wirtschaftsausbildung an den Pillnitzer Fachschulen des Sächsischen Landesamtes für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie sowie der Studiengänge des Gartenbaus und der Landespflege an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden. Vor allem hilft der Verband durch finanzielle Zuschüsse zu den jährlich stattfindenden Exkursionen, die fester Bestandteil der Ausbildung sind und für etwa eine Woche hauptsächlich in andere Regionen Deutschlands führen.

Eine Jahreshauptversammlung dient der Kontaktpflege unter den Mitgliedern und bietet durch den Besuch ausgewählter Betriebe oder Kultureinrichtungen auch interessante Informationen zu Themen des Gartenbaus, der Gartenkultur oder ihr nahestehender Fachgebiete.

Aktuelles wird durch die zweimal im Jahr erscheinenden „Mitteilungen des Verbandes Ehemaliger Dresden-Pillnitzer“ an die Mitglieder übermittelt. Hierzu gehören ausgewählte Exkursionsberichte der Techniker- und Wirtschaftsklassen, die Vorstellung der Absolventen und eine Rückschau auf Ausstellungen und Veranstaltungen in Pillnitz. Neben den Mitteilungen informiert die sehr umfangreiche Internetseite <http://www.dresden-pillnitzer.de/> über die Belange des Verbandes.

Die Förderung von Veranstaltungen erstreckt sich sowohl auf die Würdigung von Schülerbeiträgen bei den jährlich in Pillnitz stattfindenden Ausstellungen als auch auf selbst durchgeführte Kolloquien. Mit großer Resonanz fand das letzte Kolloquium im Mai 2009 zu Ehren von Dr. Walter Dänhardt statt und würdigte das Werk eines bedeutenden Zierpflanzenzüchters in Pillnitz.

Vergleicht man die heutige Arbeit des Verbandes mit den Berichten zur Verbands-tätigkeit aus den 1920er Jahren, dann haben sich einige Inhalte zwar geändert, der Stellenwert der Arbeit im Gesamtgefüge der gärtnerischen Lehre und Forschung in Pillnitz ist aber wieder mit dem von vor 90 Jahren vergleichbar.

Pillnitzer Persönlichkeiten

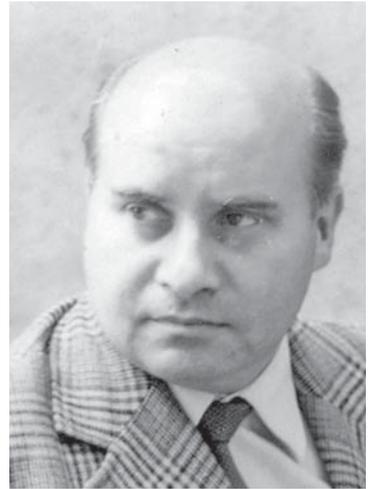
Die im Jahre 1922 in Pillnitz gegründete Lehr- und Forschungseinrichtung für den Gartenbau hat im historischen und politischen Wandel der Zeit eine Reihe von Veränderungen erlebt, verbunden mit Struktur- und Namensänderungen und mit der Trennung von Lehre und Forschung. Mit der Wiedervereinigung Deutschlands wurden in Pillnitz Forschung und Lehre wieder zusammengeführt, wenn auch in unterschiedlichen Einrichtungen, die nunmehr in enger Kooperation zusammenwirken.

Die langjährige Geschichte der Pillnitzer Lehr- und Forschungsanstalt und ihrer Nachfolgeeinrichtungen war durch bedeutende Persönlichkeiten geprägt, die durch ihre Wertschätzung als Lehrer und Wissenschaftler den Ruf von Pillnitz als Standort für den Gartenbau in die Welt getragen haben.

Im Folgenden sollen einige dieser Persönlichkeiten genannt werden, denen Pillnitz besonders verpflichtet ist.

Reinhard Bowe

geboren 26. November 1927 in Magdeburg
gestorben 25. April 1994 in Leipzig



- 1947-1950** Gärtnerlehre bei Walter Vogeler in Magdeburg
- 1951-1954** Gartenbaustudium an der Humboldt-Universität Berlin
- 1954-1955** Dozent an der Fachschule für Gartenbau Ribnitz-Damgarten
- 1955-1963** Wissenschaftlicher Aspirant in der Abteilung Zierpflanzenbau des Instituts für Gartenbau Dresden-Pillnitz der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin
 Stellvertretender Abteilungsleiter
 Leitung der Ausbildung für Landwirtschaftlich-technische Assistentinnen
- 1964-1990** VEG Saatzucht Zierpflanzen Erfurt, Abteilung Forschung Markkleeberg
 Wissenschaftlicher Mitarbeiter, zeitweise stellvertretender Abteilungsleiter
- 1967** Promotion zum Dr. rer. hort. an der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt-Universität Berlin
 mit dem Thema: „Beitrag zum Einfluss verschiedener Stickstoffarten auf die Entwicklung und den Blumertrag von Gerbera-jamesonii-Sämlingen in der Kieskultur“
- 1977-1985** Leiter der Abteilung Forschung Markkleeberg des VEG (S) Zierpflanzen Erfurt
- 1990-1991** Zentralinstitut für Sonderkulturen und Zierpflanzen Bernburg, Abteilung Zierpflanzenforschung Markkleeberg
- 1992** Sächsische Landesanstalt für Landwirtschaft, Institut für Gartenbau Dresden-Pillnitz, Außenstelle Markkleeberg

Arbeitsgebiete:

Entwicklung von so genannten Ersatzsubstraten auf Torfbasis für die Kultur von Azaleen und anderen Zierpflanzen

Ermittlung von Richtwerten für die Düngung von Zierpflanzen

Entwicklung und Prüfung von Mehrnährstoffdüngern und Depotdüngemitteln für den Zierpflanzenbau

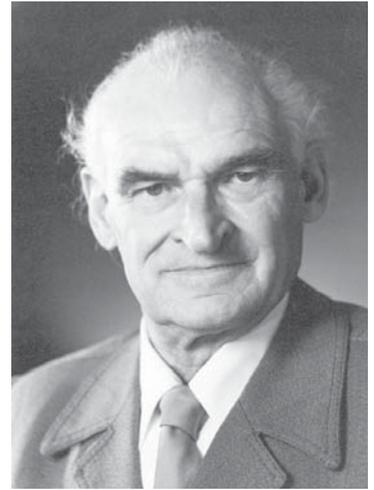
Erdelose Anbauverfahren im Zierpflanzenbau, hydroponische Verfahren, Hydrokultur

Kulturverfahren bei Topfazaleen, Gerbera, Edelnelken u. a.

Untersuchungen zu Hefetrockenprodukten und Hornspänen als langsam fließende Düngemittel

Werner Dänhardt

geboren 19. Mai 1909 in Erfurt
gestorben 04. November 1986 in Dresden



- 1927-1929** Gärtnerlehre unter Dr. Alexander Steffen in der Staatlichen Versuchs- und Beispiels-gärtnerei in Pillnitz
 Gärtnergehilfe im Rheingau, Saffron-Walden (England), Aalsmeer (Holland), Brockwitz
 Fachreisen nach Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland dank eines Reisestipendiums der „Flora“
- 1933-1936** Gartenbaustudium in Berlin
 Verschiedene Tätigkeiten, Soldat, Kriegsgefangenschaft
- 1951-1965** Leiter der Abteilung Zierpflanzenbau der Versuchs- und Forschungsanstalt Dresden-Pillnitz
- 1966-1977** Saatzuchtleiter im Betriebsteil Dresden-Pillnitz des VEG Saatzucht Zierpflanzen Erfurt
- 1963** Promotion zum Dr. agr. an der Humboldt-Universität Berlin

Dr. Werner Dänhardt führte grundlegende Forschungsarbeiten zur Verwendung von Torf in gärtnerischen Substraten und zum Dämpfen von Substraten zur Verhinderung von Pilzkrankungen durch. Er wurde insbesondere bekannt durch die Entwicklung der Pillnitzer Hydrokultur und widmete sich der Erforschung des Nährstoffbedarfs der einzelnen Kulturen. Eigene züchterische Arbeiten fanden an Clivien, Gerbera, Azaleen, Rhododendren, Edelnelken, Saintpaulien und Streptocarpus statt.

Er war auch der Initiator des Rhododendrongartens in Dresden-Wachwitz.

Gerhard Friedrich

geboren 06. Dezember 1910 in Leipzig
gestorben 15. Januar 2003 in Dresden



- Studium der Botanik und Pflanzenphysiologie an der Leipziger Universität
- 1936** Promotion bei Professor Wilhelm Ruhland
- 1936-1937** Tätigkeit in der Obstbauversuchsstation Jork im Alten Land bei Hamburg
Zusammenarbeit mit Professor Ernst-Ludwig Loewel
Untersuchungen zur Schorfbekämpfung bei Apfel
- 1937-1939** Mitarbeiter des Pflanzenschutzamtes Stuttgart
- 1951** Direktor des Instituts für Obst- und Gemüsebau der Martin-Luther-Universität Halle
Habilitation an der Martin-Luther-Universität
- 1953** Berufung zum Professor mit Lehrstuhl an der Martin-Luther-Universität Halle
- 1956-1974** Direktor des Instituts für Gartenbau (später Institut für Obstbau bzw. Institut für Obstforschung) der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften in Dresden-Pillnitz
Zwangsemeritierung, Vaterländischer Verdienstorden in Bronze
- ab 1959** Ordentliches Mitglied der Deutschen Akademie für Landwirtschaftswissenschaften,
Sekretär der Sektion Gemüse-, Obst- und Zierpflanzenbau der Deutschen Akademie für Landwirtschaftswissenschaften
- ab 1974** Herausgabe von Büchern zum Obstbau und zur Gehölzphysiologie

Professor Gerhard Friedrich war ein international geachteter Forscher und Hochschullehrer (Ehrendoktor der Universität Budapest).

Er war der Nestor der deutschen Obstbaumphysiologie.

Große Verdienste erwarb er bei der Entwicklung des intensiven Obstbaus der DDR (Pflanzung von Obstanlagen auf leistungsfähigen Ackerböden mit hoher Ertragsleistung) und bei der Entwicklung der Obstbauwissenschaft.

Wolfgang Fehrmann

geboren 10. Oktober 1928 in Dresden



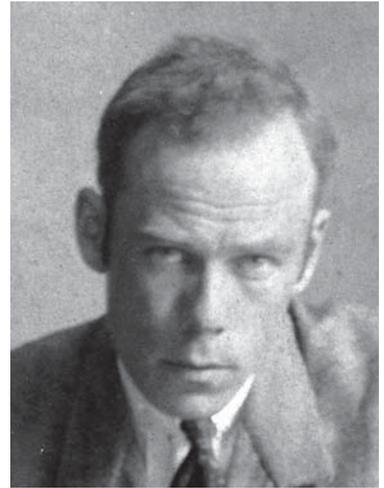
- 1948–1950** Gärtnerlehre (Fachrichtung Baumschule und Obstbau) in Dresden-Tolkewitz
Tätigkeit als Gärtnergehilfe
- 1950-1953** Studium an der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin
- 1953** Aspirant am Institut für Obstbau in Marquardt bei Professor Martin Schmidt
- 1954-1962** Mitarbeiter an der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR als Geschäftsführer der Sektion Gartenbau und Leiter der Abteilung Internationale Zusammenarbeit
- 1958** Promotion zum Dr. agr. an der Humboldt-Universität Berlin
- 1968** Habilitation an der Friedrich-Schiller-Universität Jena
- 1962-1974** Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Leiter der Abteilung Ökonomie und Leiter des Bereichs Ökonomie und Technologie am Institut für Obstbau Dresden-Pillnitz
- 1976** Berufung zum Professor der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR
- 1974-1990** Institutsdirektor am Institut für Obstforschung Dresden-Pillnitz

Professor Wolfgang Fehrmann leitete in einer schwierigen politischen Zeit der sozialistischen Planwirtschaft ein Forschungsinstitut, das den Traditionen der obstbaulichen Forschung und des Obstbaus in Ostdeutschland verbunden war. Zugleich wurde von diesem Institut erwartet, mit wissenschaftlichem Vorlauf die Versorgung der Bevölkerung mit Obst zu verbessern. Das bedeutete, die praxisorientierte angewandte Forschung auf den Gebieten Betriebswirtschaft, Technologie, Pflanzenbau und Züchtung wie auch die Grundlagenforschung auf die Erfordernisse eines Erwerbsanbaus in großen Einheiten auszurichten. Das Institut beteiligte sich mit seinen Forschungsleistungen an der Entwicklung der fünf Obstbauzentren in der DDR.

Unter der Leitung von Professor Wolfgang Fehrmann wurde die obstbauliche Forschung der DDR in Dresden-Pillnitz konzentriert. Dabei war für ihn die enge, auf gegenseitigem Nutzen basierende Zusammenarbeit mit der Praxis, den Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen – er leitete über viele Jahre die Forschungskooperationsgemeinschaft Obst – von besonderem Stellenwert. Professor Fehrmann beschäftigte sich vorwiegend mit Forschung zur Ökonomie der Obstproduktion in großen Einheiten.

Hans Felix Kammeyer

geboren 14. August 1893 in Charlottenburg
gestorben 30. September 1973



- ab 1912** Gärtnerische Ausbildung an der Königlichen Gärtnerlehranstalt zu Dahlem bei Berlin sowie in der damals international bekannten Handelsgärtnerei von Adolf Koschel in Lichtenberg bei Berlin
- 1916-1920** Lehrgang für Gartenkunst an der Lehranstalt für Obst- und Gartenbau zu Proskau in Oberschlesien
 erste Staatsprüfung als Gartenbau-techniker im Fachgebiet Gartenkunst
 Gartenbautechniker bzw. freischaffender Gartenarchitekt in Mecklenburg und Schlesien
- 1922-1934** Höhere Staatslehranstalt für Gartenbau Pillnitz
 Lehrer für Gartenkunst sowie Sozialen und Geschichtlichen Gartenbau
 Leitung der Stelle für Obst- und Gemüseverwertung
- In der Abteilung Gartenkunst arbeitete Kammeyer mit Gartenbauinspektor Louis Kniese zusammen. Um die Anstaltsgebäude am Pillnitzer Platz entstanden Lehr- und Versuchsgärten, die den Studenten zur Anschauung dienen sollten. Kammeyer gestaltete einen Blumen- und Staudengarten, der einen "mit den Mitteln der Gartenkunst verschönerten Teil des Lehrgartens" bilden sollte.
- 1925** Zweite Staatsprüfung und Lehrbefähigung im Gartenbau (Gartenbau-Inspektor)
 Seine Prüfungsarbeit behandelt die Geschichte des Pillnitzer Schlossparks.
- 1934-1945** Entzug der Lehrbefähigung (Halbjude)
 Ausschluss aus dem Institut
 Arbeit als freischaffender Gartenarchitekt und Fachberater in Dresden
- 1945-1958** Erster Direktor der Pillnitzer Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau und Höheren Gartenbauschule (1945 bis 1946).
 Leiter der Abteilung Gartengestaltung bis 1952.
 Tätigkeit am Institut für Gartenbau der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften Berlin bis zur Pensionierung

Der Name Hans F. Kammeyer ist eng mit der Geschichte der gärtnerischen Ausbildung in Pillnitz verbunden. Er war ein bedeutender Lehrer, Dendrologe und Gartenarchitekt. Zeit seines Lebens befasste er sich mit der Geschichte von Pillnitz, hielt zahlreiche Vorträge und veröffentlichte viele Artikel zu diesem Thema.

Seine Arbeiten über Pillnitz fasste er 1963 bis 1965 im „Pillnitzer Lexikon“ zusammen.

Günther Kühle

geboren 13. Juni 1926 in Oschatz
gestorben 05. Dezember 2008 in Chemnitz



- Gärtnerlehre in Oschatz
- 1950-1953** Studium an der Höheren Staatslehranstalt in Dresden-Pillnitz, seit 1951 Fachschule für Gartenbau
Abschluss als Gartenbauingenieur
- 1953-1963** Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Zierpflanzenbau des Instituts für Gartenbau Dresden-Pillnitz der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften
- 1958** Diplomgartenbauingenieur nach Fernstudium an der Humboldt-Universität
- 1963** Humboldt-Universität Berlin nach der Ausgliederung der Zierpflanzenforschung
Produktionsleiter, später Vorsitzender der GPG „Neues Leben“ Karl-Marx-Stadt (Chemnitz)
- 1973** Promotion zum Dr. agr. an der Humboldt-Universität Berlin zum Thema: „Untersuchungen zur Organisation der Produktion am Beispiel ausgewählter GPG des Bezirkes Karl-Marx-Stadt mit dem Ziel der schrittweisen Einführung industriemäßig organisierter Produktionsprozesse“
- 1990-1994** Vorsitzender der Chemnitzer Blumenring e. G.
- 1993-2002** Vorsitzender des Verbandes Ehemaliger Dresden-Pillnitzer
Mitarbeit beim Aufbau und der Festigung des Verbandes
Wiederbelebung von gärtnerisch-orientierten Ausstellungen in der Orangerie des Pillnitzer Schlosses

Entwicklung der Hydrokultur von Zierpflanzen , Erfindung des Volldüngers Wopil (Wolfen als Herstellungsort, Pillnitz als Erfindungsort), Entwicklung des „Pillnitzer Hydroziertopfes“
 Auszeichnung als „Erfinder des Volkes“
 Buch: „Zimmerpflanzen ohne Erde“

Horst Müller

geboren 06. Oktober 1921 in Dresden
gestorben 25. Februar 1993 in Dresden



- Gärtnerlehre in der Baumschule bei Paul Hauber Dresden
 Gartenbaustudium in Pillnitz und Berlin-Dahlem als Gartenbautechniker und Staatlich geprüfter Gartenbauinspektor
- 1946-1951** Abteilungsleiter Obstbau der Versuchs- und Forschungsanstalt Dresden-Pillnitz
- 1951-1952** Direktor der Versuchs- und Forschungsanstalt Dresden-Pillnitz und Höheren Gartenbauschule
- 1952-1956** Stellvertretender Direktor des neu gegründeten Instituts für Gartenbau der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften gleichzeitig Leiter der Abteilung Obstbau
- 1955** Promotion zum Dr. agr.
 Thema "Bodenbedeckung in Obstbau und Baumschule"
- 1956-1960** Leiter der Abteilung Obstbau des Instituts für Gartenbau der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften

Mehrfach Lehrbeauftragter an der Fachschule für Gartenbau Dresden-Pillnitz, an der Karl-Marx-Universität Leipzig, Hochschule für Landwirtschaft Bernburg

Wesentliche Bücher: „Erdbeeranbau“, „Edeleberesche“, „Baumschulwirtschaft“

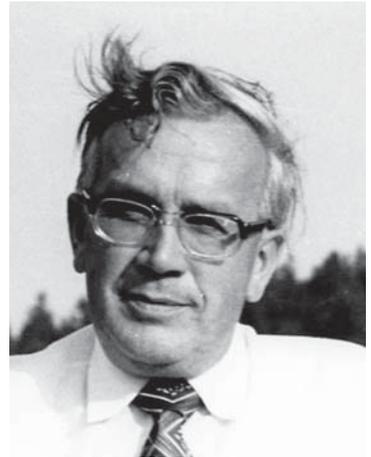
Verdienter Erdbeerzüchter (Sorten: 'Dresden', 'Sachsen' und 'Anneliese')
 ab 1951 im Redaktionskollegium der Zeitschrift „Gartenbau“

Dr. Horst Müller (damals Dipl.-Gartenbauinspektor) erwarb sich große Verdienste beim Neuaufbau der Pillnitzer Einrichtung nach dem Zweiten Weltkrieg.
 Als Direktor des VEG (S) Baumschulen Dresden hatte er großen Anteil an der Entwicklung der Baumschulwirtschaft in der DDR.

Heinz Murawski

geboren 11. Juli 1921 in Staffelde, Kreis Randow

gestorben 03. Juni 1978 in Graupa bei Pillnitz



Gärtnerlehre in Neustrelitz
Tätigkeit als Gärtner am Institut für Gemüsebau Großbeeren, nach dem Zweiten Weltkrieg in Güstrow

1948-1950 Studium an der Gartenbauschule Dresden-Pillnitz

Abschluss als Staatlich geprüfter Gartenbautechniker
danach Tätigkeit als Fachlehrer an der Gartenbauschule Malchow

ab 1951 Wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Martin Schmidt
Arbeitsgruppenleiter (ab 1962) am Institut für Acker- und Pflanzenbau Müncheberg/Mark

1956 Beendigung des externen Universitätsstudiums an der Humboldt-Universität zum Diplom-Gärtner

1958 Promotion zum Dr. agr.

1966 Habilitation an der Martin-Luther-Universität Halle

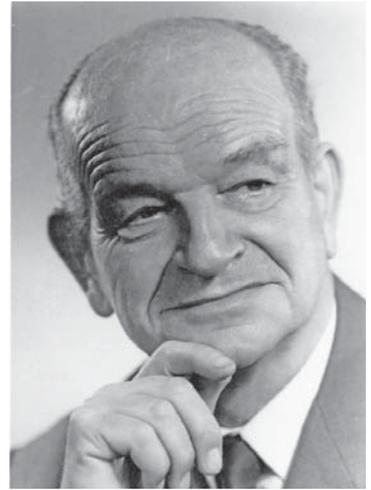
1970-1978 Leitung der Abteilung Obstzüchtung im Institut für Obstforschung Dresden-Pillnitz nach Verlagerung der Obstzüchtung von Müncheberg nach Pillnitz

Dr. Heinz Murawski führte in Müncheberg die von Dr. Martin Schmidt begonnenen Arbeiten zur Züchtung bei Apfel, Pflaume, Süßkirsche, Sauerkirsche fort. Eigene Arbeiten bezogen sich insbesondere auf die Züchtung von Erdbeere, genetische Untersuchungen bei Pflaume, Probleme der Juvenilität, Mutationsforschung.

Johannes Reinhold

geboren 15. Juni 1897 in Zoppot bei Danzig

gestorben 22. August 1971 in Kleinmachnow



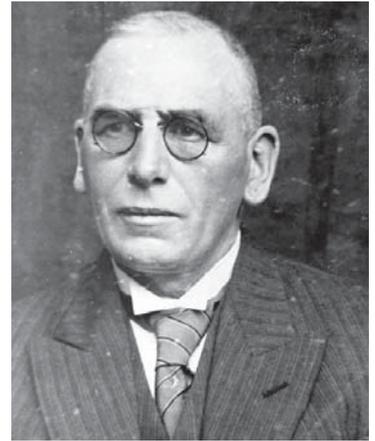
- 1919-1922** Studium an der Höheren Gärtnerlehranstalt Berlin-Dahlem
- 1921-1924** Parallel Studium an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin
- 1925-1928** Gartenbauinspektor auf den Moorversuchsfeldern Großbeeren
- 1929-1936** Leiter des Versuchsfeldes Großbeeren der Dahlemer Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau
- 1928** Promotion an der Universität Königsberg
Thema: „Wertabschätzung der Obstbäume“
- 1932** Habilitation über das gärtnerische Siedlungswesen an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin
- 1937-1945** Leiter der Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau Dresden-Pillnitz
- 1938** Professur mit Lehrauftrag an der Kaiser-Wilhelm-Universität Berlin
- 1945-1949** Abteilungsleiter für Gemüsebau an der Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau Dresden-Pillnitz
- 1950-1962** Professor mit Lehrstuhl an der Humboldt-Universität zu Berlin und Direktor des Instituts für Gemüsebau der Humboldt-Universität zu Berlin
- 1950-1951** Direktor des Zentralforschungsinstituts für Gemüsebau Großbeeren
- 1952-1962** Direktor des Instituts für Gartenbau Großbeeren der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften (mit der Gründung der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften)
- 1952-1955** Direktor des Instituts für Gartenbau Dresden-Pillnitz der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften

Professor Johannes Reinhold nahm großen Einfluss auf die Entwicklung der Pillnitzer Einrichtung und ihrer Forschung. Das Hauptarbeitsgebiet war die Forschung für den Gemüsebau. Besondere Verdienste erwarb er sich auf diesem Forschungsgebiet und bei der Entwicklung der Gemüseproduktion in der DDR.

Otto Schindler

geboren 12. Juli 1876 in Frankenthal/Rheinpfalz

gestorben 07. November 1936 in Dresden



Gärtnerlehre im Rheinland

Studium an der Königlichen Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau Geisenheim

Abschluss mit 2. Staatsexamen und Lehrbefähigung

Tätig als Gärtnergehilfe im Rheinland, in Hannover und Bayern

Landesobstbaulehrer für den Regierungsbezirk Wiesbaden

1903-1911 Vorsteher der Obstbauabteilung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in Halle/Saale

1911-1922 Direktor der Königlichen Lehranstalt für Obst- und Gartenbau Proskau/Oberschlesien

1922-1936 Direktor der neu gegründeten Höheren Staatslehranstalt in Pillnitz

Das hohe Ansehen der Staatlichen Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Pillnitz beruht vornehmlich auf dem Wirken von Ökonomierat Professor Otto Schindler, als ihrem ersten Direktor und akademischen Lehrer. Neben eigener Züchtungsarbeit bei Apfelunterlagen und bei Erdbeere fand seine Forschung über die Wurzelentwicklung und über Obstunterlagen im In- und Ausland anerkennende Aufmerksamkeit.

Erdbeersorten: 'Mieze Schindler' (1925, benannt nach Otto Schindlers Frau Margarete), 'Oberschlesien', 'Proskau', 'Pillnitz', 'Mathilde', 'Königin Luise', Apfelunterlage: Pi80



Schindler-Bau am Pillnitzer Platz



Schindlers Grab in Dresden-Hosterwitz



Schindlers Grabstein

Siegfried Schmidt

geboren am 02. Juli 1934 in Burghammer bei Hoyerswerda



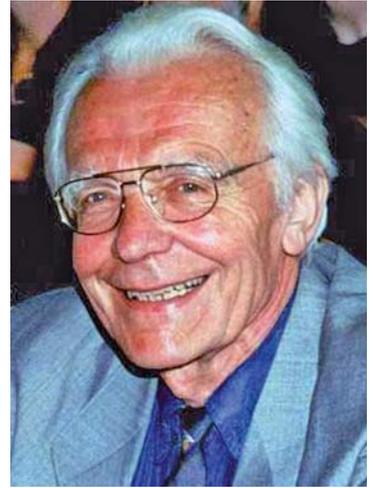
- 1952–1957** Studium der Biologie an der Mathematisch Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Greifswald
- 1957–1961** Wissenschaftlicher Assistent am Botanischen Institut der Universität Greifswald
- 1961** Promotion zum Dr. rer. nat. an der Universität Greifswald
Thema: „Der Einfluss der Kulturbedingungen auf die Bildung von keimungsfördernden Stoffen (Gibberellinen) durch *Gibberella fujikuroi* und die Isolierung eines bisher unbekanntes Gibberellins“
- 1961–1965** Wissenschaftlicher Oberassistent am Institut für Gartenbau Dresden-Pillnitz
- 1965–1972** Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Obstforschung Dresden-Pillnitz
- 1969** Habilitation an der Universität Greifswald
Thema: „Untersuchungen über den Phosphorstoffwechsel der Blätter verschiedener Kultursorten von *Malus domestica* in Beziehung zur vegetativen und generativen Entwicklung der Sprosse“
- 1972–1991** Leiter der Abteilung Ertragsregulierung am Institut für Obstforschung Dresden-Pillnitz
- 1977** Verleihung des akademischen Grades Dr. sc. nat. durch die Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR
- 1990** Berufung zum Professor der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR
- 1992–1999** Leiter des Instituts für Obstzüchtung Dresden-Pillnitz der Bundesanstalt für Züchtungsforschung an Kulturpflanzen (BAZ), bis 1994 zunächst kommissarisch

Professor Siegfried Schmidt war maßgeblich an der Entwicklung von Verfahren zur Stabilisierung der Ertragsbildung bei Obstgehölzen beteiligt. Damit leistete er einen wichtigen Beitrag, dass die Ergebnisse aus der Grundlagenforschung in für den Obstbau praktikable Lösungen umgesetzt werden konnten. Nach der deutschen Wiedervereinigung wurde Professor Siegfried Schmidt als Leiter des neu gegründeten Obstzüchtungsinstituts in Pillnitz berufen.

Roland Schuricht

geboren 18. Januar 1927 in Dresden

gestorben 30. März 2007 in Dresden



Landwirtschaftliche Lehre, Landwirtschafts-
studium an der Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg
Tätigkeit an verschiedenen Stellen in der
Landwirtschaftsverwaltung

- 1956** Promotion zum Dr. agr. an der Martin-Luther-Universität Halle
- ab 1956** Mitarbeiter in der Abteilung Obstbau im Institut für Gartenbau Dresden-Pillnitz der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften
- 1960-1971** Leiter der Abteilung Obstbau im Institut für Gartenbau Dresden-Pillnitz
- 1962** Habilitation an der Martin-Luther-Universität-Halle
Thema: „Untersuchungen über die arbeitswissenschaftlichen Grundlagen der Produktion von Baumobst unter den Bedingungen der sozialistischen Großproduktion“
- 1963** Berufung als Wissenschaftlicher Leiter der Abteilung Obstbau
- 1972-1975** Leiter der Abteilung Produktionsverfahren im Institut für Obstforschung Dresden-Pillnitz
- 1975-1990** Forschungsbereichsleiter/Bereichsdirektor (ab 1978) des Wissenschaftsbereichs II (Abteilungen Produktionsverfahren, Mechanisierung, Arbeitsgruppe Pflanzenschutz, Versuchsstation Rostock)
- ab 1981** Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR
- 1982** Berufung zum Professor der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR
- 1990-1991** Direktor des Instituts für Obstforschung Dresden-Pillnitz
- 1991-1993** Leiter des Instituts für Gartenbau und Landespflege der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft (später Fachbereich)

Leiter der Arbeitsgemeinschaft „Apfelproduktion“, Mitglied der zentralen Fachkommission Obstbau bei der Agrarwissenschaftlichen Gesellschaft in der DDR, Ehrenmitglied des Landesverbandes „Sächsisches Obst“. Schwerpunkte waren Arbeiten auf arbeitswirtschaftlichem und technologischem Gebiet des Obstbaus und zur Methodik auf dem Gebiet des Arbeitsstudiums und der Arbeitsnormung. Weiterhin beschäftigte sich Professor Roland Schuricht mit der Ertragsbildung beim Apfel unter Verwendung schwachwuchsinduzierender Unterlagen und bei verschiedenen Pflanzdichten. Unter seiner Leitung erfolgte die Entwicklung neuer Anbau- und Produktionsverfahren und die Erarbeitung von Richtwerten und Normativen für die Obstproduktion. Bücher: „Technologie der Obstproduktion“ u. a.; mehr als 200 wissenschaftliche Publikationen
Professor Roland Schuricht hat in der Zeit der politischen Wende maßgeblich die Gründung der „Neuen Pillnitzer Einrichtungen“ befördert.

Alexander Steffen

geboren 24. November 1871 in Justemin/Pommern

gestorben 11. September 1954 in Erfurt



- Gärtnerlehre in der Schweriner Hofgärtnerei (gemeinsam mit Karl Förster, Potsdam-Bornim)
- 1891-1893** Studium an der Königlichen Gärtnerlehranstalt in Wildpark bei Potsdam
Wanderjahre (Betriebe in Berlin, Hannover, Magdeburg und Dresden)
- 1900-1921** Mitarbeiter in der Schriftleitung des „Praktischer Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ im Verlag Trowitzsch Frankfurt/Oder, anschließend verantwortlicher Leiter der Redaktion sowie des umfangreichen Versuchsgartens
- 1922-1936** Direktor der Staatlichen Versuchs- und Beispielsgärtnerei in Pillnitz, später auch Fachlehrer für Zierpflanzenbau an der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz
- 1936** Ende der Tätigkeit in Pillnitz
Nach 1945 wurde er zum Motor der Züchtung von Cyclamen
- 1951** Ehrendoktorwürde der Landwirtschaftlich-gärtnerischen Fakultät der Humboldt-Universität Berlin (anlässlich des 80. Geburtstags)
Ehrung seines Wirkens mit der Verleihung seines Namens an seine ehemalige Wirkungsstätte in Dresden-Pillnitz, dem Steffen-Bau.

Dr. Alexander Steffen gelang es, mit seinen außerordentlichen betriebswirtschaftlichen Fähigkeiten die Versuchs- und Beispielsgärtnerei ohne staatliche Zuschüsse zu betreiben. Er arbeitete intensiv in der Fachkammer für Gartenbau und in gärtnerischen Berufsvereinigungen mit.

Er war Vorstand der Vereinigung der Azaleen-, Camilien- und Erikenzüchter Deutschlands. Anlässlich des 12. Internationalen Gartenbaukongresses in Berlin (1938) wurde ihm das Ehrenamt als Sektionsobmann und Generalberichterstatter für den Blumen- und Zierpflanzenbau verliehen.

Sein Lieblingsgebiet war die Zierpflanzenzüchtung (Iris, Päonien, Clematis, Rhododendron). Aus seiner umfangreichen fachschriftstellerischen Arbeit sei hier sein Lebenswerk „Das Handbuch der Marktgärtnerei“ genannt.

Grünes Forum Pillnitz

www.gruenes-forum-pillnitz.de

**Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden,
Fakultät Landbau/Landespflege**

www.htw-dresden.de/pillnitz

Julius Kühn-Institut

www.jki.bund.de

Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie

www.smul.sachsen.de/lfulg

Schlösser und Gärten Dresden/Schloss & Park Pillnitz

www.schlosspillnitz.de

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen

www.schloesserland-sachsen.de

Verband Ehemaliger Dresden-Pillnitzer e. V.

www.dresden-pillnitzer.de

Bericht 1922-25 der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau zu Pillnitz bei Dresden, erstattet von dem Direktor Otto Schindler und den Abteilungsleitern. Druck von Wilhelm Limpert, Dresden 1925, 94 Seiten

Dietrich A, Welich D (2012). Schloss und Park Pillnitz. Leipzig

Ehemaligenverband der Höheren Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau Dresden-Pillnitz. Verbandszeitschrift 1954, 1955/7, 1955/11

Erlaß des Wirtschaftsministeriums über Lehrbeiträge und Gebühren bei der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz vom 31. März 1924

Fehrmann W, Müller C, Gliemeroth K (eds.) (1987). Institut für Obstforschung Dresden-Pillnitz. 51 Seiten

Festschrift aus Anlass der Jubiläumsveranstaltung. 100 Jahre höhere gärtnerische Ausbildung in Dresden und 70 Jahre gärtnerische Forschung und Lehre in Pillnitz vom 11.-13. Juni 1992. Herausgeber: Sächsische Landesanstalt für Landwirtschaft, Institut für Gartenbau mit Lehranstalt Dresden-Pillnitz, 74 Seiten

Gärtner R (1940). 25 Jahre ehemalige Versuchs- und Beispielgärtnerei in Pillnitz. Vortrag vom 6. Juni 1940

Gliemeroth K (1990). Zur Geschichte des Pillnitzer Gartenbauinstituts – gegenwärtig Institut für Obstforschung der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften Dresden-Pillnitz - von den Anfängen bis zur Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung der obstbaulichen Forschung und der Situation im Obstbau der ehemaligen DDR.

Haikal M (2000). Der Kamelienwald. Verlag Gustav Kiepenheuer

Hanke M-V, Nachtigall G (eds) (2009). Pillnitzer Obstsorten. Herausgeber: Julius Kühn-Institut, Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen

Hartmann H-G (1981). Pillnitz – Schloss, Park und Dorf. Hermann Böhlau Nachfolger Weimar

IfO-report 1986/87. Wissenschaftlicher Jahresbericht des Instituts für Obstforschung Dresden-Pillnitz der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR (1988)

IfO-report 1988/89, Wissenschaftlicher Jahresbericht des Instituts für Obstforschung Dresden-Pillnitz der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR (1990)

Informationen über die Tätigkeit des Instituts für Obstforschung Dresden-Pillnitz. Dresden-Pillnitz 9.10.1990

Institut für Gartenbau. Materialsammlung 1948 -1959

Kammeyer, H F. Materialsammlung zur Geschichte der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau 1922-1944.

Murawski H (1978). Ergebnisse fünfzigjähriger Arbeit in der Obstzüchtung. Arch. Züchtungsforschung 8, 71-78

Pillnitz 1922-1932. Tätigkeitsbericht der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau zu Pillnitz bei Dresden, erstattet von dem Direktor, Professor Ökonomierat Schindler und den Abteilungsleitern. Druck von Wilhelm Limpert, Dresden 1923, 128 Seiten

Pillnitz 1933-1936. Tätigkeitsbericht der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau, jetzt: Staatliche Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau zu Pillnitz a. d. Elbe, erstattet von dem Direktor O. Schindler und den Abteilungsleitern. Verlag Wilh. Brummer, Dresden 1936, 96 Seiten

Pillnitz – Kompetenz im Grünen (2002). Gründung der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Dresden-Pillnitz vor 80 Jahren und Beginn der höheren gärtnerischen Ausbildung in Dresden vor 110 Jahren. Herausgeber: Verband Ehemaliger Dresden-Pillnitzer e. V.

Pillnitzer Taschenbuch für die Besucher der Staatlichen Versuchs- und Forschungsanstalt zu Pillnitz. Verlag für akademische Taschenbücher, Ausgaben 1936/37 und 1939/40

Protokoll zur Übergabe einer Anzahl vorm. Hofgebäude, Hofgebäudeteile und Flächen des Schlossbezirkes Pillnitz vom Finanzministerium an das Wirtschaftsministerium vom 29. Juni 1922

Reinhold J, van Daalen M (1944). Ausschnitte aus der Arbeit der Versuchs- und Forschungsanstalt und Höheren Gartenbauschule zu Pillnitz a. d. Elbe. Herausgegeben aus Anlass des Ausscheidens des Gartenbau-Oberlehrers Louis Kniese am 31. März 1944, 73 Seiten

Reinhold J (1945). Denkschrift zur Neugestaltung der Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau und Höheren Fachschule für Gartenbau und Gartengestaltung zu Pillnitz a. d. Elbe vom 10. Juli 1945, 10 Seiten

Röbbelen G (Hrsg.) (2009). Biographisches Lexikon zur Geschichte der Pflanzenzüchtung. Vorträge für Pflanzenzüchtung 80.

Sonderabdruck aus Nr. 125 der Sächsischen Staatszeitung vom 31. Mai 1922

Staatliche Versuchs- und Forschungsanstalt zu Pillnitz a. d. Elbe. Informationsschrift zu den angebotenen Lehrgängen, 15 Seiten

Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau und Höhere Gartenbauschule -
25 Jahre in Pillnitz a. d. Elbe, Manuskript, 28 Seiten

Verordnung über die Errichtung der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in
Pillnitz vom 27. Mai 1922

75 Jahre gärtnerische Lehre und Forschung in Pillnitz. Herausgeber Sächsische Lan-
desanstalt für Landwirtschaft, 1997

DIE BILDER WURDEN AUS DEN BEZEICHNETEN QUELLEN ENTNOMMEN ODER STAMMEN AUS PRIVATARCHIVEN
EHEMALIGER UND DERZEITIGER MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER DER EINRICHTUNGEN BZW. DER BIBLIOTHEK
DES SÄCHSISCHEN LANDESAMTES FÜR UMWELT, LANDWIRTSCHAFT UND GEOLOGIE.

Veröffentlichungen des JKI

Das **Julius-Kühn-Archiv** setzt die seit 1906 erschienenen Mitteilungshefte, eine Reihe von Monographien unterschiedlichster Themen von Forschungsarbeiten bis zu gesetzlichen Aufgaben fort. Alle bisher erschienenen Ausgaben sind OPEN ACCESS kostenfrei im Internet zu lesen.

Öffentlichkeit und Fachwelt versorgen wir zusätzlich mit verschiedenen Informationsangeboten über alle Aspekte rund um die Kulturpflanzen. Hierfür stehen verschiedene Broschüren, Faltblätter, Fachzeitschriften und Monographien aber auch verschiedene Datenbanken als Informationsressourcen zur Verfügung.

Für die Allgemeinheit sind vor allem die Faltblätter gedacht, die über Nützlinge im Garten, aber auch über spezielles wie den Asiatischen Laubholzbockkäfer informieren. Außerdem ist der regelmäßig erscheinende Jahresbericht allgemein interessant, vor allem mit den umfassenden Artikeln zu besonderen Themen, die Sie aber auch im Internet auf den thematisch dazugehörigen Seiten finden.

Seit 2009 wird vom Julius Kühn-Institut als wissenschaftliches Fachorgan das **Journal für Kulturpflanzen – Journal of Cultivated Plants** (vormals Nachrichtenblatt des Deutschen Pflanzenschutzdienstes) monatlich herausgegeben (<http://www.journal-kulturpflanzen.de>).

Weiterführende Informationen über uns finden Sie auf der Homepage des Julius Kühn-Instituts unter <http://www.jki.bund.de> im Bereich Veröffentlichungen.

Spezielle Anfragen wird Ihnen unsere Pressestelle (pressestelle@jki.bund.de) gern beantworten.

Anschrift für **Tauschsendungen**:

Please address **exchanges** to:

Adressez **échanges**, s'il vous plait:

Para el **canje** dirigirse por favor a:

Informationszentrum und Bibliothek
Julius Kühn-Institut, Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen
Königin-Luise-Straße 19
D-14195 Berlin, Germany
E-Mail: ib@jki.bund.de

Pillnitz ist seit Jahrhunderten geprägt von einer sich verändernden Schloss- und Parkanlage der sächsischen Kurfürsten und Könige. Großartige Pflanzensammlungen zeugen noch heute von den botanischen Interessen des Sächsischen Hofes. In Pillnitz wurde Anfang des 20. Jahrhunderts auch die Neue Königliche Hofgärtnerei errichtet, die später zur Staatlichen Versuchs- und Beispieldgärtnerei wurde. Die Pillnitzer Tradition im Garten- und Weinbau trug auch zur Gründung der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz an der Elbe im Juni 1922 bei.

Aus Anlass des 90. Jubiläums der Gründung dieser Lehranstalt und des Beginns einer engen Verbindung von Lehre und Forschung für den Gartenbau wurde die vorliegende Publikation zusammengestellt. Dargestellt ist ein historischer Abriss der Entwicklung Pillnitzer Lehr- und Forschungsinstitutionen seit 1922 bis heute, welche die Gartenbautradition erhalten und weitergeführt haben. Heute arbeiten am Standort Institutionen des Freistaates Sachsen und des Bundes partnerschaftlich unter dem Dach des „Grünes Forum Pillnitz“ zusammen. Als Förderer des Gartenbaustandortes versteht sich auch der Verband Ehemaliger Dresden-Pillnitzer e. V. Vorgestellt werden weiterhin einige Persönlichkeiten, die mit ihrem Wirken und ihrer Verantwortung dazu beigetragen haben, den Ruf von Pillnitz als Standort für den Gartenbau in die Welt zu tragen.



LANDESAMT FÜR UMWELT,
LANDWIRTSCHAFT
UND GEOLOGIE



SCHLOSS & PARK PILLNITZ
SCHLÖSSER UND GÄRTEN DRESDEN



Freistaat
SACHSEN



HOCHSCHULE FÜR
TECHNIK UND WIRTSCHAFT
DRESDEN
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES



ISBN 978-3-930037-89-6



01495 >



9 783930 037896